



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

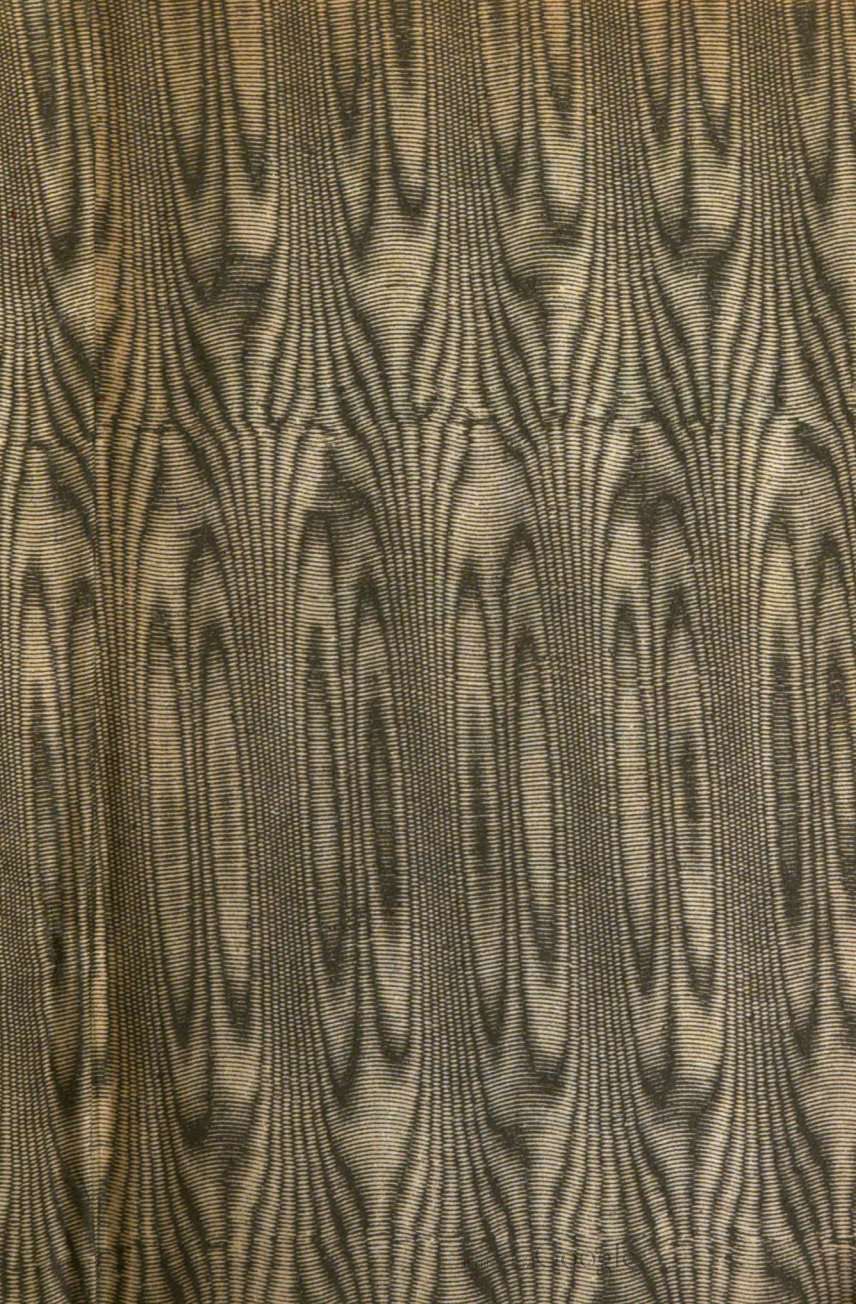
NEDL TRANSFER



HN 3QNL 7

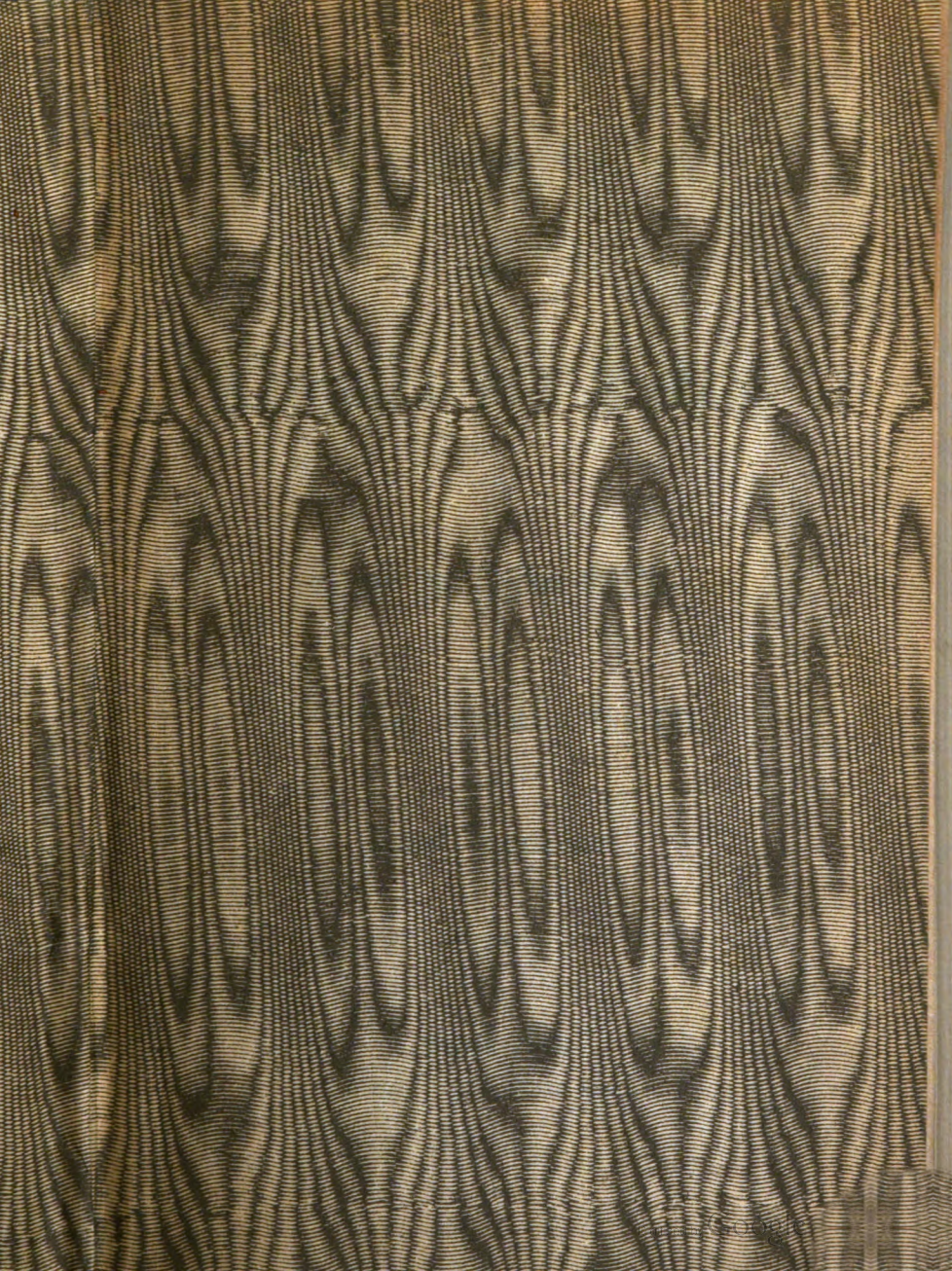
KD

445



KD

445





Chronika niederdeutscher Städte. Bd. 1.

Dü

Chronika van Düöpm.

---

Ernste und spassige Epistel

met

allerlei schäune Biller

van

Karl Frümer.

---

Leipzig 1891.

Verlag von Otto Lenz.



KD 50445



H. L. Pierce

## Vüör- un Däuprede.

Min Beitsken es feddig, ' un sau däupe ef et, „kraft meiner Vaterschaft“, wu et mi päßt, et fall heiten: Dä Chronika van Dööpm. Omen!

Du ower, Dööpms frauher Suohn, gief iähm as getrüer Pathe din Geleite düör't Liäwen un holl et leif und werth, as 'ne fröndlike Erinnerung an usse guede, olle Baderstadt Dööpm. Wu dä Mann met diäm Rinne wier äin Kind wät, wäst Du met iähm wier 'n Kind wären, dat üöwer sik diän Hiemel glückjäliger Jugend driegt un wät auf in di sau manche fröndlike Erinnerung ut längst vergangenen Dagen still un besjäligend erbleihn.

Düet Beitsken van äinen Dööpmschen für Dööpmsche schriewen, hiet äinen „Zwangspaß“ füör't Liäwen un in dä Ferne käine bliwende Stätte. Trogdiam hef ef diän Wunsch, dat et taum wenigsten auf diän fern van us sik ophollenden Dööpmschen te Gesicht komme, um iähn ut dä Häimoth trüe Grüße te brengen un in iährem Härten dä Liewe labennig te hollen, dä wi alesammt füör usse Baderstadt Dööpm im Härten driäget. — —

Ueöwer dä Schrifort maut ef noch seggen, dat ef mi düetmol mähr an dat Dööpmsche Plattdütsch hollen hewwe, willen dat dat Beitsken hauptsächlik füör Dööpmsche schriewen es. Glikwol konn ef mi nit ent-

#### IV

schluten, 'n Berseik te maken, dä Utsproke ganz un gar düör Täiken wier tegiewen. Et schriewe taum Bispiel: Gaus (Gans) und möch schriemen Gaous. Indeß wat kann mi dat helpen, wann et dä Sproke sau wiergieuwe un nohiär kann sä blaus dä hunnertste Mensch liäsen! Ower afgeseihen dovan, wä't Plattdütsch nit van Hus ut spruoken hiet, lährt et doch sin Liäwendage nit un wann mä iähm auf ale Täiken op't Popier brächte, dä et in dä Welt giet. Schrif mol Keiner op Popier, wu'n Lünink flöt un no düese Täiken fleit mol Keiner diäm Lünink sine Fleiterrigge no. Sau es et met usse plattdütsche Sproke affrot. Et gehöt nit blaus 'ne plattdütsche Tunge, et gehöt auf 'n plattdütschet Hiärt dotau.

Domet well et schluten un wünschen, dat dä Liewe fүүr dat guebe Olle bi us ale erweckt wät, dat Düöpm wasse, greine un bleihe noch fүүr Johrhunnerte un dat noch manche frauhe Stunne fүүr us Ale schlät bis äinstmol Steinforts Nofolger diän Haut in dä Hand niehmt un van us siet:

„Es hat dem Allmächtigen gefallen — — —.“  
Allen Landsliien Gruf un Handschlag!

Düöpm, im Fräuhjohr 1891.

**Karl Prümer.**

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Dä Lage van Düöpm . . . . .	1
Bu et in Olt=Düöpm utsoh . . . . .	2
Dä Butenbezirke . . . . .	4
<hr style="width: 20%; margin: 10px auto;"/>	
Allerlei ut ollen Tiden: . . . . .	8
Dä olle Groffschop . . . . .	8
Dä Düöpmfche Verfassung . . . . .	9
Dä Büergerschop . . . . .	10
Hannel un Wannel . . . . .	10
Dä Behme . . . . .	12
Fehden un Kriege . . . . .	13
Allerlei Begiätenheiten . . . . .	15
„Wunder“bore Errettung der Stadt . . . . .	19
Reifa van der Vierbecke . . . . .	20
Bu Kaiser Karl IV. finen Inzug holl . . . . .	23
Dä Düöpmfche Fehde . . . . .	26
Geseze giegen Supen un Schlemmerige . . . . .	29
Wat dä Lü fräüher verdennten . . . . .	30
Dä Biäblers . . . . .	31
Dä Schmuggel . . . . .	32
Dä Büürgerstadtwahe . . . . .	33
Olle Land- un Ortsnomen . . . . .	34
Olle Büörnomen . . . . .	35
Olle Düöpmfche Fomilgennomen . . . . .	35
Bu dä Düöpmfchen Fomilgennomen te erklären find . . . . .	36
Bu sä usse Roberorte fräüher schräiwen . . . . .	40
Bu Düöpm met dä Tid an Inwüöhners waffen es . . . . .	41
Olt Düöpm . . . . .	42

## VI

	Seite
Dä Düöpmfche Awwerglauwen: . . . . .	44
Dä Wartwulf . . . . .	44
Dä Spaul im Doctor Gerstmannschen Hufe . . . . .	45
Dä Geisterbeschwiärer . . . . .	46
Dä Herenglauwe . . . . .	48
Dä Düwelsglauwe . . . . .	48
Allerlei Awwerglauwen . . . . .	51
—	
Düöpmfche Sitten un Brüke: . . . . .	52
Dä Kurrendescheilers . . . . .	52
Dä Rijohrsgefäng van dä Nachtwächters . . . . .	54
Bachus wät begrawen . . . . .	55
Dä Balmappel . . . . .	55
Dä Austerreier . . . . .	56
Dat Eierkippen . . . . .	56
Dat Boschfüer . . . . .	57
Dat Baiern . . . . .	57
Quiel, quiel Maibag . . . . .	58
Dä Pinkstbrud . . . . .	59
Pinksthuekerbe . . . . .	59
Hackemai . . . . .	60
Sint, Sint, Mäten Büögelfen . . . . .	61
Dä Mätentute . . . . .	63
Toms Jesel . . . . .	63
Dat Utwürpeln van Brißeln . . . . .	64
Dä Stripmauskerl . . . . .	64
Düöpmfche Lifgerichte . . . . .	65
Lob der dicken Bohnen . . . . .	69
Verkrachte Industrien un dä Industrieschwinnel . . . . .	72
Ingegangene Husindustrien . . . . .	75
Dat Düöpmfche Väier . . . . .	76
Dä Bierschau . . . . .	81
Dat Johr 1848 . . . . .	83
Dä Volks- un Minnefänger . . . . .	87

## VII

	Seite
Frau Musica in Dübpm . . . . .	92
Dat Schützenfest . . . . .	105
Dä Dütwel am Fräienbaum . . . . .	114
<hr/>	
Anhang . . . . .	116
'n Geseit üm't Bürgerrecht van Dübpm . . . . .	116
Soldaten-Abschied des westfälischen Füsiliers Johann Heinrich Barenholz . . . . .	118
Kurze Chronik der Neuzeit 1828—86 . . . . .	119—144

---



## Dä Lage van Düöpm.

**D**üöpm liet noch ümmer tüschen diäm 51. un 52. Bräien- un 25. un 26. Längengrad. Et wät bi Westwind van dä „Union“ un bi Ostwind van dä „Zinkhütte“ inräukert. Van Süden schickt us Häuer<sup>1)</sup> jine qualmenden Grüße. Ut düesem Grunne es et in Düöpm recht gesund, denn — geräukert Fläisch hält sich biäter as frischet. Dä Lü wät dick un fett dobi un wät nit gläuwen well, brukt blaus dä „Statistik“ notekifen. — Im Norden schließt sik dä Liekenbieke, düesse olle Stänker, ganz stillkes, as härr hä 'n häuset Gewieten, üm dä Stadt.

Im Süden het wi diän Ardey met dem Höchsten, worop dä Allerhöchste sine Bessenbinnere behiärbiärgt. Im Aosten mäkt sik dä schäune un fruchtbore Hielwiäg bräit, dä dat Meer van Westfolen nannt wären kann. Füör diän Wannersmann, dä westfölsche Grappel-, Kumpst- un Kornfeller studäiern well, es 'n Spazäiergant üöwer diän äine Dagesreise langen Hielwiäg recht lehrrik, bi Handwäirtsburshen un annern Menschenkinnern verur- sacht hä Gemüthsruhe un läihmige Stieweln. No Norden hen kommt wi tom Fästerbiärg<sup>2)</sup>, wo mä 'ne herrlike Utsicht op de Stadt, un taumilen op 'n Buckel vull Schliäge hiet un no Westen un Süden in't Dal van dä Femscher, dä sau richtig taum Westfolen paßt, willen dat sä sik auf selten ut iähre Ruhe brengen lät. Blaus bi Sündfluten

<sup>1)</sup> Hörbe. <sup>2)</sup> Dä Fästerbiärg biet sinen Nomen nit van diäm Vuogel: Fäster (Eister), sunnern van diäm Wort: egge = Gebirge.



gäiht sä üöwer't Luwer un wist sik dann in iährer ganzen Wildheit.

### Wu et in Dlt-Düöpm utsoh.

Dä Gestalt van dä äigentlike oder Dlt-Stadt Düöpm glikt äinem wunnerlike Ei, weskwiägen auk ut iähr sau mancher wunnerlike Kauz herutkruopen es. Dä Spitze van düessem Ei es an dä Körner-Eife, dat dickste Enne, oder dat Aechterdäil, an dä Aulstentpote de seiken. Dä Stadt was fräher stark befestigt met Wälle un Wallmüren, wovan dä Düöpmschen manks met Blostersteene schmaiten, dat dä Feinde 'n ingedriewenen „Ezako“, auk Düllens an'n Kopp kräigen. Dat Sprüekwort sag: Sau fast as Düöpm! Dä Buten-Wall es all im Johre 1545 afbruoken. Düöpm harr vüör Tiden 6 Stadtpoten un tworens: dä Aulstent-, Kuefelle-, Burg-, Westen-, Wißstrotent- un Nigge-Pote, dotau 13 Thauerns. Tüschen dä Westen- un Burgpote was dat lefte<sup>1)</sup> van 4 Rundsels, wekket bis üm dä Middel der fiftiger Johre van dä Jugend tau Schmäußstudien un Ueöwergawen, tau Anlagen van „Minen“ un Sisemännkes brukt wor. Dä Stadt harr dotemol elf Märken, wovan dä Reinoldi-, Päitri-, Marien- un Dominikaner-Märke van Dage noch stot. Uter düessen gaf et noch dä Nikolaimärke (an dä Wißstrote), dä Franciscanermärke (jegt Kellensmann's Gärtnerigge, im grisen Kloster), dä Heiligegeistmärke (wo jegt Westenhilwiäg 9), Margarethemärke (am Friedhuof), Kathrinemärke (jegt Meininghus Brauerigge), Gasthusmärke (am Westenhilwiäg) un dä Martin- oder Burgmärke (Gewärmeschaulplatz). Dä Synagoge was op'n Westenhilwiäg, niäwen dä Heiligegeistmärke, un dä Judenmärk-

<sup>1)</sup> Dä Wall was ungefähr 25 Faut, dat Rundsels ungefähr 50 Faut hauge. Im Wallgrawen wöden fräher Fischbille.

huof vüör dä Burgpote. Später höllen dä Juden iähre Andacht op'n Austerhiewiäg (jehz No. 48 Auerbach) af, wo sä auf 'n Bad harren.

Dä Stroten van Olt-Düöpm wöden grade, krumm un sehr krumm un dä Plosterstäine 2—4 Quadratfaut graut<sup>1)</sup>. Van düessen wöden vüele ganz los, domet dä Yü nit sau vüel Meih harren, sit diän Hals te terbriäken. Uterdiäm wören vüör dä Hüser „permanente“ Kunststellungen van Mistfällen un im Hiärnst Biärge un „Höhenzüge“, dä in iährem Schaute Kunkelreiwen behiärbüergten, domet dä Fuorst nit dran konn. Dä Belöchtung was van ollen Tiden hiär bi Bullmaund un klorein Wiär würklich „feenhaft“, bi Niggemaund ower was egyptische Finsterniß un harren dä rikeren Büürgerslü 'ne graute, saugenannte Stock- oder Visitenlöchte, wekke Knecht oder Magd dä Herrschop vöran driägen moch, domet düesse nit ale Augenblick op dä Nase schaut. Dat äierste Ploster es im Johre 1450 op'n Austerhiewiäg anlagt.

Dä Stadt was fräher in drei Deile däilt, nämlit in diän Ardey (südlit), diän Plattbrauk (nord-östlit) un dat Scharmeitland (westlit). Düör düese unglücksiälige Deilunt wor et met dä Ennigunt van Düöpm schlecht bestallt, willen dat dä Ingebuornen ut düesse Bezirke, van Tid tau Tid, besunners Austermondag, dotemol, as noch dä „Kluten“ dat Regiment harren, grauten Streit anföngen, wobi Manchem met Wagenrungen un Radspeiken dat Aechterdäil verarbeit wor.

An öffentliken Gebeiden harr dä Stadt uter diän all opgetallten noch: dat Rothhus am Markt, wat dä längste Tid stohn hiet, dat Rithhus (Austerhiewiäg un Brüggstroten Ecke), dat Gildenhuis (jehz Westenhiewiäg 1), dat Wand-, Win-, Münz- un Rüsthus, dat Grüttehus

---

1) De Roth lieverte de Stäine, ower de Büürgers mochen Plosteren loten.

(dä städtische Brauerigge), ennige Kapellen, dat Archi-  
gymnasium, dä Reinoldi-Schule, 'ne Baufruckerigge,  
dat Gasthus, Kläusters un Anstalten. Büör dä Westen-  
un Austerpote wöen auf Galgen, denn met 'm Ophangen  
wöen sä domols rasch bi dä Hand. Op'm Markt (diäm  
jegigen Rüd'schen Huse, Markt 21, giegenüöwer) stond  
dä Pranger, op wekken mancher Strolch utstallt un vam  
„verehrten Publicum“ met fule Appeln, Eiern un sonstigen  
Liewesgawen beschmieten wor. Kleine solke Utstellung van  
Strolchen fand auf op'n bräien Stain an dä Bruggstrote  
statt, un es dä Rome un dä Stain noch erhollen bliewen.  
Aeinige Schrie sitwärts vam Pranger stond dä Trissel,  
'n issernen Dreihkäfig, worin dä Buotterwixer, dä bim  
Verkauf van Buotter nit dat richtige Gewicht gaffen,  
stiaht un sau lange dreiht woren bis sä — met Erlaubnis  
te schriewen — diän Giärwern in't Handwärk fuschten.  
Op'n Markt stonnen dä Verkaufsbuden, Flickschusters  
harren in Buden iähre Wärfstie (Werkstätte). Et was  
'ne Frau op'n Markt, dä dä Lü te Aber leit. — Dä Stadt  
harr auf 'n Narrenkasten, worin dä Süöpers un Standal-  
mäfers stoppt woren un do üöwer Tucht un Tugend  
nodenken konnen. Dobi wellt wi glif noch vertellen, dat  
Wixer, dä Strit anföngen un sik in dä Hore packten,  
im Hiend üöwer de Stroten trecken mochen: äint kräig  
'n Stain um 'n Hals un dat annere moch et van dä  
Austen- bis Westerpote met 'n issernen Pinn ächten  
fieteln, nohiär gonk dä Safe umgefahrt diän Wiäg  
terügge.

### Dä Butenbezirke.

Dä Butenbezirke bestönnen 1) ut drei graute Gemeinde-  
wieschen: Dester-, Wester- un Burgburschop, 2) ut Holt,  
wat de Stadt horde, un 3) ut Inseln, Gärtenstücke,  
Feller, Wieschen un Dieke, dä diän Pohlbüörgers horden.

Düöpms Strom, dä dä Butenbezirke düörflüt, es dä Liekenbieke. Sä kömmt nit van de Stie un kann 'n Snagel schneller krupen, as sä flüt. Fröher wöen auf wuohl Füürsche drin, ower dä sind jekt auf all sau verwüent as dä Menschen un könn dat Stinken van dä Liekenbieke nit mäh uthollen un het sik sachte wegmakt. Dä ollen ower sind längst an Asthma te Grunne gohn. Sä stäiht bi us schon sit langer Tid nit in gueden Gerüek un hiet all Manchen in de Flucht — dustet. Sogar de Piärrbahn es, Summerdags, all Hals üöwer Kopp van dä Schienen in dä Kunkelreimweller laupen, willen dat sä diän Gerüek nit mäh uthollen koun. Manks es sä sau ful, dat Strotentfährers sä met Bessens vöran-driewen möt. Am 31. Juli 1755 leit dä hauge Roth bekannt maken, dat sik kün Mensch unnerstohn soll, Unkrut, dane Ratten un anner Tüg in de Liekenbieke te schmieten, domet sä nit an „Verstopfung“ te Grunne gönge. —

An Inseln het wi fröher käinen Mangel hat. Do was dä Lenten'sche Insel, nördlik van dä Funkenburg. Dä harr 'ne Zugbrügge, 'n Biärg met hangen Buxbaum, 'n Eremitenhüsken met „Centrums“ van Hadelberg un harr auf vüele schäune Bäume. Dä Mallinkrodt'sche Insel, westlik van de Lenten'sche, was glikfalls „sehenswerth“, un de Barmhagen'sche Insel, wo 'ne olle, geköppte Stänfigur te seihn was, dä van dä Blagen „canonisiert“ wor, harr auf vüele guede Frönne.

Düese Inseln wöen beliebte Tauflichtsorte für Schaul- un Kiärkenschwänzer, auf für Solke, dä dä äersten Privatstunden im Schmäuken kräigen un te guederlekt noch für alle kleinen Naturstrolche, dä dorüöwer ut wöen, dä Widerstandskraft van Fuorschschädeln te prüfen, Füürschen Windklistiere te setten un stille Betrachtungen

üöwer dat hüslike Glück der Büegel, besummers üöwer frauhe Familienereignisse bi düesen antestellen.

An Bädern harren wi 'ne graute Utwohl. Do gaf et im Nord-Kusten van de Stadt graute Inselfiefe, dä taum Baden un Versupen grade as geschaffen wöen. Vam Auwer rutschte mä glit bis üöwer'n Kopp in't Water. Wä auf schwemmen konn, bleef met de Bäine lichte in Schlinggewächse stiäken un konn trecken as 'n Osse, dat hä wier op't Dränge kam. Un dä ganzen Bollen hongen iähm dull Piärreegelten un Snagelhüser, dat hä sine leuwe Last harr, sik üördentlik wier te rüstern. Uterdiäm leip dä „Badende“ Gefohr, dat iähm 'n Junge met sine „Brocken“ düorbrannte un dä arme Düwel bi Dwendtid, in plenis naturalibus, oder, wu sä op Plattdütsch segget, met dä blaute F . . . no Hus gohn konn.

Im Westen van dä Stadt wöen auf „Volksbäder“ un tworens: Briggers (Priors) Diek, Rittershus' Diek, 'n Diek an de nomolige „Treibstraße“ un de Uöwerschwemmung, dä Sammeldiek van dä „Westfalia“, un grade düese stonn bi de Jungens in hauger Gunst. Alle düese Bäder wöen, wu üöwerhaupt, Guodes Gaven, ganz ümsüß. Dogiegen gaf et noch twäi Badeorte mit „Lustkur“, wesse blaus van „Honoratioren“ besocht wären konnen, willen dat do 'ne Bäder- un Kurtaxe van 4 Pennige betahlt wären moch, et was an dä Rigge- un Wickeder Mühle. Do konn mä auf bi Betahlung van nochmols 4 Pennige 'ne Blunnermiälkskur düörmaken, un wä sik noch 4 Pennige leisten woll, konn op'n Piärffenbaum stiegen un friäten 'ne Bädelfstunne lang — genau no dä Tid — bis hä saubüel harr, dat hä sik vör Lippine nit mäh hollen konn, denn sä dächen Alle glit: Biäter dä Buk bieffet, as dat dä Kost verbierwt!

An Huohlwiägen ut domoliger Tid sind te nennen: dä Düöpmsche un dä Häuersche Vokfuhle, wo noch jetzt

dä Voßlüöcker te seihn jünd, omer dä Bösse het dä Buren daut schlon, un dä olle Lent hiet auk sin Däil schuoten.

'n deipen Huohlwiäg was dä Hilge Wiäg un auk Lops Huohl, noh bi dä Wißstrotente, wo dä Hauhner van dä Buren, oder, wu sä in dä Stadt totau säggen: Defonomen, ut dä Noberschop sik gerne terügge trocken, üm hier in Ruhe un Friän iähre „Niederkunft“ an Ciern astewachten, wesse Angewuenheit düesser nüzlikfen Diere dä vulle Anerkennunt van de Jugend fand, dä do manchet Ei utjuopen hiet.

Van Wällern (Holt) es dat Burg- un Grävingsholt, auk dat schäune Westerholt te nennen. Vüör't Desterholt, wo fräher dä Schügensfeste fiert woren, het sä us all längst 'n Binnten stäken un do es jekt, wo sä op Hauchdütsch segget: „Die Welt mit Brettern zugenagelt“. Dat Burg-, Grävings- un Westerholt gehöt dä Stadt, un dat es 'n Glück, denkt dä Jungens, dann köunt wi noch Buegelnesten seiken, un de Ollen denkt: et es 'n Glück, willen dat wi noch wat te verpännen het, wann wi us wier wat bi de „Invaliden“ pumpen möt.

Et blit us jekt noch üöwrig, an dä „Dränken“, dä Bäder füör dä Piärre, te denken. Van dä Sorte gaf et drei buten van dä Stadt. Kleine vüör dä Austenpote (gegenüöwer van Mottchen Seiler), dä annere vüör dä Burgpote un dä drüdde vüör dä Wißstrotente bi Rasper Lindemann. Wann dä Knechte Dwends dä Piärre no dä Dränke brachten, leipen dä Blagen hinäin, un Kleiner woll noch leiver as dä Annere dat Piärd in dä Dränke rien. Un gonk diäm Jungen auk dat Water bis an diän Buf, he mok sik nix drut un was stolt as 'n Küönink, wann sine Kulanten: Hurrah! reipen.

Un stolten Ritterburgen hiet Düöpm ümmer Mangel sien, willen dat dä edlen Raub- un Strauchritters nit Lust harren, sik in dä Nöchte van mächtigen Hansastädten,

wu Düöpm äine was, optehollen, denn dä wöen stark genau, iähn dat Handwiärk te leggen. Dogiegen het wi 'ne annere Sorte Burgen optewisen, dä nützliker as jene sind, ek meine dä Bäierburgen. Do het wi dä olle Funkenburg (fröher dä Leprosen oder Siechenhus), dä Rippsburg (fröher Meigenthum vam ollen Landrichter Ripp), dä Kronen- un dä Hobbertsburg.

Glistidig möt wi noch, do wi äinmol bi dä Ver-  
gneigungsorte vam Butenbezirke ankommen sind, diän  
Monsti-Rodenkärken'schen Garden nennen, dä an  
dä Münsterstrote lag, un vüör alen Dingen diän präch-  
tigen Fräienbaum<sup>1)</sup>, ohne diän dä Düöpmschen nit mäh  
liäwen könnt.

Van Wachtauerns es blaus noch äiner erhollen:  
Dä saugenannte stäinerne Thauern an dä Brünning-  
huser Schuffäi. Uterdiäm was noch 'n Thauern am  
Fräienbaum, dä Fräienthauern<sup>2)</sup>.

Op beiden Thauerns wor 'ne Kugel optrocken, wann  
dä Feind am anrücken was un wüssen dä Düöpmschen  
dann Beschäid, wat sä te daun harren un dat et Tid  
was, in dä Hänne te spiggen.

## Allerlei ut ollen Tiden.

### Dä olle Groffschop.

Dä Groffschop Düöpm was met dä Feldmark 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>  
Quadratmeilen graut. Sä was begrenzt im Westen un  
Süden van dä Zemsker, im Aosten nahm sä noch

<sup>1)</sup> Wi het all brüöwer nodacht, wo dä Name wuol biärläm un gläuwet.  
dat hä van diäm Wort Vredde kömmt. Dat Wort Vredde ober Vridde be-  
düt 'ne Böte (Buße), aut 'n dichten, krusen Struf ober Baum. Im 15. Johr-  
bunnert schreef me Wredenboom auf Vreddeboom. Anner brengt dat Wort  
met Friän (Frieden) in Verbinnung, im „Mittelniederdeutschen“ het Friebe -  
Vredde. <sup>2)</sup> Dä Thauern es 1518 van Temmermann Swarte baut.

Wambel met, im Norden Brechten, im Nordwesten dat Kiärkduorp Lindenhorst. Dä Feldmark was van dä Grosschop düör Landwehren afgedäilt. Dä Grosen residiäerten äierst in dä Stadt, un harr iähre Residenz dat Apsprechth. Nohiär wuohnten sä op diäm Huse Ickern bi Mengebe.

### Dä Diiöpmische Verfassung.

Dä Regierung van dä frie Riksstadt Diiöpm lag in dä Hanne vam Roth, dä ut 18 Lü bestont, weffe teäierst blans ut dä Geschlechter, sit 1400 tau  $\frac{2}{3}$  ut diäm „Erbfassendenstand“ un tau  $\frac{1}{3}$  ut dä Gilden<sup>1)</sup> wählt woren. Dä Roth was Gesetzgiämar, „Verwaltungsbeamter“ un Apellaziaunsrichter teglik. An dä Spitze vam Roth stonnen twäi Biiürgermesters: dä „sprechende oder regierende“ un dä twedde Biiürgermester. Twäi Rothsheren wöen Rittmesters un harren teäierst dat Kommando üöwer dä Biiürgerfahnen un üöwer dä Feldpolizei, nohiär wöen sä Richter in Feldsaken. Uterdiäm gaf et auk noch unner diän Rothsheren äinen „Rothscammerarius“ un äinen „Klagecammerarius“, dä fuort un guet Recht spraken un diän Roth üm Hölpe reipen, wann iähre äigne Wisheit nit uträifte. Dä seß Genannten billeten dä Superioren des Roths. Dä harren am mäisten te mellen un dräiwen manks Klüngelige. Ut diän seß „mittleren“ Rothsheren wor dä Frigrof un dä „stellvertretende“ Cammerarius wählt. Dä ünnersten seß Rothsheren woren van dä Gilden wählt un harr dä Gilde van dä Schaufsters, Bäckers, Schlächters, Schmiede, Fettkrämer un Krämer jede äinen Rothsheren te wählen. Dä Roth

---

<sup>1)</sup> Wann äiner van dä Gilden 'ne Selbstrofe fräig un woll nit betahlen, dann süepen sä iähm ales ut, wat hä im Keller harr.



harr noch äinen Syndicus, as Rechtsbistand, un äinen Stadtsecretarius te Sit. Uter diäm Roth gaf et jit 1400 noch twäi Stänne: dä Stand der „Erbfassen“ un dä Stand der Väieruntwintiger. Dä Meierste bestond ut 12 Lü, wovan dä äiersten 6 van Roth op Väiwenstid, dä twedden 6 van dä Gilden-Büörstehers op twäi Johr wählt woren. Et gaf diämno: „Rathserbfassen“ und „Gemeinheits-erb-fassen“, wovan dä Büörstehers: Meierster oder twedder Convocanz hedden. Dä Väieruntwintigerstand beston ut twiälf Büörstehers van dä Gilden un twiälf Gildenmetglieders. Do harren dä „Dreimanns“ dat grote Wort, dat allergröttfte ower dä „spriäkende Dreimann“.

Bi ale düese wöen noch echte westfölsche Dickköppe, dä schlaugen op 'n Disch un sagger: Donnerkiel! sau fall't sin. Un wann sä mol dä Roth iärgert harr un sä ut Rand un Band wöen, as taum Bispiel üm't Johr 1399, wo dä Roth dä Stadt bankruot maft harr, pocken sä of mol dä Rothsherens un staken sä in un tworens ümmer twäi in äinen Kasten, dä sik gar nit lien mochen un sik leiver ganz wat anners taudreiheten as et Gesicht.

### **Dä Büürgershop.**

Uter diän iäwen genannten seß Gilden wören noch seß Nemter un tworens: Dat Goldschmied-, Wittgiärwer- oder Pelzer-, dat Wullenwiärwer-, Schnieder- oder Schräuer-, Linnemiärwer- un Schreiner = Amt. Dä Büürgershop was in 8 Fahnen indäilt.

### **Hannel un Wannel.**

Büör üöwer duSEND Johr woren all in Düöpm graute Märkte, saugenannte Messen afhollen, dä ussen Kauplüen un dä Stadt vüel Geld inbrachten. Auf konn

in Düöpm Geld prägt wären, un rutschte immer dat hunnertste Stück in dä Tasche van 'n Röödnink. Dä riken Düöpmische Kauplü döen sik tau äiner Gilde binäin, dä Reinoldsgilde, un bedräiwen, besunners in Wulle, 'n Welthannel. Im Päätershuof van Nowgorod hollen auf dä Düöpmischen Markt ab, iäwensau op Gotland in Wisby. Dat Geld wat dä Kauplü üöwrig hollen, wor in dä Marienkiärke te Wisby verwahrt und harren dä Olderlü (Alderleute) van Gotland, Lübeck, Saust (Soest) un Düöpm diän Schlietel dotau. Düöpmische Kauplü spielten in Brügge un London (op'n Stohlhuof) 'n graute Rolle. As Röödnink Eduard III. wiägen „Mangel an Raum“ sine Kraune an dä Kauplü verpänner moch, wöen auf Düöpmische dobi, dä iähm Geld drop lennten. Dä Stadt gehörte auf tau diäm grauten un mächtigen Hansabund un sind noch 1608 Düöpmische Kauplü op 'n Hansadag wiäfst. Dä Wullendaufhännlers billeten 'ne graute Gesellschop, un hörden do auf vüele Adelige bi. Dä öllste „Industrien“, dä wi bi us hewwet, sind dä Biärgbau un dä Brauerigge. Vüör dreihunnert Johr het sä auf all in Düöpm Pulver maket. Et wät saugar sagt, Berthold Schwarz, dä dat Pulver erfunden härr, wöen Düöpmischen wiäfst. No, dat mag nu sin, wu't well, sawüel stäiht fast, dat auf noch nit bewiesen es, dat dä Düöpmischen dat Pulver nit erfunden hewwet. Un dat es genau füör us.

Im diärtigjöhrigen Kriege gont dä Hannel bolle ganz in dä Reiwen. Hunger un Elend kam in't Land, un dä Lü bachten sik ut Baumrinne Pankauken un leiten diän Kopp hangen, besunners wann sä, in majorem Dei gloriam, ophangen woren. Bis üm dä Middel van düesem Johrhunnert wöen hier noch Linnenwiärwers un Nägelschmiede, het sik ower bolle schlophen lagt, as dä Angströhren van dä Graut-Industrie an te dämpfen fängen.

## Dä Behme.

Das Wort „Behme“ kömmt van wimen, dat es dat Lattengerüst, wo Speck un Würste an ophangen wät, dä räufert wären söllt. Bis taum Johre 1350 was dä Behme käin häimlich Gericht, et was ne Ort Grundbauk. Dä richtige Heimlichkeit bi dä Behme wor vam Johre 1420 bis 1450. In Düöpm ston 'n Hauptfristauhl, do kämen dä Frigrosen, „Schöffen un Wissende“ hinäin. Et wor später richtet üöwer Raub, Mord, Zauberigge un Aegerigge. Wä verurdäilt wor, moch fottens baumeln. Wann dä Geladene nit kam, fräig hä 'ne Bisitenkarte, dat het 'n Dolch, teäierst in 'n nächsten Baum am Krüzwiäg oder Huse un nohiär in 'n Nacken. Op diäm Dolch ston S. S. G. G. Dat soll bedüen: Stock, Stäin, Gras, Grein, et kann ower auk heiten: Süh, Sau, Gäit't, Glif. Van annern Fristeihlen konn no Düöpm appelläiert weren. In diän lefsten Johrhunnerten kamen blos noch Feldsaken vüör diän Fristauhl. Dat lefste Behmgericht es in Düöpm am 18. Januar 1803 van Zacharias Löbbecke afhollen, dä 1827, im hunnertsten Liäwensjohr, starf un dä gehäime Loofung met in't Graf nahm.

Dä Behmlinne (dä öllste es et nit) stäiht noch au dä Bahn un drunner 'n stäinerne Disch met 'n dubbekten Adler. Im Disch es 'n In schnitt, dä van Frigrosen-Schwert hiärkömmt, 'n Aflegger van usse Behmlinne es van de Gesellschop „Dampfwagen“ no Bremen schickt, wo hä im Stadtpark greint un widder wäfst. Auk dä „Loge“ hiet 'n Aflegger dovan im Gar-den stohn.

Van diäm Behmgericht hiet auk Westfolen diän Nomen: „rauhe Erde“ kriegen. Dä Kleinen segget, dat „rauhe“ käm van rouw, willen dat dä Gerichte op rauher, blauter Erde affhollen wören, dä Annern van

rode, rude, willen dat dä „Mahlstatt“ vüörhiär af-  
miäten un äine Rauh (Ruthe, 12—16 □ Faut) graut  
wiäfen wö.

### Fehden un Kriege.

938 nahm dä Brauer van Kaiser Otto, Heinrich,  
dä Stadt in, wor ower kuorte Tid nohiär dorut ver-  
drängt. 1080 wor van diän oprührerischen Fürsten un  
Feinden Heinrichs IV. dä Burg Munda dä Nerde glif maket.  
1147 tröcken Düöpmsche giegen dä Wenden. Van 1249  
af font Grof Engelbert van dä Mark met dä Stadt  
Strit an. 1298 wor 'n fifjöhrigen Landfrieden tüschen  
dä Stadt un diäm Erzbischof van Köln, diäm Bischof  
van Münster, diäm Grofen van der Mark un diän  
Städten Münster un Saust affschluoten. 1314 belagerte dä  
Landgrof van Hessen un dä Herzog van Geldern dä Stadt  
un leiten 'n Füterpot op dä Austerpote schmieten, ower dä  
häuse Anschlag gelang nit. 1352 versoch Grof Engelbert  
van dä Mark dä Stadt te üwerrumpeln, dä Berseif  
düör dä Schlusen in dä Stadt de dringen, glückte nit,  
dogiegen leit hä im Felle dä Bäume ümhauen un dat  
Korn verdiärwen. 1364 wor dä Friede met diäm Grofen  
Engelbert hiärgestallt. 1370 wor Grof Wilhelm v. Berg  
van clevischen Reiters hi Düöpm gefangen. 1375 be-  
lagerte hä dä Stadt, schmait 27 Stäinkuegeln drin, moch  
ower aftrecken. 1384 belagerte Erzbischof Friedrich van  
Köln, Grof Engelbert van dä Mark un dä Bischüwe  
van Münster un Paderborn dä Stadt, mochen ower,  
ohne wat utrichtet te hewwen, aftrecken. 1388 kam dä  
graute Düöpmsche Fehde, dä wi nöger beschriewen hewwet.  
1409 woren dä Hären van Galen Feinde van dä Stadt,  
willen dat äiner van iähren Anechten in Düöpm ge-  
rädert sin soll. 1422 schickten dä Düöpmschen, um dä  
Hussiten te bekriegen, Lü un Geld no Böhmen. 1427

verbannt sik dä Stadt met diäm Grosen Gerhard van Cleve un wor Häuer (Hörde) innuommen. 1433 fongen, wiägen äines Fehmprozesses, Konrad van Langen un Hermann van Witten met dä Stadt Strit an. Dä Keierste wor te Köln hinrichtet un dä Leßtere gefangen un sin Schloß Stäinhusen dä Nerde glik maket. 1434 fongen dä Grosen van Düöpm un dä van Grimberge met dä Stadt Striet an. 1441 woll Johann Bögge un fiftig Annere an dä Stadt. 1444 follen dä Düöpmschen, im Bunne met diäm Erzbischof van Köln üöwer dä Städte Hamm, Komen, Unna un Ierlauhn hiär. 1448 woren 318 Büerger gefangen nuommen, un wor 1449 Frieden schluoten. 1450 trock Arnt Hertog un van Mallinkrod giegen dä Stadt. 1455 was Strit tüschen diäm Herzog van Cleve un dä Stadt. 1472 wor äine Fehde met diäm Grosen Dietrich van Limburg. 1475 folgten dä Düöpmschen diäm Kaiser giegen diän Herzog Karl van Burgund. 1487 wor Heinrich van Münster 'n Feind van dä Stadt. Hä wor gefangen un geräbert. 1490 fonk 'n grauten Grenzstrit met dä Stadt Lünen an.

1506 mok Hermann Dubenetter un Annere 'n Anschlag giegen dä Stadt un lagen Lunten, üm dä Stadt in Brand te stiäken. Dä Brandstifters woren packt un hinrichtet. 1541 fongen dä Märktischen Drostern Stritigkeiten met dä Stadt an un 1542 begann 'ne Fehde met diäm Herzog van Cleve, dä drei, füer Düöpm bestimmte, Wagen met Kuegeln affangen harr, ower sinen Raub, op Inrede vam Bischof van Münster wier herutgiewen moch. 1565 was dä Fehde te Enne. 1542 schickte dä Stadt 100 Söldner giegen dä Türken. 1598 rückten dä Spanier heran un wollen in Düöpm Winterquartiere betrecken, ower dä Bürgers hollen dä Stadtpoten tauschnuoten un leiten dä Spanischen nit herin. 1627—29 holl sik dä kaiserliche Obrist van

Ermitte in dä Giegend op un brandschachte, wo hä wat friegen konn. Auf Düöpm moch viel betahlen. Sine Suldoten stahlen as dä Rauen. 1632 rückte dä kaiserlike Generol van Papenheim heran un brandschachte dä Bürgers. 1633 holl dä Landgrof Wilhelm van Hessen-Kassel sinen Inzug, moch over dä Stadt rümen, nodiäm dä kaiserlike Generol Göge 1636 dä Stadt bombardiert un 'n Austenhielwiäg in Brand schuoten harr. (Van Dage het et do noch: Op'm Branne.) Dä Stadt kapituläierte. Dä kaiserlikan Suldoten saugten dä Stadt gründlik ut un bläiwen bis 1650. Am 7. Januar 1641 woll dä hessische Generol van Eberstein dä Stadt üwerrumpeln, un harren sik 300 Suldoten witte Hienden üwertrocken, üm bi diäm Schnäiwär, ungeseihen dä Stadt beschliken te können. Dä Anschlag gereith nit. 1679 belagerte dä franzäusche Generol de Mesle dä Stadt, wesse sik dapper währte, over der Ueöwermacht wiken un 40000 Daler „Kontribution“ betalen moch. Glick drop leit dä Klevische Regierung 1000 Daler Vietragsgeller indriewen. Nohiär hiet dä Stadt noch viel unner Inkwartäirunt un Piowerungen aller Art te lien hat. Auf in dä Tid dä Friheitskriege hiet Düöpm viel lien un sind diän Bürgers dä feindlikan Franzansen leiwer wiäsen, as dä befröndeten Russen, dä hier schlimm genau wirthschafet het. —

### **Allerlei Begiäwenheiten, dä sik in vollen Tiden in dä Stadt laudriägen het.**

928 es dä Stadt befestigt. Otto I. was 941, 947, 952/53, 960 un 966 in Düöpm. Nohiär wöen auf Otto II., Otto III., Heinrich II. u. a. hier. 1066 het sä an dä St. Marienkirche anfangen te bauen. 1074 es hier 'n

Befiähl vam Poppst Gregor VII. verkünnet, no welfem „hinfürder“ käin Geiftliker äine „eheliche Hausfran“ bi fit behollen foll, oder hä möch fine „Brebende“ verloten. 1083 holl Kaiſer Heinrich in Düöpm 'n Miſsdag af.

1230 un 1297 es dä Stadt düör Frierbrunſt faſt ganz te Grunne gohn, un hiet mä 1297 vam Markt ut ale väier Stadtpoten ſeien konnt. 1340 es 'ne Brandſtifiersche an'm Poſten bunnen un verbrannt. 1351 es 'n Schwarm Berrückte, auf Geißelbräuers nannt, düör dä Stadt trocken. 1358 wor dä Peſt hier un hiet ut Stadt un Uemgiegend vüel Duſend Menſchen üm't Bläwen holpen. 1377 was Kaiſer Karl IV. hier un holl äinen grauten Inzug. 1380 wor dä Töllnerpote un Höveler-pote taumüert. 1395 was 'n graut Erdbiewen. 1407 nahm dä Peſt 'n Drüddel van ale Büerger. 1434 was 'n Orkan, dä ſchmait dä Martinsfiärte üöwer diän Haupen un rait vüele Bäume üm. 1438 wor wier dä Peſt hier, et ſtarwen däglif 20—30 Menſchen. 1445 hollen Grafen un Ritters hier Turniere af. 1457 harr ſik Göbel Cracht Afdrücke van dä Stadtpotenschlüetels maket. Et woren iähm Schlüetels üm diän Hals hangen, hä wor op'ne Kar ſatt un op'n Markt köppt. Sit dä Tid mochen ale Väideljohr nigge Schlüöte an dä Stadtpoten maſt wären. 1473 wor 'ne furchtbore Hiße, Holt un Feld gereith in Brand. 1484 trof dä Peſt in, dä Dauen woren in graute Kuhlen lagt un op Reinoldi-fiärthuof begrawen. 1491 un 1493 was Hungersnauth un wor ut Strauh un Häckſel Braud baden. 1494 ſtarwen in 8 Monaten üöwer 2000 Menſchen an dä Peſt. 1504 ſtarf Johann Stecke, dä leſte Grof van Düöpm. In düieſem Johr wor wier 'n Erdbiewen. 1508 wüthete dä Peſt un ſtarwen van Pinſten bis Mäten (Martini) üöwer duſend Menſchen, ganze Hüſer ſtonnen lieg. 1513—14 was 'n ſtarcken Fuorſt un

famen dä Lü 5—6 Meilen wit, üm van Dööpm Miähl te halen. 1518 wor dä Stadt in'n Bann don. 1524 beschlüeten Roth un Geistlichkeit an drei ächteräinanner folgenden Fridagen 'n Buß- un Bettag astehollen, willen dat 1) dä rechte Lehre düör Martin Luther sau sähr „gekränkt“ wär, 2) dä Christen van dä Türken üöwerfallen wöen, 3) Land und Fürsten düör Fehden vüel te lien härren. Während düese Tid soll bi Bäier un Braud gefastet un diän Armen im hilgen Geisthospital 'ne Spende gaft wären. 1527 was 'n „grausamen Komet“ te seihn. Dä „Profäiten“ verkünneten 'n graut Blautvergeiten. Dat jüingste Gericht wö noh, säggen Annere. 1520 trat 'ne Krankheit ob, wekke dä Lü diän „englischen Schweiß“ nannten. Doran starwen 500 Menschen. 1531 kam dä düere Tid in't Land. 1538 wor all Midde Juni frischen Roggen verkost. 1539 was wier ales düer. Dat Korn wor ut Holland halt. 1543 es dat äierste Bauk in Dööpm druggt. 1551, 1552 un 1578 wor dä Pest wier in dä Stadt un vüele Lü flüchteten. 1591 fraten dä Heischrecken dat Gras weg. 1599 was nochmals 'ne graute Pest in dä Stadt un woren 1034 Menschen op Reinoldi-Kiärthuf begrawen. Dobi was ales furchtbor düer, dä Molter Roggen kostete 12 Daler. 1601 starwen sawüel Menschen, dat dat Korn nit gerndtet wären konn un op'n Felle verdarf. 1610 holl mä wiägen „allerlei feuriger Zeichen“ 'n Bettag af. 1000 brandenburgsche Reiter tröcken düör dä Stadt. 1611, am 29. Mai, wor beschluoten, üm diän wuohlverdenden Born Guodes astewennen, wekke dä Lü dorin seihen wollen, dat am 11. Mai Fuorstwiär was, an drei Fridagen 'n Gebiät in dä Kiärke astehollen. 1615, 1617, 1636 wor dä Erndte wiägen vüelen Stiärmens blaus taum Däil inhalt. 1625 es 'ne „Zaubersche“ düör Frohnen ut dä Stadt bracht. Dä Janhagel leip no, stobde dä Frau in'n Diek un holl sä met 'ne lange



Stange sau lange unner Water, bis sä verdrunken was. Am 10. Oktober wor dä Gouverneur der Spanier vüör Lünen erschuoten un es in Düöpm bi dä Franziscaner (im grisen Kloster) begrawen woren. 1626 es Gert Westermann, giegen finen Willen, op'n Rothhuse op Befiähl vam Roth met sine Magd verhierothe, willen dat — et näudig was. Am 7. Juni het sä 'ne graute Jagd op Wülwe aghollen, dä in dä Weiden grauten Schaden döen un vüel Bäh terrieten. Am 12. Juni schlaug 'n Karendriwer 'n Jungen, dä ne met Aerdklumpen schmieten harr, sau, dat dä Junge annern Dags starf. Dä Roth leit diän Karendriwer packen un ne am folgenden Dag köppen. (Dä Ollen moken fuorten Prozeß.) 1627, am 8. Dezember, es 'n starcker Sturmwind wiäsen un hiet op dä Strecke Düöpm-Brockel 16 Hüser ümschmieten. (Dat söllt nette Hüser wiäst sin!).

1635, am 25. Februar, trocken twäi Kumpenien Hessen dühr dä Stadt un schlaugen diän Werth Knop daut, willen dat hä nit hebben woll, dat dä Suldoten sine Magd metnahmen. Am 20. Juni was dä Pest wier do. 1638 wor bi dä Bürgermesterswohl käiner van dä beiden Bürgermesters wierwählt. Keiner trock fottens ut dä Stadt. 1647 verdarf ales Schweinefleisch in dä Stadt un moch met Keren herutbracht wären. 1691, am 10. Januar, schläit sik 'n holländischen Dieb (Dieb) in't Minoritenkloster, un verlangte dä städtische Kammerarius dä Herutgawe bi Geldstrome un Wegfall van dä Accise-Friheit, im Fall van Ungehorsam. Dwer dä Guardian woll van nix mieten un bereip sik op dä „Immunität und das Asylrecht des Klosters“. Dä Roth nahm jekt diäm Kloster dä Accise-Friheit un beschlagnahmte Win un Korn. Am 30. Januar stürmten dä Studenten dat Kloster, schlaugen dä Dören in, vergriepen sik an dä Mönche, schlauten diän Pöter

Concionator op dä Kanzel in un diän Frater Franciscus schliepften sä weg. Domet was dä Studenten-Unfug te Enne. 1750 im Juni krepäierte vüel Bäh, an dusend Stück sind te Grunne gohn. 1755 op Kristdag un 1756 am 18. Februar sind wier Erbbienen wiäfst.

P. S. Wann mä dat lääst, kann mä sik 'n Begriep davan maken, wat dä armen Lü in dä guebe, olle Tid utstohn het. Gähht et us jekt mol nit no dä Müsche, so wet wi doran denken, wu vüel dusend mol biäter wi et het, giegen dä Dllen, wet diän Kopp nit hangen loten un tefriän sin.

### „Wunder“ bore Errettung der Stadt.

Im Johre 1352, am 18. März, wöen Dwends Feinde van dä Stadt an dä Sluse, ächter diäm Minoritenkloster, tüschen Kuefellen- un Aulstentpote, un harren all enzelne dicke isserne Stäwe düörfielt (durchgefielt) un wollen bi Nacht, düör dä Sluse, in dä Stadt krupen un Düöpm üwerrumpeln. In düese Nacht hollen dä Wächter nit in Reinoldi-, sunnern in Marienbauern dä Wache. Un Kleiner van düese Wächters, Namens Wunder, horde opäinmol 'ne Stemme, dä reip: „Wunder, schlo dä Klocken!“ Wunder mol 'n wunderlik Gesicht un frog diän annern Wächter: „Seg es, hiest Du mi sagt, et soll dä Klocken schlon?“ „Näi“, sag dä, „et hef nix sagt, dat maut die wuohl drümt hewwen.“ Wunder schüettelte diän Kopp und krafte sik ächter dä Ohren. Opäinmol röpt dä Stemme wier: „Wunder, schlo dä Klocken!“ Wunder liffit sik üm, süht Nüms un mäkt 'n Gesicht as 'n niegebuoren Kalf. Do röpt dä Stemme taum drüdden Mol: „Wunder, schlo dä Klocken!“ Un dobi kam 'ne fürige Flamme (Hauchbüwens un Stohlwiärke harren sä noch nit, et maut alsau Wetter-

löchten oder 'ne Bliß wiäsen sin, et kann auf dä Maund üm dä Ecke kieken herwen) un belöchtete opäinmol diän Feind, dä noch am fielen was, üm dat Slusenluof ümmer grötter te maken. As düet Wunder soh, schlaug hä dä Klocken, um ale Lü woren wackrig. Auf dä Feinde horden dä Klocken un dachen nit anners, as dat sä verrohn wöen. Hänig schmäiten sä dä Fielen weg un nahmen iähre Messers un schnäiden sit dä langen Schniäwels (Schnäbel) van iähre Schniäwel-Schauh, dä domols Maude wöen, un leipen, wat sä laupen konnen, denn dat wüssen dä Feinde, wann dä Düöpmfchen sä kräigen, schlaugen sä iähn ähr dat Aechterdäil vull un dann kräigen sä 'ne „Strick-Kravatte“ üm.

Am annern Muorgen fünden dä Düöpmfchen buten an dä Schluse 'n ganzen Haupeu afgeschniene Schauh-Schniäwels, ower vam Feind was nix mäh te hören un te seihn.

Taum Dank füler dä wunderbare Errettung wor jedes Johr, am Montag no Sondag Lätare, 'ne Prozeßiaun üm Reinoldikiärthuof aßhollen, wobi dä Körper un dä Kopp vam „hilgen Reinold“ in twäi „Reliquiarien“ herümbriägen woren.

### Reisa van der Bierbecke.

Henrich van Hardenberg was mol dat kleine Geld ale woren, wu mä dat wuol sau hiet, un nit taum wennigsten bi dä Härrens, dä dat Arbäiten verlährt het. Un sau gonk dann düese „Bumpus van Perussia“ no'n Düöpmfchen „Banquier“, „in Firma: Jude Bivus“. Do staltde hä 'n Handschin ut, denn dat „Quer“-Schriewen un dä „Eltölligen“ (Wechsel) wöen noch käine Maude — un sat sin Siegel drunner un kräig sine Penninge baar un richtig utbetahlt. Ower as Bivus sin Geld nit wier kriegen

konn, schande hä ungefähr sau: „Sollen ihm wachsen Steiner in 'n Leib, wenn er mir gibt mein Geld nicht wieder.“ As dat auf nix holp, schande Vivus: Hardenberg wö 'n schlechten Kerl, wö meineidig, härr ne bedruogen un süß noch allerhand. As Hardenberg dat horde, verflagte hä Vivus bim Buergermester, ower do was hä an diän Unrechten kommen, denn dä Buergermester gaf Vivus recht. Hardenberg ower was ut Rand un Band, un schickte dä Stadt 'n „Fehdebrieff“ tau. Hä nahm sik fottens Dietrich van Dinslaken, 'n Brauer des Grosen Engelbert un Adolf van dä Markt te Hölpe un dä Hären van Bentheim, Solms, Ottenstein, Almeto, van der Reck, Lembeck, Buck, Loe, Hövel u. A. Dä kämen met dusent Mann, et was im Johr 1378, konnen ower nix utrichten, denn dä Stadt was stärker as dä Ritters un grauten Härens. Do kam Dietrich van Dinslaken op diän Gedanken, dä Stadt düör Berroth un List te Fall te brengen. Hä nahm sik äinen van diäm Gisenberge te Hölpe. Un as Drüdde im Bunne kam dotau dä sienwendtiätigjöhrige Wittfrau Meisa van der Bierbecke, dä in Düöpm wuohnte un van diäm van Dinslaken Geschenke kriegen harr. Ower dä Stadt kräig Warnbreife van iähre Frönne, un dä Buergermester stallte dubbelte Wachen ut un leit met dä Klocken bekannt maken, dat sik kاین Früemder in dä Stadt ophollen drof. Am 4. October, in aler Hiärguotsfräuhe, as dä Nachtwachen dä Wache verloten, dä Stadtpoten ower tauscluoten wöen, kam Meisa van der Bierbecke tau diäm Wächter an dä Wißstrotentpote un sag: Jähre Frönne härren twäi Wagen füör sä, met Holt und Hei beladen, vüör dä Pote stohen un hä möch sau guet sin un schluten iäwen uopen. Dä Wächters käiken sik um, un as sä nirgends n' Feind sohen, woren sä tefriän domet, dat dä Stadtpoten uopen schluten woren.

Im Heimwagen staken dä Feinde un in dä Huohl-  
wiäge säten auf dä Feinde drubbeldick. Dä Holtwagen  
soll teäierst op't „Fallthor“ säuhern, domet sä dat nit sau  
rasch wier optrecken konnen. As nu dä Wächters sik dran  
moken, dä Stadtpoten uopen teschluten un dä äierste all  
uopen wor un dä Kien (Ketten) astrocken wöen, stäig  
Neisa op'n Tauern, willen dat sä met 'm Wächter guet  
bekannt was, brach iähm 'n Botthast met, sträit ne  
villichte auf mol an dä Bacle un schwenkte 'n wittet  
Dauk. Dat was dat Täifen für dä Feinde in'n Huol-  
wiägen. Dä glossen ales wö jekt in Ordnunk un leipen  
heran, wat gieste, wat kannste. Dwer dä Butenpote  
was taum Glück noch nit uopen, un dä Wächters kräigen  
Wind un schlauten ales rasch wier af. Ut dä Stadt  
kämen sä herangestürmt un gräipen Neisa, iähren siewentien-  
jöhriigen Suohn Arnt Sudermann<sup>1)</sup> und Konrad, diän  
veieruntwintigjöhriigen Suohn vam Grosen van Düöpm  
un stäken sä ale in. As dä Feind soh, dat hä bedruogen  
was, knäip hä Hals üöwer Kopp ut.

Am selwen Dage noch woren Arnt Sudermann un  
Konrad, dä Grosensuohn, midden op 'n Markt köppt.  
Neisa wor op diän Holtwagen fastbunnen, diän dä  
Feind an dä Wistrotenpote bracht harr, un metjammt  
diäm selwen Holt verbrannt. Sau gonk dat: dä Ollen  
moken fuorten Prozeß!

Nierst no twäi Jöhren hiet dä Stadt met diäm  
Dietrich van Dinslaken Friän maht.

Henrich van Hardenberg sall im Strit giegen diän  
Herzog van Füllich van dä Kölschen köppt un dä Ritt-  
meister van Gisenberg, in Bruchhusen, wiägen dä Ver-  
räterigge, dautschlon sin.

---

<sup>1)</sup> Neisa harr twäi Männer hat. Dä twebbe was 'n Düöpmischen Bürger,  
Nomens Sudermann, un dovan was dä Suohn Arnt.

Of Bibus sin Geld wier kriegen hiet, dovon siet  
dä Geschichte nix.

## **Wu Kaiser Karl IV. sinen Inzug in Düöpm holl un wat hä in dä Stadt do.**

Am 22. November des Johres 1377 kam dä Kaiser  
Karl IV. üöwer Lüneburg, Minden, Herford, Bielefeld,  
Paderborn, Saust (Soest) no Düöpm. Do harr dä  
hange Roth all diän Befähl utgast, dat jeder wuohl-  
gepukte Piärre te stellen harr. Nu tröcken dä Düöpmschen  
met twäihunnert Piärre diäm Kaiser bis giesit Unna  
entgiegen, wo dä Bischuof Spiegel van Paderborn un  
dä Buergermester un Buergerslü van Saust vam Kaiser  
Affchied nahmen. As dä Zug bi Käuerne (Körne) kam,  
halden Detmar Kleppink un Johann Wickede dä Stadt-  
schlüetels, dä an äinem äine Elle langen witten Stoß  
höngen. Bim stäinernen Krüz vüör dä Austerpote stäig  
dä öllste Buergermester van sinen Hengst un brach Sine  
Majestät dä Schlüetels, dä dä Kaiser annahm un sauglif  
wier taurügge gaste. 'n graute Prozessiaum nahm ne in  
Emfant. Leäterst kamen dä Klaufterjuffern van St.  
Kathrinen, un jede harr 'n Stück „Hilligum“ in dä  
Hand. Et folgten dä Predigerklaufterhärens un Mino-  
ritenbräuers, ale met „Reliquien“. Dä Scheilers harren  
greine Kränze op'n Kopp, in dä Hand 'n greinen  
Zwielen, as 'n Palmris, un süngen hellow. Do kam  
dat gröttste „Hilligum“, wat Düöpm harr: dä Kopp  
vam hilligen Reinold<sup>1)</sup> un dä hilge Körper, dä lag in  
'n grauten silwernen Sark, dovüör woren ale brienende

---

<sup>1)</sup> Mit diäm „hilgen Reinold“ het sä dä Düöpmschen anschmiärt. Dä  
Geschichte siet — et es äigentlii schade drüm — an dä ganze hilge Reinold-  
geschichte wö läin woht Wort. Deßhalb het nobiär aul dä Düöpmschen diän  
„hilgen Reinold“ binäin pacht un ne taum Inkaupspris verlost. Dä Kopp  
vam „hilgen Reinold“ wor in 'm besunnern „Reliquarium“ opbewahrt.

Kärzen driägen, dä in Düöpm in diän Kiärken te finnen wöen. As nu dä Kaiser an dat „Hilligdom“ kam, stäig hä sauglik vam Piärd, bückte sik und küfte diän Kopp vom „hilgen Reinold“ un stäig dann wier op. Ut dä Prozessiaun schallten dä Posaunen, auf annere Musik wor maht, Priesters, Weltgeistlike un Scheilers sungen un ale Klöcken fongen an te lüen (läuten). Un as dä Kaiser an dä Mustenpote kam, stonnen do dä beiden Buergermesters, in vuller Rüstung, im Harnisch un nahmen stracks ale Beide dat Piärd vam Kaiser am Tum. Un üöwer 'n Kaiser drüegen sä 'n bloen Hiemel, un vüör iähm gonk met 'm blauten Swert dä Riiks-erzmarshall Albert, Herzog van Sachsen un Lüneburg. As dä Kaiser in dä Stadt trock, wöen dä Stroten fin blank un op 'n Mustenhielwiäg stonnen an dä rechte Sit dä Männer, an dä linke dä Frauen, ale im finsten Stot (Staat). Dä Kaiser trock tauäierst in Reinoldi-Kiärke, kniede vüör diäm hilgen Sacrament un biäde sik un Priesters un Scheilers sangen. Van do wor hä düör twäi Buergermesters in dat Hus van Johann Wickede op dä Wißstrote bracht, un dä Stadt schickte dohen: Braud, Bäier, Win, Fläisch, Krut un süß noch wat, domet dä Kaiser jau nit verschmachten soll.

Am annern Dag kam dä Kaiser, üm dä Messe te hören, wier in Reinoldikiärke un bat sik nohiär twäi Armknoken vam „hilgen Reinold“ ut. Dä Geistlike wöen domet tefriän, un dä Kaiser nahm sik äigenhännig dä Knoken ut 'n Sark. Auf dä Bischof Heinrich III. van Ermland kräig 'n Stück met sau lang as 'n Finger. Dobi wor diäm Kaiser noch dä Liäwensbeschreibung vam „hilgen Reinold“ schenkt.

Kombdags kam dä Grof Engelbert van dä Mark un wor et iähm vergunnt, mit 50 Piärre in dä Stadt te rien. Nohiär kam noch dä Junker Henrich van Der

un woll in dä Stadt, ower dä Düöpmſchen wollen nix dovon wieten und höllen dä Stadtpote tau. Desglifen kam auk dä Grof Wilhelm van Berg met vüel Volk, un leit üm Inlot anfragen. Un iähm wor dä Beſchäid, hä könn met 40 Piärre in dä Stadt kommen, ower mähr wollen ſä iähm nit taubilligen. Dat was diäm Grofen nit genau un deßhalb leit hä düör diän Riks-marſchall, diän Biſchuoſ un Engelbert Sobbe üm Inlot met ſinem ganzen Volke, wat hä bi ſik harr, bi diäm Kaiſer bitten. Ower as dä horde, dat dä Grof 'n Feind van dä Stadt was, moch dä Grof aſtrecken. Dä moſ tworens noch allerlei Kwengeleriggen, ower dat holp iähm nix — hä konn ſiner Wiäge gohn.

Dä Kaiſer ower gaf dä Stadt nigge „Privilegien“ und beſtätigte dä ollen. Düeſe Breiwe (Brieſe) woren met gollnen Siegeln verſiegelt.

Am 24. November es dä Kaiſer düör dä Weſtenpote ut Düöpm trocken, nodiäm hä ſik iüwer dä guede Dpnahme in dä Stadt ſähr tefriän utloten harr. Grof Engelbert van dä Mark wor ſin Begleiter, un vüele Düöpmſche trocken met iähm herut un gäffen iähm dat Geleit bis no Lütgendüöpm.

(Am 16. Januar 1378 kam auk dä Kaiſerin Eliſabeth, Karl IV. Frau, in 'n vergolleten Wagen un harr 'ne Kraune met vüele Edelſtäine op'n Kopp. Bi iähr wöen vüele adelige Zuffern, Ritters, Geiſtliche, Härens un Knechte. Dä Kaiſerin gonk auk in dä Reinoldikirk, leit ſik diän „hilgen Reinold“ wiſen un trock auk met 'n „hilgen“ Armknuoken af. Op'm Rothus het ſä ale luſtig danzt, drunken un giäten, un as dä Kaiſerin aſreifte, hiet ſe vüele Geſchenke gaſt, willen dat dä Düöpmſchen dat Koſtgeld für dä ganze Geſellſchop betahlt harren.)



## Dä Düöpmische Fehde.

1388—1389.

Dä Erzbischof Friedrich van Köln un dä Grof Engelbert van dä Mark fongen im Februar des Johres 1388 met Düöpm Strit an, willen dat sä, wu me op guet Plattdütsch siet, diän Hals nit vull kriegen konnen, denn sä harren Düöpm beide nix te mellen. Un willen dat sä vüör Düöpm doch sau'n bietken „Respect“ harren, nahmen sä sit noch 43 Härens tau Hölpe, u. A. diän Erzbischof van Mainz, dä Bischüöwe van Trier, Augsburg, Bamberg, Baderborn, Osnabrück, Münster, diän Pfalzgraf am Rhin un Herzog van Beiern „des hilgen romischen rijchs overster spijsdrager“, diän jungen Pfalzgrof Rupert, Wilhelm van Jülich, Herzog van Berg, un vüele Grofen un Härens. Un sä tröcken op Düöpm los, un dä Erzbischof schlang an dä Landwehr vüör dä Burgpote 'ne Burg op, dä hä ganz richtig dä Rovenborg (Raubburg) nannte. Engelbert van dä Mark brak dä Nigge Muehle bi Düörstfeld af, dä stäinerne Femscher Brügge bi Düörstfeld, nahm noch dotau dä Stäine ut dä Düörstfeller Stroete un baute sit giesit van dä Femscher 'n stäinernen Thauern. Un nu font dä Feind an un schmait stäinerne Kuegeln in dä Stadt. Dä Düöpmische leiten in dä Stroten bekannt maken: jeder, dä nix te iäten härr, soll sit op dä Söcke un ut dä Stadt maken. Dwer et tröcken blaus wennige ut. Do konnt los gohn. Jeder dappere Büerger kräig 'ne Rumpenie van tien Mann, dä holl Wache un kräig auf Lahn. Uterdiäm stonnen an jede Pote fif Mann Wache: äiner vam Roth, äiner van dä Erffassen, äiner vam Ampt oder van dä Gilde un twäi annere Männer. Dä kräigen jeder dä Wiäke 12 Penninge Lahn, iäwensau auf dä Thauern-Wächter. Dä Sküetels van dä Stadtpoten harren Rathsh-

verwandte im Huse. In iährer Mauth wandten sik dä Düöpmischen an diän Hansadag in Lübeck üm Hölpe, un woren auf van düese Sit Verseife matt, diän Strit te Erne te brengen. Auf kräigen dä Düöpmischen noch Hölpe an diän Hären Bitter van Raesvelde, diäm sä 2000 Gulden gaffen, an Hären Johann Morrian, op Boslar bi Selm, dä Drostens-Bischering, Sweder van der Schulenburg, de Härn van Berntvelde, Dietrich Hemeren u. A. Dotau kamen noch diärtig englische Schützen, te Piärre un te Faut. Dä äersten bekämen dä Monat 6 Goldgulden, dä annern 4 Goldgulden Lauth. Uterdiäm wöen noch 72 Gesellen as „Pikenmänner“ anstallt un früemde Reiter-slü.

Dä Feind gaf sik jekt an't bombardäiren un schmät mol, Midde April, 23 Kuegeln in dä Stadt (of dä Feind all met Pulver schuoten het, es nit notewiesen<sup>1)</sup>). Am 5. Mai schauten dä Merkeschen 22 Kuegeln in dä Stadt, ower dä Düöpmischen hollen auf gehörig drop, sau dat dä Feind laupen gohn moch. Dä Erzbischöflicken songen Düöpmische. Keiner dovan wor glif bi dä Reiterwache bi Käuerne (Körne) ophangen.

Am 29. Mai moken dä Düöpmischen 'n Utsfall, staken Dürstfeld in Brand un nahmen füter hunnert Gulden Bäh. Den 30. Juni rückte dä Feind no'n Galgenmürsch un schaut äinmol 21 stäinerne Kugeln un 'n folgenden Dag 30 in dä Stadt, wovan äine 50 Pfund schwor was. Ower Schaden döen sä nit. Dogiegen schmäten sä am 2. Juli wier 28 Kuegeln, dovan schlaug äine düör't Dak un Gewölwe van Reinoldikirke. Einzelne Kuegeln flangen höger als Reinoldithauern. Dä Feind holl sik lustig am bombardäiern un schmät ale paar Dage Kuegeln in dä Stadt, auf

---

1) Dä Düöpmischen het all Krut un Donnerbüßen hat, wu dat noch ut diän ollen Kiäkungen te seihn es.

woren wuol Düöpmſche van Armbruſtſchügen dautſchuoten. Dann trock dä Feind no Käuerno un leit kاین Korn, kاین Baum op'n Felle, ower et konn iähm ales nix helfen. Dä Düöpmſchen bombardierten Käuerno und jagden diän Feind in dä Flucht. Am 19. Juli rückten dä Düöpmſchen no Lüttendüöpm, ſtaken dä Klärke in Brand, raumten für 100 Gulden Bäh u. ſ. w. un moken auf twäi Gefangene.

Dä Düöpmſchen leiten jetzt Feind Feind ſin un moken Urfälle un trocken no Borop, Holthufen, Komen, Weſthufen, Swansbel, Kurl, Griewel, Marten, Stockum, Holte, Wiſchlingen, Methler, Lanſtrop, Wellinguoſen, Eiklinghuoſen un Holtwickede un plünnerten luſtig drop los un halden ſauvüel Bäh, Korn, Ruohlen un Holt, as ſä kriegen konnen.

Auf dä Düöpmſchen Frönne Raesvelde un Biſchering gaffen ſik an't Bähplünnern, ſollen üöwer Komen (Kamen) här un nahmen annerthalbduſend Stück Bäh, ower dä Kömenſchen nahmen dä Sake krumm, rückten bis an dä Lippe no un nahmen diän Beiden diän gröttſten Däil vam Bäh wier af, un dä Offen hollen ſik neutrol, willen dat ſä dachen: us kann et glif ſin, wä us opfrietet.

Am 3. October ſtürmten dä Düöpmſchen dä Kovenburg vam Erzbifchuof un moken 64 Gefangene (8 bläinwen daut), nahmen 13 Piärre, vüele Büſſen un Harniſche. Am Mondag kämen auf noch Wiver ut Düöpm un moken dä „Käuberburg“ dä Nerde glif.

Im nöchſten Johr, im Mai, rückten noch mol 400 Mann op Düöpm los, ower ſä konnen nix utrichten un mochen met langer Naſe aſtrecken. Giegensitig ſchlaugen ſä ſik dä Gefangenen daut, dat was ales.

Dä Düöpmſchen konnen ſik dä Sake in Ruh un Friän anſehn, denn ſä harren Korn mähr as genau un iähre Wälle wören dick un faſt.

Teguederleßt kam et tau Verhannelungen te Brockel, Aldinghuofen bi Schüren, Romberge un Unna. Am 21. November 1389 harr dä Strit 'n Enne un — et bläif sau as et was. Dä Feind harr Düöpm 'n Johr un niegen Monat belagert un nix utrichtet. Nohiär kräigen sik noch dä Erzbischof van Köln, dä Grof van dä Mark un dä Bischof van Münster in dä Hore. Dä Groffchop wor van Erzbischof utraut un plünnert.

Düöpm hiet sik dapper hollen. Et hiet im Ganzen diärtig Mann verluoren. An sine Wälle un Müren konn dä Feind nit un deßhalb het et van Dage noch: Sau fast as Düöpm!

### Geseße gegen Supen un Schlemmerige.

Dä ollen Düöpmschen sind ümmer guede Dütsche wiäsen, un wann sä auf nit op dä Bärenhut laggen, wat domols nit mäh ganz „modern“ was, sau nähmen sä doch gerne äinen un mäißtendäils auf 'n Büörleßten. Dä wise Roth, dä sik üöwrigens selbst gärne äinen nahm, ower dä Büergers nix gunnte, leit 'n Geseß los, wono Dwends 9 Uhr jede Werthschop geschluoten weren moß. Un dä Werth, wekke no niegen Uhr noch tappte un dä Gäste nit herutschmäit, kräig glik 4 Goldgulden Strofe. Ainmol wöden dä Düöpmschen te vüel an dä „Kuorten“, vulgo „bloen Tweern“ geroht un drünken besunners „Wiäfelte“ (Wachhollerbrantwin). As düet dä Roth horde, leit he glik 'n Geseß los, „das hinfüro solch wasserbrennern allerdings und zumahl abgeschaffet und verboten sein soll“. Gliktidig gonk alen Briänners dä Befiähl tau bis taum nächsten Gonsdag (Wodanstag = Mittwoch) dä Rietels astebräiken. Dä Roth moß also kuorten Prozeß. — Wann dat Korn hauge im Preise stonn, drof üöwerhaupt käin Schnaps brannt

wären. Am 6. November 1766 moß dä Roth bekannt, dat et iähm to Ohren kommen wö, „wie sogar Handwerker und Dienstboten sich anmaßten, Kaffee und Thee zu trinken“, anstatt bi Nahrungsmiddeln ut hiesigen Kornfrüchten te bliwen, dä biäter in dä Ribben stönnen un mehr Kraft tau dä Arbäit gäwwen, as dä Koffäi un Thäischlör. Dä Roth befaht deßhalb, dat ale Handwärfers, Dagelühners, Mägde, Knechte un Buren 5 Daler Strofe betahlen sollen, dä Koffäi un Thäi drünken, dogiegen soll dä Herrschop 10 Goldgulden betahlen, wesse diän genannten Koffäi oder Thäi gäf. Blaus diäm Adel, diän Gelehrten, „angesehenen“ Kaupläi un diän Früemden soll de Gebruk van Koffäi un Thäi „zu ihrer Ergözung und Erquickung“ gestattet sin. Met diäm gliken Recht fүүr Ale soh et also tiämlich windig ut.

In äiner Ort harr dä Roth käin Unrecht: 'n Teller vull Miälksuppe met Knabbeln drin es sieker gesunner as Koffäi un Thäi, un dat Guede harr dat Gesetz auf noch: dat Geld bläif im Lanne.

### Wat dä Lü fräüher verdennten.

'n Gesetz van Johre 1512 besag: 'n Leiendeckermester bekömmet fүүr diän Dag Arbäit (ohne Kost) 17 Penninge, 'n Timmermester, met Kost, 8 Penninge, 'n Geselle 7 Penninge, 'n Sageschnider (ohne Kost) 12 Penninge, met Kost 7 Penninge. Arbäitslü: Mistladers, Diärschers, Erndteknchte met Kost 4 Penninge, ohne Kost 8 Penninge.

Wä mehr fүүrderte, oder mehr betahlte, moß an diän Roth, tau Strofe, 1 Mark betahlen. Un wä fүүr düesen Lahn nit arbäien woll un uterhalf van dä Stadt in Arbäit gonk, verlaus sin Bүүrgerecht, un Wis un Rinner woren ut dä Stadt jaget. 'n Schiepel Roggen

kostete dotemol 17 Penninge, 'n Bund Baumwoolge 9 Penninge, Rosinen 6 Penninge, Ries 5 Penninge, Handkäise 9 Penninge. 'n Bauk Papier 7 Penninge. 'n Biärd 10 Daler (jetzig Geld), 'n Ofse 8 Daler, 'ne Kauh 6 Daler, 'n Schop 1 Daler.

Am 11. August 1763 leit dä Moth 'n Lauhntaxe drucken, dä van dä Kanzeln verläsen wor. Hierno bekam 'n Leiendeckermester met Büörmiddagskost un 2 Kannen Bäier as Daglohn 11 Stüber (Stüber = 4 Penninge), ohne Büörmiddagskost un ohne Bäier 16 Stüber, 'n Leiendeckergeselle met Kost un Bäier 10 Stüber, ohne Kost un Bäier 15 Stüber. Diän glikten Lauhn as dä Leiendeckermesters verdeinten auf dä Mür- un Timmermesters, bi Wintertid woren blaus dä äigentliken Arbäitsstunnen betahlt. „Gemeine“ Arbeers: Diärschers u. s. w. bekämen met Kost un 2 Kannen Bäier 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stüber, Schnitters für diän Muorgen Land uter äiner Mohltid un 4 Kannen Bäier 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stüber, Frauen für lichte Arbäit, met Kost 2 Stüber, für schwore Arbäit 3 Stüber. Dür Gesetz vam 10. September 1770 wor diän Schreines besuohlen, für diän besten eikenen Sark nit mehr as 5 Dahler te niähmen, nodiäm sä äigenmächtig 8 Daler beriaknet harren.

### Dä Biädlers (Bettler).

Dä Biädlers droffen äinmol in dä Wiäke iähren Uemgang hollen. Biädeln droffen ower blaus gebriäflische Kinner un arme Lü, dä seftig Johr ost wöen. (Gesetz vom 12. August 1752). Jeder Biädler bekam op'n linken Arm 'n Schild met 'm Stadtwappen un wor iähm dat nit eher liewert, as bis hä vam Pastauer 'n Lügniß brach. Friemde Biädlers wöen täierst met „Staupenschlag“, nohiär met dä Brandmarke bestroft.

Wä früemde Wiädlers behiärbiärgte, kam 8 Dage in 'n Kasten, bim twedden mol noch hä 6 Wiäken bi Water un Braud im Thauern brummen.

### Dä Schmuggel.

Dä Düöpmschen het van jeher füer Stüren un Tölle diän Sack gründlich lappen mocht. Wat ower vüör un-gefähr 1½ Johrhunnerten alles met Jngangstoll belagt wor, was, üm mi äines unschäunen Utdruckß te bedeinen — nit mäh schäun. Dobi het dä Düöpmschen noch nie gerne Stüren betahlt un leiten sit manks ehr pannen oder leiwer 'ne Birbauhnenstange op'n Kopp schiärpen, äh sä betahlten, denn dä ganz Ollen wöen bedenklike „Mammonsknechte“ un dreihnten 'n Pennink seß mol üm, äh sä ne utgasten. Se gunnten sit selwst ower auf wenig un sporten füör dä Nokommen.

Wat me mä denken konn, noch Jngangstoll betahlen: Korn, Hoppen, Stäine, Kalk, Bötte, Kruken, Piärre, Keih, Offen, Schope, Süege, Hitten, Appeln, Biärn, Müete, Holschen, Fische, Bettstien u. s. w. Bi düese rike Tollbescheerung wor am helllichten Dage schmuggelt, dat diän Stüerbeamten dä Augen üöwer göngen. Bis deip in usset Johrhunnert herin het sä düesen Schmuggel bedriewen un Keih und Offen an langen Stricken üöwer dä Wallmür trocken. Was dä geschmuggelte Waare unner Dak, so harren dä Stüerbeamten dat Noseihn un konnen sit wat fleiten loten. Et läwt noch hütiges Dages manche Düöpmschen, dä sit dotemol am Schmuggel bedeeligten und denkt noch met Wuolgefallen an dä frauen Stunnen, wo äin Dffe diän annern üöwer dä Wallmür trocken hiet.

## Dä Buergerstadtwahe.

Dat was 'ne nette Buergerstadtwahe, besunners dä in düesem Johrhunnert noch optrof. Wachtbenste moch Feder daun, blaus enzelne städtische Beamte un dä Adeligen wöen dovan fri. Auf dä Wiver mochen diän Sabel ümschnallen, diän „Rauhfauf“ op'n Nacken niähmen un op Wahe trecken. Sogar dä Blagen tröcken met op Wahe, kräigen ower 'ne Flinte in dä Hand, dä nit „loskont“. Wä käine Lust mä harr, leip van dä Wahe: dä Aeine harr Dispine kriegen, diäm Annern was dä Frau in Wiäken kommen, dä Drüdde moch met wuorsten helpen, dä Bäerde harr käine Holschen, diäm Fisten was dä Büre wuorsten, un wat sä süß noch ale binäin leigen. Dä Roth leit manchmol wuol 'n streng Gesetz bekennt maken un et utschellen, ower et holp ales nix, me konn auf dobi seggen:

Visito, visitas,  
Et bläif sau, as et was.

U. A. harr mol äin „Wachthabender“ wiägen grauten Duorft dä Wahe verloten un was vam Büörgesetzten erwischt woren. Nem nu dä Buergers in Angst te jagen, wor dä arme Sünnner verurdäilt, drei Wiäken bi Water un Braud im Thauern te sitten. Nun was ower 'n olt Gesetz, dat däjenige, welke van dä Wahe leip, met 'm Daud bestroft wären soll. As dohiär dä Verurdäilte frogt wor, of hä noch wat tau siner Entschulligunk vüörtebrenge harr, do sag hä: „Et niähm dä Strofe nit an, et well arkebusäiert (erschossen) wären, sau stäiht et auf im Gesetz“. Dä Roth mok 'n verwünnert Gesicht, un dä ollen Herens schüetelten iähre klauken Köppe, wüffen sik käinen Roth un leiten diän Angeklagten laupen, willen dat sä ne doch nit guet dautscheiten loten können.



## Alle Land- un Ortsnomen.

Bapelo (Holt bi Düöpm), Hundstelgen [Telge = Twielen, auf Eise] (vüör dä Westenpote), Hasenpisse (bi Düörstfeld), Galgenmiärsch (jezt deipe Strote, an dä „Weissenburger Straße“), Bockuhle (Häuersche un Düöpmsche). In dä Gausehalse (südüch von der Arndtstraße), am Sämerdik (bi dä Häuersche Bockuhle), am Pannkautenkamp (am Heiligenweg), Op'n haugen Garden (jezt Kronprinzenstraße, jenseits Heiligenweg), Siechenpfad, Seichenpfad (bei der Funkenburg), Im hintersten sperde Felde [identisch mit Spänfeld?] (im Süd-Osten der Feldmark), An dä Hauherhiebe (Chaussée von Dortmund nach Hörde bei Dphoff), Im grauten Garden (Chaussée von Dortmund nach Körne), Am schwatten Kamp (nördlich von der Funkenburg bei Lenten Insel), An dä Dränke (an der Kaiserstraße), Am Judenthurm (am Ostrandweg, südwestlich von der heutigen Marienschule), Laupshuohl (vor dem Wißstraßenthor). Am stäinernen Thauern (alter Wachturm an der Hohenstraße), In dä Stockhei (hinter dem Desterholz), dä Schükgrawen (tüschen Burgpote un jezigen Bahnhuof). Do wor dat Bäh, wat härenlos opfunnen, wat ut dä Gemeinekämpe laupen was, unnerbracht, in Schutz nuommen), Am Hilgenhus (jezige Heiligergartenstraße), Bi dä Fülluhle (an dä Bornstrote, 300 Schritt nördlich van dä Heroldstrote), Bim ollen Rad (jezige alte Radstraße), Dä Suegemärsche (an dä Münsterstrote, nördlich van dä Schillerstrote), Eggeltenpäute (westlik van dä Hobertsburg), Gardenspüttchemm (westlik van Westendauenkiärkhuof), Am Kuelckenpümpfen (zwischen Heiligergarten- und Bornstraße), Leprosen (Funkenburg), Sipe nmühle (an dä Femscher).

## Alle Diiörnomen.

### I.

Wilm; Kal un Kadel; Henrich un Hinnerk (Heinrich); Luz (Ludwig); Diz (Dietrich); Otz (Otto); Dolf (Adolf un Rudolf); Fäwert (Eduard un Eberhard); Dirf (Dietrich); Kasperdirf; Melcherdirf; Hinnerdirf; Naß (Ignaz); Dräis (Andreas); Tüns (Anton); Bernd un Bernaß (Bernhard); Jan, Jans, Gehannes un Hans (Johannes); Jandirf (Johann Dietrich); Kurod (Konrad); Päiter, Pitter, Pit (Peter); Teg (Theodor); Täiwes un Tigges (Matthias); Niclos un Klos (Nicolaus); Lippß (Philipp); Mäten (Martin); Mäis (Bartholomäus); Nolte (Arnold); Toms (Thomas); Lente (Lorenz); Embert (Engelbert).

### II.

Fife un Söffken (Sofie); Lavis un Wis (Luise); Drüke (Gertrud); Fette un Hinnerjettken (Henriette); Kaline, Line, Mine; Bilke (Sybille); Lilla Mathilde; Tefkel (Thekla); Fine (Kristofine un Josefine); Graite (Margarethe); Ammegraite (Anna Margarethe); Ammeri (Anna Maria); Stin un Stine (Kristine); Ankstin (Anna Kristine); Anktrin (Anna Katharina); Anzeßi (Anna Sofie); Marri un Mike (Maria); Atta (Adelheid); Bättken un Bätte (Elisabeth); Hanne (Johanna); Wicken (Maria Katharina); Nette (Antoinette); Rife (Friederike).

## Alle Diiömpfsche Fomilgen-Nomen.

Johann Kerthörde, Reinhold Kerthörde, Reinold Dorstelmann (Vader un Suohn), Joh. Nederhoff, Dietrich Westhoff un Beuerhaus. Düese siewen het Chroniken van Diiöpm schriewen. Et sind noch te nennen: Klepping, Stecke, Wickedede, Wisstrate, Hovele (Hövel), Berswort,

Swarte, Spießenagel, Wale, Prume, Deggint, Sudermann, Balke, Muermann, Broling (Koling), Trappe, Töllner, Henztenberg, Barop, Kremer, Huef, Berghof, Quatbit, Melman, Lemberg, Schroder, Bokelman, Barnhagen, Barop, Hiltrop, Stratman, Loer, Botgeiter, Raupe, Strues, Schulte, Brake, Hane, Beltman, Koster, Sonnenschin, Wilms, Mallindrodt, Karpenpot, Kannengeiter, Hammacher, Meininghaus, Mittershaus, Wisman, Schäffer, Brüggmann, Wenker, Bömke, Fischer, Wistott, Overbeck, Overweg, Hammacher, Schmieding, Timmermann, Weispfenning, Noelle, Broelemann, Jansen, Lueg, Kracht, Bölling, Wolters, Fuchs, Duden, Feldmann, Heuner, Jansen, Balster, Werth, Kellensmann, Fehner, Buchholz, Wahl, Brockhaus, Möller, Feldhaus, Rappe, Landfermann, Stade, Löbbede, Kuhfus, Fehner, Bilefeld, Wortmann, Lindemann, Linsmann, Klöpffer, Schmidts, Floer, Biefhaus, Wagner, Zimmermann, Töllner, Möller, Müller, Voigt, Veron, Ley, Frigge, Storck, Ruithan, Bachhaus, Rademacher, Berghaus, Köhler, Kühn, Doerts, Keggemann, Wulff, Kopfermann, Küper, Blaas, Pleuger, Tewes, Treed, Buch, Meier, Grote, Schmemann, Weber, Wurm, Siegenbogen, Berensmann, Hüttemann, Prein, Nottebohm, Wolff, Schwarz, Bomheuer, Nolte, Bennekämper, Bennekamp, Dickmann, Steinfort, Fassbinder, Starke, Wismann, Watermann, Voss, Sobbe, Kremer, Blankenstein, Breuer, Strund, Bürger, Röttger, Fieseler, Spennhoff, Buddenberg, Büscher, Buschmann, Polscher, Gosemerker, Wortmann u. A.

**Wu dä Düöpmischen  
Fomilgennomen te erklären sind.  
(u Verseif.)**

Bokelmann, Beufelmann (von bokelo = Schild, Waffenschmied).

- Brohling, Koling (fröhlicher Mensch).  
Wenker (von Winken).  
Kaupe (von Kaup = Klapps, ein Handelsmann, der durch Handschlag verkauft, Viehhändler zc., vielleicht auch aus dem gothischen gavi = Gau abzuleiten).  
Heuner (von Huhn, auch Heger, Aufseher).  
Fechner (von vegen, mit Besen kehren, auch einer, der mit Pelzwerk handelt).  
Ballster (von ballaster, Ballastschieber).  
Mellmann (Müller).  
Pleuger (Pflüger).  
Pottgeiter (Töpfer).  
Kannengeiter (Zinngießer).  
Barop (oberster Aufseher).  
Schmemann (von smode = Schmied).  
Stade (von stetig, ein Seßhafter).  
Wiskot (Weißhäusler, Rötter, identisch mit Rötter).  
Werth (Meister, Wirth).  
Schröder (Schneider).  
Schlüter (Brauere).  
Barnhagen (Gehege mit Farrenkraut).  
Kraht (Kraft, Kräftiger).  
Kuhfuß (Kuhfuß).  
Fieseler (von fisel = Mörser, Stößer).  
Wortmann (Grundbesitzer) wort, auch = Pflanze, Kraut; also auch Mann, der mit Kraut und Pflanzen handelt.  
Rademacher (Stellmacher).  
Flor (Flur, Feld, Blüte).  
Töllner (Zöllner Zollerheber).  
Brake (Instrument zum Flachsbrechen).  
Quadbeck (böser, gefährlicher Bach).  
Stratmann (Straßenmann).  
Wahl (Blaffer, Fahler, auch Ausländer, Wald).  
Duben (Deuten, Bedeuten).

- Loer (Gerber).  
Kappe (von raffen).  
Hamacher (Sattler).  
Kremer (Krämer, Kleinhändler).  
Bennekämper } Bein= Nagel= oder Pfannentamp.  
Bennekamp }  
Wagner (Wagenbauer).  
Bömcke (Bäumchen).  
Brochhaus (Haus im Bruch).  
Nottebohm (Nußbaum).  
Küper (Küfer, Faßbinder).  
Lewes (Matthias).  
Siegenbogen (niedriger Bogen).  
Spennhof (Spinnhof).  
Vogt (von voget = Fürsprecher, Amtmann, Vorstand).  
Schulte (schult-hête, schulte, Schultheiß, Schulze).  
Wiesmann (Weiser, kluger Mann).  
Wieshaus (Fünfhaus).  
Ley (Schiefertafel, Weg).  
Hübel (Hügel).  
Treck (von trocken = ziehen).  
Landfermann (ein im Lande umherziehender Kaufmann).  
Sudermann (südlicher Mann).  
Spitzenagel (spitzer Nagel).  
Muermann (Maurer).  
Schäffer (Schaffner einer Gilde, Verwalter).  
Köster (Kostater, Kleinbauer, Häusler, auch Küster).  
Berendsmann (Bernhard).  
Köhler (Kohlenbrenner, Kohlenhändler).  
Bomheuer (Einer, der Bäume schlägt, fällt).  
Beltmann (Ackeremann).  
Weispennning (witponnink, eine alte Dortmunder Münze).  
Kotte, vielleicht auch Kölle (Arnold).  
Dieckmann (dicker Mann, auch Mann, der am Teich wohnt, Aufseher eines Deiches).

- Trappe (Treppe).  
Buddenberg (buddle = Bütte, offenes Faß, Bottich).  
Büschler } Mann aus dem Busch, oder der am Ge-  
Buschmann } büsch wohnt.  
Polscher (von pol = Pfuhl).  
Fimpot (Korn-, Heu- oder Holzhaufen am Pfuhl).  
Gosemerfer (Gänsehirt).  
Vortmann (vort = Furt, Durchgang eines Gewässers).  
Berger (altdeutsch: Beroger).  
Borgmann (altdeutsch: Burgman).  
Kühn (aus d. altdeutschen Chuono [Cuno]).  
Auffermann (Mann auf dem Erbgut).  
Brinkmann (brink = hochgelegener Grasplan).  
Krause (Krauser, Kraushaariger).  
Fischer (Fischfänger, Fischer).  
Hölscher (Holzschuhmacher).  
Kenzler (von Kanzler, Vorsteher einer Kanzlei).  
Krüger (Krugwirth).  
Lent } (Land).  
Lenz }  
Meier }  
Meyer } Aufseher, Verwalter, major domus.  
Mayer }  
Pilger }  
Pilgrim } Pilger, peregrinus.  
Semmler (Semmelbäcker).  
Simon (hebräisch: Schim-ôn = Erhörung.)  
Schmidts }  
Schmig } Schmied.  
Starcke (Stärke).  
Sutor (Schuster).  
Faßbender (Böttcher).  
Wulf (Wolf).

## **Wu sä usse Noberorte fräucher Schrätiven.**

Korne (Körne); Wanemole, Wannemel, Wannele (Wambel); Affel (Affeln); Massene (Massen); Horst (Lindenhorst); Dosem (Deusen); Hamme (Hamm); Krampelo (Krampelo bei Derne); Lutkenholthusen (Kleinholtshausen); Bruninthusen (Brüninghausen); Völlinkhues (Vellinghausen); Horde (Hörde); Waterkuerle (Wasserkurl); Kamene (Kamen); Hockerde (Huckarde); Schuren (Schüren); Lunen (Lünen); Herricke (Herdecke); Bochem Bokem, Boechum un Boechumb (Bochum); Bolmestene (Bolmarstein); Bodenborn, Buddelburg (Buddenburg); Weingren un Wenigren (Wengern); Werdel (Werl); Bodelswinge (Bodelschwingh); Solde (Sölde); Ludinkhusen (Lüdinghausen); Bovinghusen (Bövinghausen); Beckem (Beckum); Eiklinghofen un Eikelinkhoven (Eichlinghofen); Rüdinkhusen (Rüdinghausen bei Barop), Kenninkhusen (Kenninghausen); Grevele (Grevel); Eveneke (Eving); Dorstvelde (Dorstfeld); Apelerbecke (Aplerbeck); Mendene (Menden); Brondenberge (Fröndenberg); Siberch (Hohensyburg); Loen (Fserlohn); Meitler (Methler); Bredenboeme, Bredenbome (Fredenbaum bei Dortmund).

---

## Du Diiöpm met dä Tid an Intwiöhners wassen es.

(Van 1840—1890).

Sin Johre	Intwiöhner= tabl	Alsau giegen dat Büörjohr		Sin Johre	Intwiöhner= tabl	Alsau giegen dat Büörjohr	
		Tau= nahme	Af= nahme			Tau= nahme	Af= nahme
1840	7 205	—	—	1864	27 339	2413	—
1841	7 243	38	—	1865	30 242	2903	—
1842	7 406	163	—	1866	32 948	2706	—
1843	7 377	—	29	1867	33 612	664	—
1844	7 832	435	—	1868	36 435	2823	—
1845	8 179	347	—	1869	39 343	2908	—
1846	8 782	603	—	1870	39 385	42	—
1847	9 124	342	—	1871	44 813	5428	—
1848	9 885	761	—	1872	48 681	2868	—
1849	10 515	630	—	1873	50 366	1685	—
1850	11 216	701	—	1874	54 687	4321	—
1851	12 088	872	—	1875	57 763	3086	—
1852	13 530	1442	—	1876	56 555	—	1208
1853	13 932	402	—	1877	57 798	1243	—
1854	15 309	1379	—	1878	59 376	1578	—
1855	16 646	1339	—	1879	62 001	2635	—
1856	17 444	798	—	1880	65 270	3259	—
1857	18 917	1473	—	1881	68 038	2768	—
1858	22 099	3182	—	1882	71 771	3733	—
1859	21 672	—	427	1883	73 921	2150	—
1860	21 477	—	195	1884	75 424	1503	—
1861	23 348	1871	—	1885	78 436	3012	—
1862	23 706	358	—	1886	80 090	1654	—
1863	24 926	1220	—	1890	89 550	—	—



## Alt Düöpm.

No dä Melodie: Mein Dortmund in Westfalenland.

Wat was dat doch in Düöpm schön,  
In usse Häimothstadt,  
Do gaff et Besvars noch un Mäun',  
Dä fürten ale Platt.  
'ne Trudelmüsche harr dä Mann  
Und sä 'ne Riewelkapp',  
Un Beide harren Holschen an,  
Do gonk et met: klipp, klapp.

Flaug van dä Fiefel fräuh dä Hahn  
Un fikrikite lut,  
Dann wälterte dä Mäune sik  
Un schauf den Bar herut.  
Sä saten Beide sik in'n Draf,  
Dä Mömme gonk taum Bütt,  
Sä schnäit diäm Bar 'n Reimen af,  
Gaut Water op'n Brütt.

Un was dä Muorgenarbäit don  
Un all's afrot un nett,  
Konn jeder auf te Dische gohn,  
Dä Möm'n' reip: Marsch an't Briätt!  
Sä schleigen sik dä Pänse dull  
Van Surmaus, Speck un Braud,  
Sä hackten Ale drin, as dull,  
Un lien käine Rauth.

Sä plogten sik det Dags nit schlecht,  
Un kam dä Owend dann,  
Sau saten Ale, wu't auf recht,  
Nicht um dä Schiwenpann'.  
Dä Dümpers äten sä met Braud  
Wör Fauts, wu't Bruf im Land,  
Un wä dä Brünkes drut sik soch,  
Kräig placks wat op dä Hand.

Dä Sporsamkeit lag iähn im Sinn,  
Dä Büksen mok dä Mäun',  
Sä neih't diäm Wäpflink Follen drin,  
Dat leit nit grade schön.

Dä Ruck was manks 'n Faut te lank,  
Met 'm Kragen graut un wahn,  
Un wann dä Zunge Bekbar was,  
Kräig hä 'n niggen an.

Am Sunndag gonf dä Bar herut  
Un drank füör sinen Kopp  
'ne ganze Krufe Bäier ut  
Un lag 'n Groschen drop.  
Wor iähm dä Lid do all te lank,  
Wof hä dä Kiähle natt  
Un schmökfte sik 'ne Pipe Strank  
Un sag auf manksen wat.

All' Dwend, schlaug dä Beetglock an,  
Trock't Grufeln in 'n Kopp,  
Un Nachts glos Frau un Blag un Mann  
Dä Barmulf frät sä op.  
Sä glossen ale fast un stif  
An Herenspäuerie,  
Un Ulenfchrei as Büörbedrif,  
Leif Hiärguot stof us bi!

'ne Holtkiärf was 'ne Dauenuhr,  
Un bleis dä Wächter: tut,  
Staf Büergermester, Büerger, Bur  
Diän Kopp nit mäh herut. —  
Met Ledbern stäigen sä in't Bett,  
Dic was 't van Dun' un Fiär',  
Dä Mömme klätert' drin sau nett,  
Dä Bader ächterhär.

Un ehrlik wöden do dä Lü,  
'n Windbül was noch vor,  
Dä Däiern harr noch van Fläisch 'n Rüh  
Un iähre äigene Hor.  
Dä Arbäit gonf iähr, op dä Stell,  
Ganz anners van dä Hand  
As sau 'ner Pensiaunsmamsell  
Met Schlüppfes un met Band.

Drüm liäm' ost Dööpms Ehrlichkeit,  
Dä trüe Arbäitshand,  
Et sing iähr Luof in Jäwigkeit  
Düör't ganze dütsche Land.  
Nu niäht dä Gläser in dä Hand  
Un raupet ohne Schü:  
Wu es sau schäun de Riggetid,  
Guot gief iähr olle Trü!

R. P.

## Dä Dööpmfche Awerglawen.

### Dä Warwulf.

Dat Wort „War“ bedüt sauvüel as dat hauchdütsche „widerhaarig, struppig“. Dä ollen Dööpmfchen, dä sit süß düör Mauth un Dapperkeit uttäikenten, wöen dä reinen Jammerlappen, wann sä wat van Undiers, Kumäiten, Maund- un Sunnenfinsternissen, Spöken, Hexen un Düwels horden. Dann was dat Grundis bi iähn billig te hebben. Un kam iähn 'n Kumäit, 'n Undier te Gesicht, sau leipen sä, dat dä Holschen dohiär fliegen, un jedes olle Wif „Masculini et feminini generis“ wor taum Profäiten.

Dä hauge Frau Naturwietenschop hiet met iährem grautem Bessern ut dä Welt, düesem kunstvollen Gasthus uffet Hiärguots, all vüel Awerglawen herutkährt, ower noch ümmer spukt hä in diän Köppen, un dä Wissen denkt: diäm nit te rohen es, es nit te helpen un lot dä Dummen gläuwen, wat se wellt — denn wovan sollen dä Klauen liäwen, wann't käine Dumme mäh gäf?

In Dööpm was dä Awerglawen bis deip in uffet Johrhunnert herin in Bleithe, un wet wi blaus enzelne Fälle optellen, dä noch niggeren Dotums sind.

'n wunnerboren Unholt was dä saugenannte Warwulf, dä sit in Dööpm, besunners in dä Klettergasse,

vulgo Kleppingstrote, un auf in annere Stroten seihn leit. Düörwiäg horde dä Warmulf tau dä Klasse: Homo sapiens un tworens tau dä Unnerasdeilunk: dä Verleitoten, auf wuohl un tworens utnohmswise tau dä „Species“: Hallunken oder tau dä Gattung: canis domesticus. Wu Zeus, der Sage no, ut lutter Lixe taum Kindvaih wor, weffet wuohl auf hütiges Dages noch, ower in Wirklichkeit, manchem Menschenkinne passäiren mag, also verwannelten hi us sit dä Verleitoten in 'n Warmulf, nit ower, üm dä Leiwste anteschmiären, wu weiland dä Göttervar Zeus, sunnern üm sit dat „verehrte Publikum“ vam Lixe te hollen. Uterdiäm nuzte auf noch mancher geriewene Spizbauwe diän Awer-glawen ut (grade as hütiges Dages) un versoch dä Lü te ruppen un te beklemmen. Dobi kam hä auf manks an dä unrechte Apothäike un fräig dä Jache übdrdentlik vull, oder wor gar daut schlagen, wu dat hier mehrmols vüör-kommen es.

Angstmeiers sohen in jeden gröttern Rüe (Hund) 'n Warmulf un klabasterten dä Strote herunner, saubold iahn im Düstern 'n Rüe begiegnete.

Sau sag dotemol dä Awerglawe: Wä 'n Warmulf „entzaubern“ woll, möch 'ne faste in 't Fell packen, dann wies he sit fottens in finer natürliken Gestalt.

## Dä Spauk im Doctor Gerstmannschen Huse.

Wiör vüelen, vüelen Jöhren font et äinmol im Doctor Gerstmannschen Huse an te spauken un 'n Bolter-geist gont dorin üm. Ruten wören inschmieten am Huse, Dische un Steihle op'n Kopp stallt un düöräin schmieten un polkert wor, dat 'ne Art harr. Ganz Düöpm was in Dpregunk un diän Nobern van Doctor Gerstmann stonnen dä Hor te Biärge. Teguederlefst, as dä Spaukerigge te dull wor, mochen auf noch dä Pastäuers

kommen un biän bis sik dä Spauk in Wuohlgefallen opläufte. Dä „Chronist“ schrift dorüüwer: Doctor Gerstmann harr sik in Düöpm as Arzt dalloten un kräig, willen dat hä 'n düchtigen Mann was, bolle 'ne graute „Praxis“, richtete sik auf 'n „Laboratorium“ in un moß sik dä Medicin ferwer. Dat was diän Einhorn- un Läuwen-Apothäikers nit no dä Müsche. Sä reipen diän Doctor Saalman te Hölpe, un düet Kläiblatt soll sik op't Spauken lagt hebben, um diän Doctor Gerstmann herut te ekeln. Dä ower sat faster, as dä Drei gloften un dach: „Entschülligen Sä, Här Dümel, ef sin ferwer 'n Spauk“.

### Dä Geisterbeschwiärer.

Wi kommt jetzt tau diäm urollen Glauwen an dat Behertsin van Ställen, Wieschen (Wiesen) un Fellern (Feldern). n' bekannten Geisterbeschwiärer was in Düöpm dä olle Hecker, wekke van sine Beschwiärererkunst seluost üüwertüigt was, un dä Jeden fottens met 'n Holschen in 'n Nacken schmieten härr, dä ne wiägen siner Kunst taum Besten hollen woll. Sollen van Hecker ut Wieschen oder Gardenland dä häusen Geister jagd wären, sau schlaug hä in dä Midde van Land 'n Bohl, knüppte 'n Band dran fast un gonk, diän Band in dä Hand, im grauten Buogen dreimol um diän Bohl un sag sine Beschwiärungsprüekstes hiär. Was düet gescheihen, so moffen sik dä häusen Geister fottens op dä Huosensböike un leipen, wat sä laupen können. Wo fröheer Dörnen un Disseln wuffen, soll dann dat schäunste Krut, sollen Grappeln, half sau dick as Kumpstköppe waffen. Büel Bü gloffen an dat dumme Tüg, blaus dä olle Schulte leit sik nix inküren (einreden), un wann iähm Ainer sag: Op minem Felle waßt Disseln, dat es behert, dann gaf hä te Antwort: „Du büßt 'n fulen Hund, du soß

(folst) biäter grawen un dat lo die mäh gesagt sin: dä beßten Geisterbeschwiärers fiiör't Feld sind un blit — 'ne guede Schuffar vull Mist un guede Sot (Saat)."

Büör Johr un Dag soll auf mol vam ollen Hecker ut äinem Stall an dä Kampstrote 'n häufen Geist utdriewen weren. Dä spuckte do herüm as 'n Berrückten un mok alerlei Apeyigge. Meinmol harr dä Rauh Pilen-eier (Enteneier) lagt, 'n annermol sat 'ne junge Suege op'n Hauhnerneß un was am breien (brüten), taum drüdden Mol ston 'n ganzen Wagen vull Mist, buowen hauge op 'n Balken (Boden) un kün Mensch wuß, wo hä dohen kommen was, un te guederleßt lag dä graute Niendüör<sup>1)</sup> op'n Rober sine Mür (Mauer).

Hecker kam heran un harr sik noch 'n Burenknecht met 'n Diärschfliegel (Dreschfliegel) metbracht, sag sin Sprüeksen hier (her) un rückte sau ümmer mähr vüör. Do raschelt wat im Düstern, 'n schwattet Undier stäiht do met Hörn un greine Augen. Hecker lät sik nit bange maken un beschwiärt dat Dier. De Burenknecht es ower auf nit sul, niemt sinen Diärschfliegel un heit diän „häufen Geist“ vüör dä Blanäite, dat hä ale väier Schuofen pilgrade in dä Locht stellt. As Hecker dat süht, röpt hä luthas: „Wi het ne, wi het ne!“ Sauglif löpt dä ganze Robereschop binäin un stäiht un kift, bis op äinmol 'ne olle Wömmen an te schreien fängt: „O Här, o Här, wat es dat 'n Unglück, do het't jo mi ollen, gueden Hittenbuch dautschlon, dä mi sau manchen Groschen inbracht hiet.“ Dä äigentlike Spauk ower lachte sik in't Füßten, dat het nit mäh all te lange, denn bolle drop het sä ne kriegen un ne bino 'n Hals ümdreihet.

Meinmol hiet auf Hecker im Mönchengang 'ne Bitte dautschlon, dä was Dags vüörhiär noch schnäiwitt wiäft

<sup>1)</sup> Op Hauhbüttch wör sä heiten: Die am niedrigsten gelegene Thür des Bauernhauses (dat bedüt dä Rome nion) im Gegensatz tau dä högger gelägene Uewerblüör (van dä Kiete no 'n Huof).

un 'n Dag drop kuohlravenschwatt woren. Johre nohiär kam herut, dat 'n por lustige Gesellen dä Hütte anstriefen harren.

Auf dä Miälke was tewilen vam bäusen Geist behert un woll käine Buoter giewen. Für diesen Fall wüssen dä Düöpmischen Frauen Roth: se laggen unner dä Buoterforn 'n dubbelten Stüwer, 'n saugenannten Krüzstüwer, un wann dä Miälke fräher nit buotert harr, dann buotert sä jekt — äierst recht nit.

### Dä Hexenglawwe.

Dä schändlikste Aberglawwen, diän dä Menschheit schännet, es dä Hexenglawwen wiäsen. Auf in usse Stadt sind hunnerte van Frauen, wiägen diesen Aberglawwen, te Daue kommen. Dä armen Wiver woren met 'm „Frohnboten“ un diäm „Fanhagel“, unner Schläge no dä Kuefelle-Mühle driewen, op't Water sat, un wann sä schwammen, wat jede Frau met'm grauten Rock 'ne Tidläng deit, as Hexe labennig verbrannt oder in'n Kuefellenmühlendit<sup>1)</sup> versäupt. Dat was dann 'n saugenanntet „Guodesurdäil“. Für wudüel Spitzbaumensträike op dä Erde dä leiwe Guot finen Nomen hergiäwen maut, wäit dä Hiemel. Weg domet! (Dä leste Hexen-Prozeß in Westfolen was noch in diesen Johrhunnert in Gesecke, wodüör dä Ort finen Nomen Hexen-Gesecke kriegen hiet. Lemgo, im Lippischen, hiet glickfalls diesen Binomen. Prozeß-Acten üöwer Hexen-Prozesse in Westfolen sind noch in Schwelm te seihn.)

### Dä Düwelsglawwe.

Dä Glawwe an diän Düwel, diesen ollen Hiemels-Schandarm, un an sine Grautmauder wor, wu an

<sup>1)</sup> Dä Kuefelle-Mühlendit (met diäm bekannten Kuefellen-Pflümpfen, dat dat beste Water van dä Stadt hebben, soll) lag rüschin dä Mühle am „Heiligergarten“ un dä „Dornstraße“.

annern Orten, sau auf in Düöpm, vüör Tiden un noch bis deipe in usse Johrhunnert herin, labennig. Wann dä arme Düwel auf käine Schauh an dä Väine harr, sau wor iähm doch ales in dä Schauh schuowen. Vüel Klauke sind bim Düwel in dä Kost gohn un het vam Düwel lääwt.

Wi wellt hier blaus twäi Düwelsstückes vertellen, wofüör wi Tügen hewwet. Dä olle Rötter Stölting in dä Stockhei was 'n enfachen, flitigen Mann, auf van gesunnen Verstand, glos ower stif un fast an Sine höllische Majestät, diän Düwel, un was all sit Johr un Dag am wilbdeiwen no'n Düwel, diän hä im Neusterholt te finnen glowte. Ower lange Tid was ales Seifen met Jagdrüe un Mistgaffel ümsüß wiäsen, as Stölting äines Dages ganz ächter Ohm (Athem) no 'n Pastauer van Marienkärke kam un sag: „Jekt es hä daut, Här Pastauer!“ „Wä es daut?“ frog dä Pastauer. „Dä Düwel, Här Pastauer, ek hef 'n gistern Dwend im Neusterholt met dä Mistgaffel in 'n Balg stot.“ „Wu soh hä dann ut?“ frog dä Pastauer. „Hoh, wahn, segg ek Jnk, Här Pastauer, 'ne Schnute harr as 'ne Märkatte, greine Augen, un 'ne Stiärt as 'ne Rauh.“ „Do soll mä jo dä Angst kriegen, Stölting.“ „Ek staf fottens drop un met Gestank gonk hä te Grunne, van iähm selwst was nix mäh te seihn.“ „Wiet't dann auf sieker, dat hä dat Stinken don hiet?“ „Ganz sieker, hä rauf sau, as 'n ful Ei met Anuslauf.“ „Dann es hä't nit wiäst, Stölting, dä Düwel rükt no Moschus un „Eau de Cologne“ un hiet Glasäihanschen an.“ „Näi, hä was't, Här Pastauer.“ „Nun wef Jnk wat seggen Stölting: Dä Düwel es met Odam jung woren un wät met 'm lesten Menschen begrawen. Hier het 't min Päcksen Tuback, nu stüäkt Jnk mol dä Pipe vull. Im Uebwigen holt Jnk am biän un arbäin un got ümmer grade ut im Liäwen, dann kann Jnk dä Düwel op'n Kopp blofen.“



Stölting stak sik dä Pipe in Brand, bedankte sik un gont siner Wiäge un sag buten lut vüör sik hen: „Un et es doch dä Dümel wiäst!“ —

Nu dä annere Fall: Dä Tutröthe oder Nachtwächters harren fräüher bi us dä schäune Angewuenheit, anstatt te wachen, wo sä füör betahlt woren, te schlophen. (Bis vüör 50 Johren noch kräigen sä 20 Daler, wofüör sä 'n Johr lang tuten mochen.) Dä Büergers wöen ower met dä Nachtwache tesriän, trocken sik Nachts dä Trudelmüsche üöwer dä Ohren, leiten dä Nachtwächters schlophen un „den Mond am Himmel stehn und die stille Welt besehn.“

As 'ne Ratte schleip auf dä olle Nachtwächter Schulte. Neines Nachts lag hä op dä Kiegelbahn van Wilm Wolters op'n Westenhietwiäg un bleis, statt met 'm Tuthorn, met dä Nasenlüöcker. In dä Nacht ower font et an, te freisen (frieren). Un as nu Schulte dä kolle Loch an dä Nase kam, wor hä wackrig un woll op, ower to sinem Schrecken wor hä gewohr, dat hä fast sat. Schulte glos dä Guotsibius härr ne am Schlaffit un schreide, wat hä schreien konn: „Dümel lo mi los, Dümel lo mi los!“ Met dä Tid schreide hä dä ganze Nober-schop wackrig. Wolters un dä Nobern kamen met Stallböchten un Bessenstiele heran un füssen nu, dat Schulte met'm Mantel fast fruoren was. Schulte was losist (losgeeist) un konn wier laupen, ower wo hä sik of seihn leit, reipen sä iähm tau: Dümel lo mi los! —

(Vüör 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Johrhunnert soll in Lünen 'ne Frau met 'n jungen Dümel in Wiäken kommen sin. Dä Nomerstwiwer kamen domols rasch dotau, hollen diäm jungen Dümel diän Hals tau un moken ne daut. — Widder nix as 'ne Mißgeburt was't wiäsen.)

Dä Dümel soll domols besunners in dä Ovelgunne<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Wohiär dä Rome Ovelgunne, ovelgünne, üvellengönne, oewelgönne, Uebelgönne, Ubelgunde, övelgönde, Uebergönnt, kömmt, dä in Westfalen,

(Uebelgönne) sin Wiäfen driewen hemwen, un dä Strote dovan iähren Nomen hebben, dat et 'n Düwelsort wö.

### Allerlei Awwerglauwen.

Dä Miäkes settet 'n Herrquotsbüögelfen (Marienkäfer) op'n Finger un segget: Sunnenschinken, Kiägenschinken, wannähr sall et Brud sin? Un tellt dann: Ain Johr, twäi Johr, drei Johr un sau lange bis et opflügt. —

Sind drei Lechter te glifer Tid op'n Disch, es 'ne Brud im Huse.

Am hilgen Dwend got dä Miäkes no'n Hauhnerstall un floppt, freiht dann dä Hahn, kritt sä dat nächste Johr 'n Mann, gackert 'n Huhn, möt sä noch wachten.

Wann Süster un Brauer in ainem Johr hieroethet, giet et Stiärwen un Verdiärwen.

Wä ne dubbelte Frucht finnet, wät bolle Gevadder (Pate).

Wann 'n Kind dä hüüwersten Tiähne teäterst kritt, maut et bolle in't Gras bieten.

Wä Grenzstäine versat, moch no finem Daue as Wipplecht (Jrrlicht) herümgohn.

Wor äiner frogt, wu gäiht et di? un sag guet, moch hä dreimol met'n Fingern an 'n Disch kloppen un dreimol ächterhäär seggen: Unberaupen.

Saten drütien am Disch, moch äiner dovan bolle stiärwen. Bi drütien am Disch wor Knecht oder Magd raupen, domet rasch taum Drütienten dä Väiertiente kam und dodüör dat bäuse Geschick afwennet wor.

---

Hannover, Hilbesheim, Ostfriesland, Schleswig, Oldenburg, te Hus es, wäit dä Düwel. Dä Aine fiet et käm ut'm Olt-Plattbütschen un hebbe Düwelsort, dä Annere meint et käme van Iewel gegunnt (Misgunst), dä Drüdde et käme ut dem Kotinschen = Ovisle junorum oder juvenum un dä Värde meint dat guano hebbe giesit (jenseitiges Land). Et holl doför, dat et 'n Ort is, wo et nit geheuer sin soll.

Wenn dä Schwalwen an't Hus nestet, brenget sä Glück in't Hus.

Schliept 'ne junge Däiern 'n Dörn no, sau trecht sä iähren Brudwagen. (Sä hiet bolle Hochtüd).

Schnitt 'ne junge Däiern oder 'n jungen Mann dä Buoter an, sau möt sä noch siemen Johr op dä Hochtüd wachten.

Lät n' junk Miäken dat Schüetelwater kuoken, kann sä noch siemen Johr op dä Hochtüd wachten.

Junge Däiernkes schmietet iüwer Kopp's dä Schale van Appeln op dä Nerde. Dä Butstawe, dä ut dä Fuorm van dä Schale te läsen es, es dä Anfanfsbutstawe van Leiwsten sinen Büörnomen.

Wann dä Rüe hült, dä Ule schreit oder sik dä Holtfiärwe (Tauenuhr) hören lät, stierwt bolle Kleiner ut diäm Huse.

---

## Düöpmische Sitten un Brüke.

---

### Dä Kurrendescheilers.

Van ollen schäunen Sitten gäiht sau manchet verluoren, wat werth wö, iäwig te bliwen, ower usse Tid well et sau herwen, sä suorgt blaus noch fiiör Normalmenschen, Normalkläier, Normalbrüke un Normalhiärten. Met jedem ollen Bestvar un jede olle Mömme gäiht 'n guet Stück olle Sitte, olle Sproke, olle Welt te Grunne. Büel guedes Ollet es all fiiör ümmer dohen, deckt dat Graf, villichte es noch manchet te retten, wenn flitig opschriewen wät, wat dä Ollen vertellt, wenn dat Bibelwort noch gelt: Sammelt dä üöwrigen Brocken, dat nix ümfömmt.

Keiner van jenen oltehrwürdigen Brüken, dä bi us längst nit met es un woran sik usse Ellern noch van Härten freit het, was dä Gesang van dä Kurrendescheilers, denn sau 'n Sang, dä frisch un labennig ut jungen Härten dringt, es auf 'n Stück göttliker Uopenbarunk un dringt düör jedet Menschenhiärt, dat still füör dat Göttlike, füör dat Schäume schlät.

Dat Singen van dä Kurrendescheilers (Kurrende, ut dem Lotinschen currere = laupen) es sitennigen Johr hunnerten in Bruf miäsen. Dä Jungens, dä 'ne guede Stimme harren, trocken bi us twaimol in dä Wiäke, Sunddags un Gonsdags (Wodanstag = Mittwoch) düör dä Stroten un leiten iähren Sang bi diän Lüen hören, dä sä bestallt harren un dosüör betahlten. Dä Junges gongen in schwattem Tüg un harren Alle 'n Zylinder op, dä twee Stockwiärk hauge un mäißt vam Bestvar veriarwt was. Dä Dellste van dä Scheilers harr diän Nomen: Präfect un moch diän Gesang leiten un dat Geld verwahren un verpäilen. Dä Jüngste dogiegen gonk met dä Sammelbüsse un holl dat Geld binäin. Sä fongen an dä Austerpote met Choralgesang an un horden im Westen op. Wä dä Jungens vüör'm Huse hebben woll, moch füör jeden Beseit äinen Groschen betahlen.

Dä Ollen, dä sik domols an diäm Gesange noch freit het, ligget all längst im deipen Schlop un hört un seihet nix mäh van dä Welt, auf dä wunnerlike Provisor ut dä olle Erdmannsche Apothäike is daut, dä jedesmol, wann dä Junge met dä Sammelbüsse kam, elf enzelne Penninge optalde un sik ümmer äierst üm diän twiälften mahnen leit. Dä Jungens kannten ne Alle un höllten sik sau lange am füördern, bis hä met diäm twiälften herutrückte, denn dä Kunst leit sik domols noch käine 8 Prozent astrecken.

## Dä Nijohrsgefang van dä Nachtwächters.

Tau dä Tid, as hier noch dä zünftigen Nachtwächters dat Horn bleisen, was et Sitte, dat dat „vereinigte Nachtwächter-Chor“ in dä Nijohrsnacht diän Choral sang:

Das alte Jahr vergangen ist,  
Wir danken dir, Herr Jesus Christ u. s. w.

Ower dä Worde kämen jau ungeschlachtet ut dä Nachtwächterkiählen, dat et übrndlik grülik was, et antehören und Manchäiner sik fottens dä Bettdiefe üdwer dä Ohren trock, wann dä Gefang anfont.

[Dä gröttste Kollerbast van dä Nachtwächters was Wilm Flasche un dä wor auf dä Schrecken van dä Kiärkenlü, willen dat hä bim Gefang in dä Marienkiärke diän Taun ümmer 'ne halwe Minute länger anholl as dä ganze Gemeinde. Ut düesssem Grunne moch auf dä Köster manks tau iähm hen un seggen: „'n schäumen Gruß vam Här Pastauer un Sä möggen iähm diän enzigsten Gefallen daun un hollen diän Hals“, worop Flasche gewüenlik te Antwort gaf: „Dat kann ek doch gar nit begriepen, ek meine, ek sünng doch biäter as dä ganze Gemeinde tehaupe un üdwegens wef Jnk seggen, Köster, wann't hier nit mäh singen kann, dann . . . ek auf op't ganze Presbyterium.“ Flasches Süster (Schwester) Nomens Fike (Sofie) was auf 'ne Sture, un wenn iähr Brauer äinen am Ohr harr un im Berre lag, honk sä sik diän Nachtwächtermantel üm, nahm dat Horn in dä Hand, stülpte sik diän Haut op ihre Niewelkappe (mitte Müsche) un tutete op dä Stroete, dat dä Ruten klapperten. (Uffe Nachtwächters wöden all van ollen Tiden hiär nette Wächters. 1763 jagte dä Roth ale Nachtwächters op äinmol taum Düwel.)]

Am Nijohrsmuorgen trocken dä Nachtwächters düör dä Stadt un sammelten iähr Geldgeschenk in, un dä Blagen, dä bi düese Geliägenheit mol 'n Nachtwächter te seihen kräigen, wollen sik fast te Daue wünnern, dat 'n Nachtwächter grade sau utsoh, as annere Lü auf.

### **Bachus (Bachus) wät begrawen.**

Wann dä dulle Fastnachtstid te Enne was, dä sure Häring dat Regiment harr un dä Gelbbül schwemmen konn, moken sik lustige Gesellen ut Lumpen 'n Kerl, diän sä met Hüewelspöne opstoppten, et was dä Bachus, dat Sinnbild der Schlemmerigge. Am krummen Gonsdag (Aschermittwoch) läggen sä diän Bachus op dä Driäge (Tragbahre), trocken domet düör dä Stadt, un dä „Leidtragenden“ göngen ächterhiär un sünge diän Stiärwegesang:

Bachus wät begrawen,  
In diän deipen Graven.

Sau gonk et bis no'n Wall, mäist no dä Wißstrotenspote, wo dä Driäge ümfippt wor un Bachus in 'n Graven kollerte, nodiäm vüörhiär, in dä Fastnachtstid, all mancher van sine Getrüen im Graven lagt harr.

### **Dä Palmappel.**

Am Palmsundag trock Mann un Frau un Kind herut in dä frie Guodeswelt, un dä Mauder harr 'n grauten Kuorf bi sik, do wören utgesocht schäune Appeln drin. Un Bar un Mauder verstoppten dä Appeln, un dä Blagen mochen seiken bis sä ale Appeln wier binäin harren un dann gonk et an't iäten. Dä ganze Fomilge freide sik iährs Pläwens un harr 'n vergneigten Palmsundag hat. Nüms wor ower frauher as dä Blagen, dä sik all dat

ganze Johr op dä Palmappeln freiden. Einzelne Palmappeln woren auf wuohl noch bis Pinfsten verwahrt, dann mochen sä owwer dran. (Dä siemen Dage vüör Austerh hedden bi us: Palmsundag, bloen Mondag, schätwen Dienstag, frummen Gonsdag, greinen Donnersttag, stillen Fridag, Poschwend.)

### Dä Austerreier.

Auf dä Austerdage trock dä ganze Fomilge herut, un op dä Wälle woren, met Zipelschalen giäl gefärmte, Eier verstoppt. Van do gonk et in't Holt. Füör Zäten un Drinken wor nix utgast, Mauder iähr Kuorf harr genau, um ale satt te kriegen. Giegen Dwend trock dä ganze Gesellschaft, met Grein bekränzt, in dä Stadt un freide sit noch iähres Liawens.

### Das Eierkippen.

Uem dä Austertid stönnen Marktwiwer met grauten Ripen vull rauhen un giälen Eiern op'n Markt. Van Wit un Roh kamen dä Lü heran, un dat Kippen font an. Diäm jin Ei kaput schlon wor, moch et an diän Gewinner afgiewen. Ehr sä kippen, probäierten sä dä Eier an dä Zähne, un wann sä glossen, dat dat Ei fast wö, gonk et Kippen los. Tauwilen versoch auf wuohl dä kleine diän Annern te beschummeln, hä nahm 'n angestrietenet hültenet Ei un gewann Schlag füör Schlag. Dwer Gnade Guot diäm, dä bi dä Schummelige pactt wor. Teäterst nähmen sä iähm dä Eier weg, dann fräig hä Schläge, dat hä blund un blo wor. Teguederlekt wor iähm Kopp un Gesicht met Eigiäl suorgföllig inriewen, domet hä 'n schäunen „Teint“ fräig. Wann sä ne jau anstriefen harren un ne los leiten, brukten sä iähm nit

mäh lange guede Worde te giewen, dat hä laupen gohn soll: he mok sik ganz van selwst op dä Söcke un leip, wat hä laupen konn.

### **Dat Pöschföer (Österfeuer).**

Am Austerowend woren un wät noch jekt Austerföers in Brand stiafen. Dat es noch 'ne ganz olle Sitte, dä ut dä Sachsentid stammt, un sik op diän saugenannten „Sonnencultus“ betroock. Ut Freide dorüöwer, dat dä Sunne wier högger stäig, dat dä Dage längten, un Sonnenlecht un Sonnenwärme, Blaumen un Krüter, dä ganze Aerde ut Gravesnacht taum Liäwen reip, brachten dä Heiden iähre Dankföers, un wi het dä olle Sitte bibehollen, taum Dank döföör, dat us 'n anner Lecht opgohn es.

Bi solken Austerföers gaffen sich Dern un Bursch 'n „Stellichein“:

— Und draußen in der Östernacht,  
Da hat sie die Liebe zusammengebracht.  
Wie leuchtet so freudig der Österbrand;  
Sie gingen schweigend Hand in Hand.  
Hei, wie die Funken so lustig sprüh'n,  
Wie Dirn und Bursche selig glüh'n!  
Das Feuer verlosch und — die Liebe. — —

### **Dat Baiern.**

Keine olle kiärklike Austersitte es dat Baiern, worunner mä dat rasche Anschlohen vam Glockenklöppel an dä Glocke verstäiht. Am äiersten Austerdage saten dä Lüers (Läuter) Nombdags im Thauern (mäistendäils wöen auf Blagen dobi, diän et mol 'n Blasäierken mok, diän Stolten te spielen un 'n bietken van buowendal op dä Welt herastefieten) un wochen (warteten) bis dä



Pastauer Omen sag. Dann gonk dä Baierrigge fottens los, un dä teäierst baierten, wöen dä Sieger un kräigen as Belohnung twäi Schiepel Korn. Dat Baiern es auf hütiges Dages noch Bruf, — et wät baiert van Austeru bis Jacobi — ower dä Aierste frit käine Belohnung mäh.

### Quiek,<sup>1)</sup> quiek Maidag!

Dä äierste Mai es van jeher 'n Festdag fübör dat dütsche Volk wäsen, willen dat et an diesem Dage diän Geburtsdag van Fräühjohr fierte. Wann auf dä Tid van Dag- un Nachglite as dä äigentlike Anfang van Fräühjohr anseihe wät, sau het sik dä Lü doch nit nähmen loten, diän 1. Mai as Fräühjohr's Geburtsdag te fiern, willen dat dann dä Natur schon iähre „Schöpferkraft“ wist (zeigt) un duşend Bleimkes un Halme ut dä Nerde krupt, dä Büögelfes all heran kommt un Fräühjohrslust in dä Hiärten treckt.

Bi us tröcken dä Blagen in aler Härquotsfräuhe düör dä Stroten un harren 'ne Hiäselte (Haselgerte) in dä Hand, schlaugen an dä Düören van dä Langenschlöper un fangen dobi:

Quiek, quiek Maidag,  
Wannähr wost Du opstohn,  
Wann dä Roggen rip es,  
Wann dä Hawer piep siet?

Un kämen sä an 'n Hus, wo 'ne Däiern oder 'n Junge still op Friggersfeiten gonk, sau sungen sä noch drächterhiär:

Bestet Miäken (Mädchen), dat ek wäit (weiß)  
Dat vüör N's (Husnomen van dä Brut) Düöre stäiht,  
N. N. (Wüör- un Husnomen van dä Brut) wahr (hüte) Di,  
N. N. (Wüör- un Husnomen van dä Brübigan) frit Di.

<sup>1)</sup> Quiek ober Kwiek = Zweig.

Et was viüelfach Bruf, dat dä Lü vam 1. Mai af iähr Dagewiärf früher anföngen as im Hiärmst un Winter un dohiär mag dä Sitte kommen sin, dä Lü am 1. Mai te wecken. Jedenfalls hiet sä manchen Langenschlöper ut dä Fiären (Federn) driewen und iähr Guedet hat. Schade dat dä schäune Sitte affkommen es. Wuvüel stot jetzt noch üm väier Uhr Muorgens op, as dotemol?

### Dä Pinkstbrud.

As Düöpm gröttstendäils noch Ackerstadt was, gongen dä Väihmägde (Biehmägde) in aler Frühe met äinem Miälkemmaer, oder auf wuohl twäi un drei op'n Kopp, ut dä Stadtpote, üm dä Reih te melken. Wann nu dä äierste Pinkstdag in't Land kam, stonnen dä jungen Lü viüör Sonnen=Opgant an dä Stadtpote un leiten dä Däierns viüörbi gohn un wochen gedüllig op dä lefste Däiern. Sau stönnen sä an dä Aulsten-, Westen- un Burgpote un hollen Wache. Dä lefste Däiern kräig 'ne Kraune, auf wuohl 'n Kranz op'n Kopp un wor dä Pinkstbrud. Se moch traktäiern, un Junges un Däierns saten buten binäin, un dä Däierns dranken Schnaps met Zucker un Braud un juchten dobi, dat me't 'ne halwe Stunne wit horen konn. Fake passäiert et auf, dat dä Däierns dobi in Strit kamen un sit dä ganzen Miälkemmaers vull Miälke üövern Kopp gauten.

Dä Safe nahm mäist 'n Enne met Schrecken, un dä Wennigsten, dä sawat metmakten, wöden nohiär vull — vam hilgen Geiste.

### Pinksthuekerde.<sup>1)</sup>

Tau Pinksten was in diäm benoberten Huekerde 'n Volksfest, mono dä Ort diän Nomen Pinksthuekerde

<sup>1)</sup> Pfingstbucarde.

kriegen hiet, un wor dat van Düöpmfchen stark besocht.

Te Anfant gont et op diäm Pinfstfest ruhig un nett tau. Dat Bäier flaut, ales was in Hülle un Fülle do. Dä Düöpmfchen wöen met sik un dä Welt tefriän. Dann kam dä twebde Act. Dä Biggeline fonk an, un dä Börkes flaugen taum Danz. Hei, wat dä Düöpmfchen dä gefunnen Burendäiernkes herümschwenkten! Dä drüdde Act: Dä Düöpmfchen fangt an, verleimt te wären, un maft, diän Arm vull ländliker Schünheit un diän Magen vull Bäier, Maundschinprumenaden. Dä väierte Act: Bi dä Ingebuornen wät dä Ffersucht wackrig, jä seikt no Stöcke. Dä Bedächtigen raupt: „Holt Ruhe un Friän!“ dä Ffersüchtigen: „Drop op dä Städters!“ Opäinmol röpt 'n Stimme: „Herut met dä Kerks!“ Schlußact: Graute Keilerigge, Steihle un Dische wät in Brocken hauen, Wiewer schreit, et hagelt Schläge. Dä Ingebuornen halt noch Hölpe. Dä Musikanten giewet sik an't Laupen, dä dicke Trummel wät indriewen, van dä Biggelinen haut jä dä Hälse herunner, van dä Klarinetten dä Schnuten. Dä Düöpmfchen maft sik op dä Söcke un rennt no Hus tau, dä Ingebuoren jagd met Wagenrungen un Eifenspiele drächterhiär. Einzelne stüürtet bis an 'n Hals in dä Femscher un schreit üm Hölpe.

Teleßt wät et stille, dä Verkeiltten humpelt ruhig no Hus. Dä olle Fiege ower schüetelt diän Kopp un denkt bi sik:

Der liebe Gott muß drüber lachen,  
Was seine Kinder für Streiche machen.

### Hackemai.

Dä Erndtetid was un es noch van Dage füör ale Welt 'ne wichtige Tid. Füör Geld kann mä sik tworens

Korn kaupen, ower wann käin Korn wassen is, kann mä käin Geld iäten. Uu wann vüör Tiden Mißernte was, soh et im Lanne trurig genug ut, besunners as noch käine Jsserbahnen do wden, dä us van witwiäg dat Korn brengen konnen. Drüm freiden sik auf dä Lü van Härten, wann sä dat lefste Fäuer (Fuder) glücklich unner't Dak brachen un dankten ussem Härnguot fübör alen Siägen un nahmen wuol dä Müsche af, wann dat lefste Fäuer op 'n Huof kam un biäden 'n stillet Dankgebiät. (Van Dage het dä Mäisten dat danken vergiäten, un diän ollen, gueden Sprüet: Hand am Blaug un Guot im Härten! blaus könnt sä noch knurren, dat sä nit genug kriegen härren, ower usse Härnguot fall sä wuohl an dä Hammelbäine kriegen.) Op't lefste Fäuer kam 'ne Harke met 'n Kranz; dat was dä Hackemaiwagen. Dat Wort Hackemai es ut twäi Worden. tesammensat un tworens ut Harke (in vüelen Städt en Döörfern es dä Nome Harkelmai un Härkelmai in Gebruf) un Mai. Lefteret bedüt hier sawüel as: greine Twielen (Zweig). Dä Harke moch besunners him lefsten Fäuer düchtig dran un wor auf deßhalb met Grein befränzt.

Bim Hackemaisfest bekam dat ganze Gesinne (Gesinde) 'n Fatt Hackemaiäier, dat apart fübör diän Dag braut un saw lichte was, dat sik dä Lü bim besten Willen nit dran bedrinken konnen. Bi alediam moken sä sik an diäm Dage vüel Vergneigen, spielten un danzten un freiden sik iähres Liäwens, un düese Freide harren sä düör sure Arbäit ehrlik verdennt.

### Sint,<sup>1)</sup> Sint Mäten<sup>2)</sup>-Düögelken!

Mäten, dä Schreden der Gäuse un Pächter, was 'n Freidendag fübör dä Jugend, dä am Dwend düör dä

<sup>1)</sup> Sanct, <sup>2)</sup> Martin.

Stroten trock un vüör Hüßern, wo Appeln un Biärn im Keller wöen (dä Blagen wüssen dat ganz genau), iähr Liedken sünge.

Et was mäist 'n Tropp van twiälf Blagen, dä ower nit düör dä ganze Stadt trocken, sunnern gewünnlik blaus in diäm Väidel bläiwen, wo sä wuohnten. Dat Liedken, wat sä sünge, ludde sau:

Sint, Sint Mäten Büögelfen,  
Met dat rauhe Klüögelfen,  
Flaug all sau hauge  
Us dä Päitriuhauern,  
∴ All üdwer diän Rhin. ∴  
Frau daut dat Beste,  
Kloppet op dat Neste,  
Kloppet nit te siege,  
Giet us noch 'n half Stiege.  
Laupt dä Trappe op un af,  
Lasset in diän Kuetsack,  
Lasset nit doniäwen,  
It könnt us wuohl wat giewen.  
Nu wat,  
Dat anner' Johr wier wat.  
Us dä kolle Winter kam,  
Trock ek minen Pelz an,  
Bi—la—tus, tus, tus.  
Hier wuohnt dä rike Mann,  
Dä us wuohl wat giewen kann,  
Do wuohnt dä arme Mann,  
Dä us nit betahlen kann.  
Lot us nit te lange stohn,  
Wi möt noch 'n Hüßken widder gohn.  
Appeln möt gegiäten wärn,  
Küete möt gefnappet wärn,  
Bäier maut gedrunken wärn,  
Fuesel maut gesuopen wärn.  
Heisa, Sint Mäten!

Wann diät Lied utsunge was, flaugen Appeln un Biären un Küete in dä Grubbel-Grabbel, un dä Blagen stüörteten dröwer hen un gätwen sik fotts an't iäten.

Tauwilen was auf mol 'n Crappel oder 'ne Ziepel dobi, un dä Blagen häiten se düör un fongen luthals an te schennen.

Wann sä ower an 'n Verfahrten kamen, dä 'n Dumen drop holl un nix missen konn, fongen sä op dä Stroten an te schennen: „Appelgiemer Gizhals“. Dä mäißten Blagen kräigen ower sawül, dat sä noch drei Dage nohiär Lippine harren.

### Dä Mätentute.

In enzelnen Hüsern was et Bruf, Mäten 'ne graute popierne Tute te maken, dä wor met Appeln, Biärn un Müete füllt un unner dä Dieke hangen. Dä Blagen woren dann raupen, pocken sik an dä Hand un danzten unner dä Tute un süngen:

Mäten es 'n leiven Mann,  
Dä us wuohl wat giewen kann,  
Lot us lien käine Rauth,  
Schmit us Appeln in 'n Schaut.

Wann dä Blagen düet Stücksten ennige Mol sungen un düchtig dobi danzt harren, kam dä Bader oder dä Mauder met 'n grauten Füerspohn un stat dä Tute in Brand. Arr! rappelten dä Müete un Biärn un Appeln in dä Stuwwe, un dä Blagen follen dorüöwer hiär un aten sik satt.

### Toms Jesel (Thomas Esel).

Wä am „Thomastag“ te late in dä Schaulle kam oder later as amere an dä Arbeit gont, wor füör: Toms Jesel utschannt. Besunners dä Blagen nahmen sik in Acht, dat sä diän Dag nit te late in dä Schaulle kamen, denn dat Wort „Toms Jesel“ kräig dä Langenschlöper noch lange te hören.

## Dat Utwürpeln van Brißeln un Middewinterstuten.<sup>1)</sup>

Uem dä Wihnachtstid wor et Bruf, dat graute Brißeln un Middewinterstuten utwürpelt woren, un gonk et bi dä Würpelligge mäißt lustig tau. Manks dreihnten auf dä Blagen dat Lecht dobi ut un fraten dä Brißeln op. Dä ganze Stuowe wämste sik im Düstern düöräin, un wann dä Werth met Lecht kam, wöen dä Brißeln opfriäten un dä Jungens düör dä Dämpe.

## Dä Stripmauskerl.<sup>2)</sup>

Uem dä Tid, wann hier dat Stripmaus inmakt wor, nahmen Jungens oder Miäkes (Mädchen) dat afgestriepete Lauf (Laub), moken 'ne graute Puppe un staken dat dodrin. Düese Stripmauskerl fräig 'n Zietel op dä Buorst un wor dann Dwends äinem Miäken vüör dä Düör hangen.

Op 'n Zietel ston taum Bispiel:

Nu woll ek, dat dä Lina käm  
Un mi hier vam Haken nähm.

Wilm.

Düese Lina un Wilm harren sau'n Tachtelmechtel (Liebesverhältniß) tesammen, wovan Nüms wat wieten soll. Düör solken Stripmauskerl wor dann dä Safe verroh'n un gawwet et manks häuses Blut.

Biäter wö et wiäßt, wann dat Livespor dat Stripmaus nuomen un all dä häusen Müler domet stoppt härr, dä fast ümmer üdwer 'n For Verleitote hiärfallt un käin guedet For dran lotet.

<sup>1)</sup> Middewinter = Wihnachten. <sup>2)</sup> Stielmusmann.

## Düöpmische Tischgerichte (Leibgerichte).

Van alen Düöpmischen Gerichten es dä Piäperpotharst<sup>1)</sup> (Pfefferpotthast) dat bekannteste un beste Gericht, dat richtige „Ambrosia“ fүүör 'n westfölschen Magen. Wä diät Gericht nit kennt, kennt Westfolen blaus half, un wä noch käin richtig Piäperpotharst. Fäten metmatt hiet, wu et in ollen Werthshüsern taum Besten gast wor, dä kann sik van Dage gar nit mäh sau'n richtigen Begriep dovan maken. Wat wochen (warteten) sä ungedüllig, dä ollen Düöpmischen, wann sä im Werthshus saten un et hedde: Van Dwend giet et Piäperpottharst! Sä konnen dä Tid nit afwachten bis Kaline oder Mine kam un dä äierste Schüetel met Fläisch brach, wo noch dä dicke Damp van schlaug. Dat Water leip iähn op dä Tunge binäin, un in dä Nase leiten sä met Wuohlgefallen diän würzigen Gerüek trocken. Nu kam auk Drüke met dä Nerappeln, un dä Gäste käiken mol sau schäif no dä Sit, of sä noch nit an dä Rige kamen. Dä dicke Henrich knurrte noch vöör sik hen: „Dat es nu grade auk nit näudig, dat Du di ale dä besten Stücke herutsöchst un läst mi diän Müll üöwrig“, dann wor't still un stiller. Sä wöen met dä Tid ale bi dä Arbäit. Vüörbi was det Dages Strit, vüörbi wöen dä Klagen üöwer dä haugen Stüren, ales was in Andacht bim Piäperpottharst. Wat wor do giäten, as wann dä Gäste glif fүүör'n Johr genaug hebben möchen! Un was dat Fäten vüörbi, sau kam dä Werth un gaut Jedem 'n kleinen Rummel in, domet dä leitwen Gäste käin Bücknipen fräigen.

<sup>1)</sup> Dä Betäilnunt pottharst, potthast bebubbe: Wat te broen (braten) was, auk Gebroenet. harst wät ut hardan (härten, braten, rösten) asleitet. In enzelnen Giegenben Westfolens verstäiht me unner Pottharst: ingepäufelte Bäine, Schnuten un Ohren vam Schwin. Et es tämlit siefer, dat dä domolige pottharst, welle all fit 'n half Johrbusend in Düöpm giäten wor, Fläisch was, wat in kleine Stücke schrien un im Pott broen (gebraten) wor. Usse Piäperpottharst wät nit broen, sunnern met Gewürz luoft; un taum Unnerschieb giegen diän ollen (gebroenen) Pottharst het usse Vüörfahren dat Wort Piäper dovoor sat.



Nu gonk et an 't blofen un pusten, dä äiersten Knäupe harren dä Büörfichtigen all längst los maht. Heinrich räif sik diän Schwäit van dä Stern, Kal trock mol 'n Halsstragen uttäin un Wilm stat sik dä Pipe an un bleis diän Dampf sik Faut mit, üm Locht te kriegen.

Met dä Tid kam wier Liäwen in dä Gesellschaft, un 'ne Väidelstunne no diäm Fäten harren sä wier ale dat graute Wort.

Bi sau'm Fäten konn mä seihn, wat 'n westfölschen Wagen inpacken kann un wat für „Kau — kaiser“ do binäin kämen, wann auf dä Werth all dä bekannten äigentliken Friäthälge düör „Schutzölle“, as dreifachet „Entree“ sik vam Litwe te hollen versoch.

Dä tweedde Liffpise was dä Rolle. Sä es 'ne Ort Rindfläischwurst, dä auf im Summer 'n Ueöwer-trecker van Wamme ankrit. Diese Rolle es 'n gesunnen Knast, trummeldick un hält sik mäktendäils in Sur (Essig) op, gäiht auf wuohl op äinige Tid 'n Verhältniß met gebroene Appelschnittkes in. Dä sporfamen Lü wellt van dä Rolle nix wieten, willen dat sä te riwe (verschwenderisch) wö, wu sä segget.

Taum Brüdden kommt wi an Herappelspisen, ohne wesse sik 'n echten Westfölen nit denken lät. In käinem Lanne, villicht Irland utnuomen, wät sau'n Herappel-Kultus driewen as op dä rauhe Erde, in Westfölen.

Wim Muorgenkoffäi kömmt all 'ne Panne vull Schiwen op'n Disch, wobi jeder ut dä Pann „vüör Fauts“ äten moch un wat op dä Finger kräig, wann hä sik dä „Brünkes“ herutsch un dä witten Dümpers liggen leit. Muorgens tien Uhr gaf et dat saugenannte „Tienührken“, et wöen fäke genau: Herappeln, dä in dä Asche broen woren. Te Middag gaf et nit selten Herappelsuppe un taum Gemeise un Fläisch wier Herappeln, un Dwends kam dä Kraune van alen Herappelspisen:

dä Pannkauen, wovan dä üöwrig gebliemenen Stücke am annern Muorgen opwärmt un met Wuohlgefallen vertiäht woren. Op düese Ort un Wise wät dä Westfole noch tau äinem reinen „Kartoffel-Fossil“ un möch van Rechtswiägen auf 'n Herappel op sin Graf hebben. —

Tau Herappeln höt Braud un deßhalb kommt wi jezt tau 'ne annere westfölsche Lisspise, taum Pumpernickel. Wä kennt nit düesen schwatten Gesellen, dä starke Rnuofen un rauhe Backen mäkt! Et es 'n düchtigen Ramerob, blaus draf nit allerlei Schmiärtüg drinkommen, as Syrup un anner Untüg, nix as guedet, reinet Miähl fall dotau nuommen wären, dat Annere es vam Uewel. Guet utgebacken, es et ne gesunne Kost, un wä gesund bliemen wess, dä holl sit mä am Pumpernickel. Bi dä mäisten Lü gaf et Alldags schier Schwattbraud (Pumpernickel) un blaus am Festdag wor Wittbraud (Stuten) droplagt. Deßhalb nannde mä auf bi jung Verhierotheten dä äiersten Wäiken: Stutenmond, wo dä Hauchbütschen „Honigmonat“ tau segget. Dä ollen Düöpmischen konnen ohne Pumpernickel nit läwen, sä konnen ne nit entbiähren un wöen sä sau arm as Jub un möchen sä sit d'än Nickel dotau pumpen. Dohiär dä Rome: Pumpernickel ment Mancher, dä van dä Sak nix verstäiht. An diäm Nomen es all genau herümfstudäiert, un Mancher hiet sit all dä Tiähne dran utbieten. Dä Meine sit: 'n Franzause härr dat Braud in Dütschland teäierst kriegen, ower et härr iähm nit schmack, willen dat dä Franzausen gesunne Kost nit verdriägen könn, härr et sinem Biärd, dat Nickel geheiten, gaft un dotau sagt: „Bon pour Nickel“. Dä Twedde siet: dä Bäcker, wecke dat Braud taum äiersten Mol backte, hedde Pumpernickel oder ähnlif sau. Sintemolen: et es ales Nickelige.

Nu hiet me noch in äinem ollen dütschen Landsknechtslied sunnen, dat do all dä Rome Pompur-Nickel vüörkömmt. Düese Pompur-Nickel was 'n ungeschlachteten,

unfürmliken Hans-Wurst. Wann wi nu noch wüssen, of düesse Gestalt fräher do wäsen wö, as usset unfürmliket Pumpernickelbraud, dann können wi villichte seggen, dat usse Pumpernickel van diäm ungeschlachteten lustigen Landsknechtsgefallen sinen Nomen härr. Ower sau gäiht et us, as dä Gelehrten, dä noch nit wietet, of dat Huhn oder dat Ei ehr op dä Welt was.

Bis dat Richtige funnen es, wet wi us dat Braud guet schmaken loten un bieten us leiver am Braud, as am Nomen dä Tiähne ut.

Bi besunners fierliken Geliägenheiten „leisteten“ sit dä Ingebuornen auf 'ne Gaus, wovan sä säggen: 'ne Gaus es 'n spaffigen Buogel, fүүr äinen te wüel un fүүr twäi te mennig. — Dat Fäten, wat, im Hiärwst un Winter, bi Klein un Graut am Soterdag<sup>1)</sup> (Samstag) op 'n Disch ston, was dä Färwtensuppe. Drin schwamm 'n Wurst, auf Schnuten un Bauten gesellten sit dotau. Düese Büörliwe der Westfolen fүүr dä Färwtensuppe hiet iähn van dä Rhinlänners diän Defelnomen (Spottnamen) Ezenbalg inbracht, wogiegen dä Westfolen dä Rhinlänners met Kölsche Drickes (Heinrich) herutschennt. —

'n Sprüekwort siet: Enne guet, ales guet. Un deßhalb kommt wi jetzt an 'n guedet Enne, niämlik an dä graute Bauhnen. Dä richtige Düöpmische lät fүүr graute Bauhnen ales Annere stohn, un wät düet General-Fäten mäißt „per Gilgut“ spedäiert. Domet ower dä Expedizianu guet van Statten gäiht, wät no diäm bekannten Sprüekwort: wä guet schmiärt, dä guet fäuhert, met düörwaffenen Speck schmiärt un dann rutscht dä Bauhnen, auf wann sä all schwatte Köppe opwist un englisch-lärne Büzen anhemwet. — Hier mag auf noch dat graute Bauhnenlied Platz finnen. Wä et maht hiet,

1) Soterdag = Saturnstag.

könnt wi leider nit verrohn, willen dat wi't sewwer nit wietet. Do es et:

## Lob der dicken Bohnen.

Mel.: Sufaren sind gar wad're Truppen.

Ihr Lieben, die ihr schaarentweise  
Jest aus den sammt'nen Zellen springt,  
Ihr seid's wohl wert, daß man euch preiset  
Und euch ein frohes Liedchen singt. —  
Des Sommergartens gold'ne Kronen  
Seid ihr, beliebte Dickebohnen.

Wenn sie gleich schmucken Kavalieren,  
Mit Helm und Harnisch angethan,  
Auf blanker Schüssel paradiren,  
Fängt nicht das Herz zu hüpfen an?  
Seht doch, wie lieblich sie uns winken,  
Mit dem Kumpan, dem warmen Schinken!

Es sehnet sich nach euch ein Jeder,  
Sei jung er, alt, arm oder reich;  
Der Jan liebt euch im Wammis von Leder,  
Marie im Hemdchen zart und weich. —  
Wer kein Porz'lan hat, speiß't von thonen  
Geschirren euch mit Lust, ihr Bohnen.

Kenn' keine Speise, die so deftig  
Den Körper nährt und ihn macht stark,  
Drum sind die Menschen auch so kräftig  
Bei uns, hier in der Grafschaft Mark;  
Biel rüst'ger als in heißen Zohnen,  
Wo nicht gedeih'n die Dickebohnen.

Wenn ich den schweren Hammer schwinge  
Von Morgens früh bis 's Mittag ward,  
So bin ich gleichwohl guter Dinge,  
Weiß ich doch, was nun meiner harrt:  
Die Frau wird meinen Fleiß belohnen  
Mit schwarzgeköppten Dickebohnen.

Ihr Erdengötter auf den Thronen,  
Ihr seid doch wirklich übel dran,  
Denn ihr kriegt niemals Dickebohnen,  
Die hier erfreu'n den Handwerksmann.  
Die Ananasse und Melonen,  
Was sind sie gegen un're Bohnen!

Im Gasthof speist' ein Herr aus Brüssel,  
Der — denkt Euch! — kannte sie noch nicht,  
Da bracht' der Kellner eine Schüssel,  
Auf welcher dampfte dies Gericht:  
„O, wie das schmeckt! hier möcht' ich wohnen,  
Im schönen Land der Dickebohnen.“

Manch' Schlanker unter den Notabeln  
(Kenn' manchen Bürgermeister auch)  
Wünschet sich einen respektabeln  
Und stattlichen Beamtenbauch.  
Ihr Herr'n, laßt Euch die Bohnen munden,  
So wird bald Euer Bauch sich runden.

Nun, Freunde, füllet die Pokale  
Mit klarem, das dem Fels entsprang,  
Stoßt an beim Dickebohnenmahle;  
Zum Himmel steige unser Sang!  
Auf, Jung und Alt, auch ihr Matronen!  
Ein „Vivat hoch“ den Dickebohnen.

Laßt — apropos — uns nochmals klinken,  
(Hätt' ich es bald vergessen doch)  
Den Braven, die den guten Schinken  
Uns liefern, ihrer denket noch.  
Greift noch einmal zu den Pokalen:  
Ein „Hoch“ den Brüdern in Westfalen!

Op widdere Lijgerichte könnt wi us nit inloten.  
Wä dorüüwer Beschäid hebben well, schlo dä Weiter no,

dä Henriette Davidis in Düöpm schriemen hiet. Dä quede Persaun hiet all iähr Liäwen vüel arbäit, Vüelen Guedes don, wenig Dank hat, un schlöpt jekt diän langen Schlop vüör dä Mustenpote in Düöpm. Wi het domols



für 'n Denkmol auf 'n hauge Frau anbiädelt, ower wat et giewen hiet, es op'n Kiärthuoß te seihn. Et es guet: sä schlöpt — adjüs ollet, trüet Hiärt! — —

## Verkrachte Industrien un dä Industrieschwinnel.

As Düöpm noch 'ne Ackerstadt was, soh et hier anners ut, as van Dage. Statt dä Jsen-, Kuohlen- un Bäierwagen trocken dä Hei- und Strauhwagen düör dä Stroten oder lagen in dä Guote. Uem niegen Uhr, wann dä Dwendglocke ludde, kraupen dä Lü all in't Berre, stonnen ower auf üm väier Uhr op un gäffen sit an dä Arbäit. Sä liänten sporsam, un tau diäm Nährgroschen kam auf dä Sporgroschen. Sä sammelten sit düör Sporsamkeit un Arbäit lutter deftige Kraundalers. (Viele Buren nahmen nit mol Papiergeld un wollen met dicke Dalers betahlt sin, wo dat Sprüekken drop ston: Sit nomen Domini benedictum! Dä Kraundalers staken sä in dä Huosensöcke un brächen sä nohiär in dä Sporkasse.)

Op diese Kraundalers harren et dä Grünners affeihen. All mehr as diärtig Johr sind dorüöwer in't Land gohn, as dä Kuohleschwinnel bi us anfonk. Et wor drop losbuohrt, dat et 'ne Ort harr. Wöen sä füninig, sau was't guet un füninen sä nix, sau gauten sä van buowendal Kuohlen in't Buohrluok un laugen dä Lü vüör, sä härren Kuohlen funnen. Un wu dat schwatte Buohrluok met Häithunger dä Kuohlen verschlang, sau verschlangen dä Grünners dä deftigen Kraundalers. Et wören Maundschin-Zechen grünnet, Kuxenpopiere utgast, dä sawüel Werth as Fidibüsse harren, un dä Dummen mochen diän Sack lappen. Mancher, dä met Gewalt rik waren woll, es do sine Kraundalers los woren und harr still bi sit dacht: Dine Kunkelreiwun un Kumpstköppe brengt di blaus 3 % in un hier kannst du 20 % verdeinen un bruckst nix anners dobi te daun, as din Geld hiärtegiwen. Du kannst jo riäknen, büst käinen dummen Kerl, also: jüh, betahl. Un vüörfichtig

ower siefer kraup hä op'n Lim un kräig dä schäunen, grauten Popiere un moch betahlen, dat hä schwatt wor, bis hä sik endlik kaduzäiern leit un finen Kumpstköppen iäwige Trüe geluwte. Dä was kuräiert un sag sik: dat beste Middell, üm Geld te verdeimen, es Arbäit. — As twäi stumme Tügen vam Kuohlenkrach sind te nennen: dä Zeche „Neudüßeldorf“, dä iähren Schuotstän lange Tid, in dä Nögte van dä Vokshule, taum Hiemel streckte, as 'n grauten Handwiser, üöwer diän mä met Riesenbuckstawan dä Worde van 'n dütschen Afsgeordneten härr schriwen sollen: „Meine Herren, das Kapital ist ein flüchtiges Reh!“

Uterdiäm het wi noch 'n Stück Land ächter dä Kraunenburg, dat „am Schwaben“ hedde. Do stond auf mol 'ne Zeche, dä sovüel glücklik maken soll, ower Praustdämohltid:

„Die Zeche ist verschwunden,  
Die Stätte wüßt un leer,  
Fragst du nach Dividenden,  
Du findest sie nicht mehr.  
Beh' euch, ihr seichten Gründer,  
Rief Mancher, allsogleich,  
Ich muß den Sack noch lappen,  
Für diesen Schwabentreich!“

Sau sind vüele Luxenpopiere in diän Fidibuskasten wannert, un bi Manchen es dat Sprüeksten am Platz wiäfst:

„Von allen den Luxen, den fetten und lieben,  
Ist nur noch Eine, die Freßlux<sup>1)</sup>, geblieben.

Van dä Kuohlen kommt wi tau dä Ißsenindustrie. Kein Wiärf hiet unner dä Büergerschop sau ne Dpre-

---

<sup>1)</sup> Diän wunnerbor schäunen Nomen „Freßlux“ härr 'ne enzelne Luxe, un wä auf blaus sau äine härr, konn bi dä Johres-Afriäkunt meriäten, do-  
hiär dä Rome. Et was auf all wat.



gunk bracht, as dä „Paulinenhütte“. Dä „Pauline“ joll ale rit maken. Wä Geld liggen harr: Kaupli, Lehrers, Kastmännkesrentners, Handwärfers, saugar Fraulü brächen iähre Sporgroschen no dä „Pauline“ un wollen met Gewolt rit wären. Dobi konn me dä Entdeckung maken, dat dat Gründungsfeier, wu dä Doctors segget, „epidemisch auftritt“, im höchsten „Stadium“ äinen Prozentenkoller hervüörbrenget, un nohiär met „Ragenjammer, grauem Glend und Gardinenpredigten“ enniget. Sau was et auf hier. Als dä „Pauline“ ower ganz un gar nit met gesunne „Dividenden“ in Wiäfen kommen woll, wöen dä Lü verdreitlik un mofen äierst lange Gesichter. Mancher dach bi sik: härrst du din Geld wier un schannte sinen Rober herut, dä iähm diän Roth gast harr, dat Geld heruttegiwen. Un as nu, statt dä Stuork met dä Dividenden-Zute, dä Noricht kam: Pauline es bankruott! do wöen ower dä Puppen in Düöpm am danzen. Dä dankboren „Actionäre“ schmaiten Kamp, dä blaus sine Schülligkeit don harr, dä Ruten in un konnen nit begriepen, dat dä, welle spekuläiern wellt, auf vüel riskäiern möt. Wä dotau käine Lust hiet, fall sine Nase dowan loten un sine Kräuten in dä Sporcasse brengen. 1857 kam dä Börsenkrach un 1858 frachte dä „Pauline“, un dä „Dortmunder Hütte“ gont et grade sau. Dotemol es in Düöpm manchet Vermüegen te Grunne gohn, ower dä „kleine Krach“ hiet noch vüel Siägen bracht, denn as dä „graute Krach“ in diän siwenziger Johren kam, — do het sik dä Düöpmschen nit meh in dä Nieteln sat.

Guot si Dank! Dä dulle Tid es vüörbi, vüörüöwer dä Beitsdanz um dat gollne Kalf, ower dä „moderne Sündflut“ schlät noch iähre Wellen un Wogen un wä wäit, wu vüele sä noch an sik rit!

Jetzt stäiht usse Industrie graut do. Hunnerte van Schuotstaine dämpet, fürige Flammen fiärmt diän Hiemel

raut, hundertzusend flitige Hanne reget sik in Hüttenwärfen und deip in dä Nerde. Dä Industrie es ganz ut sik woren, wat sä es un brukt Müms te danken — nit mol fiiör'n Kanol, diän wi noch nit hewwet, nodiäm all vüör 50 Johren Fritz Harkfort dofüör arbäit, un dä Baumeister Hartmann 'n Plan vam Kanol täiknet hiet. Et es ower jetzt Utsicht do, dat dä Kanol, wu Fritz Harkfort schrift, nit mäh „über den Horizont des Brandenburger Thores und der Porta Westfalica“ gäiht.

Wu stäiht usse Industrie graut do! Bino 700 Milliaunen Zentner Ruohlen wät ale Johr ut diäm westfölschen Bezirk halt, un wann jetzt dä schwatte Hahn met diäm krummen Schnawel tau dä westfölsche Henne, dä dä gollnen Eier liet (legt), 'n bietken fröndlik es, un dä Mulwüörpe (Maulwürfe) tesriän blit, wät Biärgbau un Industrie sik noch vüel schäuner entfollen. Wat wö usse Stadt jetzt ohne Industrie? Dä un dä Landwirthschop möt sik verdriägen, denn wo dä Hammer klopt, wät auf Braud giäten. —

### Ingegangene Husindustrien.

Tau dä in Düöpm ingegangene Husindustrien gehöt in äierster Rinige dä Wiäwerigge. Früher stomen bi us vüele Wiäwesteihle, ower as dä Maschinen an te dämpfen songen, kräigen dä Wiäwesteihle wackelige Bäume, 'ne Tidlant stönnen sä noch op drei Bäume, ower äines Dages lagen sä op dä Nase un wöen daut. Dat es äigentlik recht schade, wann auf dä Zünstlers diän Bader Linnewärmer fiiör'n Gesellen hollen, dä no sinem sanftsiäligen Enne ale Anwartschop op'n nummeräierten Platz in dä Hölle harr. Dat guebe Husmaserlinnen kömmt ümmer mehr ut dä Welt. Et holl drei Menschenollers, ower unner dat jetzige Fabriklinnen es vüel Fluedertüg un stäiht me dä Nase in sau'n Schnuffdank, sau kömmt sä an dä annere Sit dodüör.

Früher klangen hier auf dä Hammers van dä Nagelschmiede. Auf düese Industrie het dä Dampf in 'n Grund buohrt. Wi gläuwet ower sieker, dat, wann düese Industrie auf ingohn es, van Dage in Düöpm noch mähr „Niägel met Köppe“ maht wät, as dotemol.

Taum brüdden kommt wi noch an dä Lähm-Industrie, an dä Pottbäckerigge, dä vör ungefähr twintig Johre ingohn es. Et es schade drüm. Früher stannen noch an dä Wälle frisch gedreihete: Schüeteln, Kruken, Bötte, Koffätköpptes, Nachtigallen, Sporbüffen un „Zornschaalen“. Auf düese Kunst es schlophen gohn, denn: „die Herrlichkeit der Erden muß Staub und Asche werden!“ Dotau kommt noch dä Lähmkonditers, dä Feldbrand-Teigellers, wekke iähre Stainhaupens as „Forts“ üm dä Stadt stohn harren, weswiägen auf mol 'n Belgier glost harr, Düöpm wö 'ne Festung, denn hä härr dä „Forts“ met äigenem Augen seihn, ower wat hä seihn harr, wöen nix as Teigelüöwens wiäfst. — —

Te guederleßt sind noch dä Bloßiäwers te nennen, dä dotemol hier guede Geschäfte moken, willen dat iähn dä Lü nit sau genau in dä Karten fiksen konnen.

### Dat Düöpmsche Bäter.

Uffe Baderstadt stonn sit Johrhunnerten in diäm „Kuf“, äinen „fürtrefflichen“ Droppen Bäter te brauen, willen dat dä Düöpmschen van ollen Tiden hiär gewuohnt wöen, 'n Gläsken oder twäi üöwer diän Durst te drinken, wann sä mol dran kämen, wat dotemol nit sau sake vuörkam as van Dage. Sä het ower auf ümmer 'n gueden utgepichten Magen hat, konnen iähren Stiewel verbriägen, un et moch all arg kommen, wann iähre Bäine an te stuottern songen.

Büör Tiden wor hier 'n „obergähriges“, sehr kräftiget Bäter braut, wobi 'n gued Däil Molt mähr

brukt wor, as et van Dage Bruf es. — Wi finnet in dä Chronik 'n olt Bäter-Gesetz van Jacobi 1379, dat ludde:

„Neymand sall binnen der stad van dorpunde eynigerhande beyer verkopen, sunder gruten Beyr<sup>1)</sup> dat bynnen dorpunde gebrowen weyrt by enen broke (Strafe) van 1 Mark u. s. w., desse Eyndracht sall duren bitte tor tyt, dat dey Rente, dey üth dem Beyr pennynges verkofft is, weder werde gelost.“

Im Johr 1447 wor hier Gruten- un Giärstenbäter braut. An Grutenbäter woren 958 Tunnen vertappt. Et wöen äigene Bäterdriägers do, dä kräigen fűr dä Tunne 2 Penninge (un dä Stadt kräig 1 Penning) un mochen in 'n Riärfstoc (Kerbholz) schneien, wuvüel Jeder braute oder vertappte.

1466 kräig Dübpm unner Christian Henrtzenberg äine nigge Bäterordnung, un soll van 1467 af blaus noch Mätenbäter (Märzbier) braut weren.

Im Johr 1515 wor hier dat äierste Hoppenbäter van Henze braut. (Hunnert Johr fräüher es all am Uenner-Rhin Hoppenbäter braut.)

In Bätergerhüßern wor nomols auf Bäter fűr diän Husbedarp braut, un es düese Bruf bis tau dä Mitde van uffem Johrhunnert bibehollen woren. Dä Braugiärste wor saugar van enzelnen Bätergers selwst mälzt, annere koffen dat feddige Molt. Dä Würde (Wirth), weffe 'ne Brauerigge harren — sä harren fast äine — hollen sik tesammen äinen Brauer, dä domols Schlüter hedde un dä troc van äine „Quefsche“ no dä annere un braute no dä „Methode“: je duller gebraut, je biäter dat Bäter. Enzelne Bäterger harren auf Braustuowen, wo giegen Betahlung jeder brauen konn, dä

<sup>1)</sup> grute, grutte, gruite hebbe: Geschrotetet. Terriemenet. güörte. „Roßmarin“ hebbe auf grute un wor fräüher bim Bäterbrauen brukt, of auf hi us, wiet wi nit. Dä Rothsbrauerigge in Dübpm hebbe Grütte un lag ächterm Rothsb (jezt Balkenstrote un Brauhüßgassen-Ecke).

sin äigen Bäter im Keller hebben woll. (U. A. was auf bi Hageböcks op'n Westenhietwiäg sau 'ne Braustuowe.)

Enzelne Buergers täifneten sik düör besunners guedet Gebrei ut, as taum Bispiel dä Rechtsgelehrte Joh. Kasp. Friedr. Schmidts, dä am Aulstenhietwiäg Nummer 1 (später Buergermester Lent sin Hus) wuohnte. Duese wuohlgeliene Rechtsgelehrte was van sinem Bäter ördentlik ingenuommen. Un as, in dä Franzausentid, dä „befrönneten“ Ruffen in't Land kämen un ales utsüepen, was niet- un nagelfast was un alläin 'n Hals herunner leip, schläit sik dä Rechtsgelehrte in 'n Keller un doff enzelne Tunnen gehörig met Water, un dat guede Bäter verstat hä, dat gedoffte ower nannte hä: Ruffenbäter. As ower dä Ruffen dat Bäter kräigen, vertrocken sä dä Müler un miärkten diän Bron, un wann sik dä Rechtsgelehrte nit Hals üöwer Kopp op dä Söcke maht härr, wöet iähm schlecht genau gohn, denn dä Ruffen moken domols nit vüel Kuplemente, un diän Dööpmschen wöen dä Franzausen, as Feinde, leimer, as dä Ruffen, as Frönne.

Füör besunnere Geliägenheiten wor auf 'n besunnern Droppen braut. Sau taum Bispiel füör diän Dag, wo dä Nothswohl was (Petri Stuhlfeier), wor dat Bäter- oder Gildenbäter, im Gildenhüs braut. Dat drüeken dä Bührstänne van dä Gilden, un et wor 'n stark Gebrei.

Uterdiäm enfachen „obergährigen“ Bäter, wat frisch ut dä Brauerigge drunken wor und dohär diän Nomen Frischbäter harr, wor auf noch Lagerbäter vertappt, wat düör Lagern (un manks auf düör süß noch wat) wienfur woren was, un diän Nomen Oltbäter harr, un grade sau inbraut wor as dat Frischbäter. Unterdiäm gaf et noch dat witberühmte Adambäter, auf 'n „obergähriges“ Bäter, dat sehr stark inbraut wor un mobi äiner besuopen wären konn, ohne dat hä sik vüel Meih dobi te giewen brukt. Dat Adambäter wor däils ut

Giärste, däils ut 'ne Mischung van Giärste un Weiten braut un, no dä Gährung, im Keller vergraven, wo et lange Tid liggen bläif. Van düesem langen Ligger, van sinem Oller, mag et wuohl diän Nomen Adam kriegen hewwen. Auf hütiges Dages wät dat Bäier noch braut, ower ingraven wät et sit Johrtienten nit mä.

Bi düesem Oltbäier harr sik äin „exemplarisches Oltbier-Philisterium“ herutbillet. Dat do jeden Dag datselwe, sat in Werthshus Johr un Dag op'n selwen Stauhl, hont dä Müsche ümmer an diänselwen Auaup, schmöfte jeden Dag däsälwe Tahl Pipen, kam üm däsälwe Tid, gont üm däsälwe Minute, käit in däsälwen Gesicht un drank äinen Dag genau sawüel as 'n annern. Un dä Wärth kannte sine Gäste van binnen un buten. Do liäwt jekt noch 'n Stückken van in Büeler Munne, dat lut sau: Büör Tiden wuohnte hier 'n ollen ehrfamen Pohlbüerger, dä Dwend füör Dwend bim „Suren Gottfried“ sine väier Glas Oltbäier drank, nit mähr un nit weniger. Aines Dwends drink dä olle Stammgast, wat noch nie domäsen was, blaus drei Glas un gäiht finer Wiäge. Nachts welters hä sik im Berre herüm, kann nit schloopen und schlät sik opäinmol vüör'n Kopp un siet: „Mine! et hef mi verdohn, et hef statt väier blaus drei Glas Bäier drunken, et maut jekt dat väierte noch hewwen un wann't noch sau gäiht, härr ek nu blaus diän „Suren“ ähr ut'm Berre!“ „Ja“, siet Mine, „wann du dat meinst, dann treck di wier an.“ Un dä Mann lät sik dat nit twäimol seggen, treckt sik an un gäiht wahrhaftig wier no'n Markt un denkt bi sik: wann't nu mä geräth, dat ek diän „Suren Gottfried“ wackrig kriege. Ower dat soll ganz anners kommen, as hä sik dat dacht harr, denn dä „Sure“ lag vergneigt in dä Husdüör<sup>1)</sup> un sag: „Süh, op di hef ek

<sup>1)</sup> Dä ollen Husdüören wöen „wagrecht“ in dä Mitte däift, un laggen bä Lü op'n unnersten Däil, käiken in't Wiär üm späigen op dä Stroete.

all lange lurt, dat muß ek jo, dat du wierkamst.“ Un hä kräig richtig sin väiertet Glas un konn nu schlophen. — Dat Oltbäier drünken dä Ollen mäißt ut Mengelpötte, un was 'n Mengel glit 'n half Mot (Maaf.)

'ne graute Revoluziaun in dä Dööpmschen Bäterverhältnisse brach dä bairische Brauerigge in Kassel, dä bairischet Bäter no Dööpm liewerte. Düet Bäter wor van dem Kastellan im Kasino, Härn Friedrich Müller, diäm nomoligen Besiizer van dä Werthschop „Deutscher Keller“, Brück- un Lütgenbrückstrotenecke, bestallt und van iähm taum äiersten Mol in Dööpm vertappt. Nodiäm kam dä Rappenbiärger Brauerigge, dä u. A. auf Bäter an't Dööpmische Kasino liewerte. Endlich wor auf hier, im Johre 1842, 'ne bairische Brauerigge in't Liäwen raupen un 'n saugenannten „Felsenkeller“ anlagt un tworens van Wilhelm Overbeck, diäm nomoligen Geh. Kommerzienroth, un es dä auf as dä Begrünnner van dä niggere Dööpmische Bäter-Industrie anteseihn. Jähm verdankt dä Stadt taum gröttsten Däil diän gueden Nomen, diän dat Dööpmische Bairische Bäter in dä ganze Welt hiet, un dä Nofolgers un dä annere Braueriggen het sik redlike Meih gast, düesen gueden Nomen van Dööpmschen Bäter hauch te hollen un sinen Ruhm te mähren.

Dä Oltbäierwärde (Altbierwirth) käifen van buowendol op dat niggemödsche Gedränk, nannten et minachtig (geringschäkend) „Härenbäier“ un säggen: wann mä Oltbäier drünk, könn mä noch Bairisch p . . . . , un wann 'n Gast Oltbäier bestallde, brach dä Werth et jewer, wor ower Bairisch verlangt, sau leit dä Werth et diör'n Kellner brengen, denn hä konne et nit üöwerrinnen, diäm Oltbäier, diäm Stolt van Dööpm, untrü te wären un mettehelfen, dat dat niggemödsche bairische Bäter in Dööpm Jngant fand.

Alle Achtung vüör diäm Oltbäier, ower dat Härenbäier es Sieger bliewen! Nohiär versochen dä Münchener

noch dat Düöpmſche Bäter van hier te verdrängen, nodiäm dä graute Stotsmann met dä drei Hore, dä uſſe Lehrenbüerger woren is, diän Utspruef don harr: „Gutes Bier ſegelt nur unter blau-weiſer Flagge.“ Dat „Münchener“ holl alſau ſinen Inzug in dä olle Bäterſtadt Düöpm un wor hier met Freiden opnuomen, denn ſau es et auf hier ümmer Bruf wiäſt: dat Guede, wat dä Häimoth höt, wät üöwer dä Schuller anſeihn, wann dat Früemde as „Konkurrent“ kömmt.

Nodiäm dä Stotsmann diän Utspruef don harr, leip ales, wat Bäine harr, dat „Münchener“ te koſten, un ale Welt luomte dä ſiäligmakende Wirkung vam „Münchener“. Dä richtigen Bäterkenners öwer, dä ſif van dä Maude nit in't Schlieptau niähmen leiten, erkannten et an, dat diäm friſchen, priefelnden, „aroma-tiſchen“ Düöpmſchen Bäter dä äierſte Pris van Rechtswiägen taukömmt un ſägen: dat Münchener es 'ne geſunne, nahrhafte Huſmannsuppe, dat diän Buſ füllt, öwer dat richtige Gewürz fählt dran. Düeſem Urdäil ſtimmt wi oprichtig bi un bekennt vüör aler Welt:

„Gutes Bier ſegelt unter blau-weiſer, das beſte aber unter roth-weiſer Flagge!“

Taum Schluß wet wi noch 'n Gedicht taum allge-meinen Beſten opdriſchen, dat ut dem Johre 1840, alſau noch ut dä Öltbäiertid ſtammt, un van dä Bäterprauwe (Bierprobe) hannelt, dä früaher bi us Bruf was.

Et lut ſau:

### Die Bierschau.

Schon ziemlich lange mag es sein,  
Man zählte just das Jahr,  
Als noch die alte Redlichkeit  
In Deutschland üblich war.  
Nun damals galt in Dortmund auch  
Ein hergebrachtes Recht,  
Wie man das neue Bier beschaut,  
Der Brauch war gar nicht schlecht.



Drei Männer sandte aus dem Rath  
Stadt Dortmunds Bürgerschaft  
Zum Wirthe, ob das junge Bier  
Geerbt des alten Kraft.



Ihr meint, die Herren aus dem Rath  
Die tranken nun nach Pflicht,  
Das mag die Sitte jezo sein,  
Doch damals war sie's nicht.  
Sie gossen's auf die Bank fein aus  
Und setzten drauf sich frei,

Und kleben mußte dann die Bank,  
Erhobert sich die Drei.  
Sie gingen drauf mit selber Bank  
Vom Tische bis zur Thür,  
Und hing die Bank nicht steif und fest  
Verrufen war das Bier.  
Doch wie hier unterm Mondenschein  
Nuch gar nichts kann bestehn  
Und sich die Welt nur immerfort  
Im Kreise pflegt zu drehn,  
So kam die aufgeklärte Zeit  
Und die war dünn und farg,  
Und mit der deutschen Redlichkeit  
War's lang' nicht mehr so arg.  
Und matt und dünn und aufgeklärt  
Ward da das Bier nun auch  
Und somit nahm ein Ende auch  
Der alte schöne Brauch.  
Vielleicht, daß Gerst' und Hopfen man  
Zu wenig heute pflegt,  
Vielleicht auch daß vom Pfeningkraut  
Zuviel hinein man legt,  
Doch wird noch von der Bürgerschaft  
Der alte Brauch geehrt,  
Nur hat sie ihn, wie anders auch,  
In's Gegentheil gekehrt.  
An ihnen klebt die Bank nicht mehr,  
Drum kleben sie an ihr  
Und sitzen drauf, wie angepicht,  
Als wär's das alte Bier.  
Und wer das Glas zum Munde führt,  
Der setzt es nicht erst ab,  
Bis er den letzten Tropfen hat  
Gebracht in's kühle Grab.

### Das Jahr 1848.

Et was 'n dulle Tid üm dat Johr 1848. In diän  
Denst van grauten Gedanken stallden sik vüele kleine  
Geister, dä sik met halfverstantenen Wohrheiten bräit  
moken. Vüele wollen 'ne Verfassung hewwen, dä  
nit mol wüssen was 'ne Verfassung was. Jeder woll

wat bewilligt hewwen, un manchäiner dovan wuß nit, wann hä froggt wor, wat hä bewilligt hewwen woll. Blaus wann dä Volksredner Mirbach sag: „Wir wollen uns das Geld für nichts und wieder nichts aus der Tasche nehmen lassen, wir bezahlen keine Steuer mehr“, dat verstönnen sä Alle nn schreiden: „Hurrah, dat es usse Mann“. Un frog 'n Vernünftigen, wovan fall dann dä Königin sine Beamten betahlen? sau reipen sä: Herut, herut met diän Kerl! Un im Handümdreihen wor hä herut triffelt un kräig käinen Väin mä op dä Nerde. Op dä Stroete süngen sä:

• Bomsvallera, wir brauchen keinen König mehr,  
Bomsvallera, wir brauchen keinen mehr.

Un wann dä Polizei kam, Keinen anpock un reip: „Kerl, Er kommt in's Loch, was singt Er da?“, sag hä ganz dränge: „Wat es dobi? wi het jo 'n Königin, wi brukt jo käinen mäh.“

Bi dä Demokraten wöen auf vüele Gymnasiaften, dä et over wenniger üm dä hauge Politik, as üm diän högern Ulf te daun was.

Dä Demokraten harren iähr Standkwartäier bi Werth Reggemann „im Drachen“ un dä Büürgerpartei was ganz in dä Nöchte, niämlik him „Suren Gottfried“, „in dä Falle“. Tüschchen beide Parteien kam et manks taum Strit, sä schannten sik herut, kloppten sik auf manks gegensitig das Wams oder dä Büire ut.

Dä Büürgerpartei draug 'n Binne üm 'n Arm un äine Kumpenie was met dreikantige Piken utrüstet, weswiägen sä auf dä Pikenkumpenie hedde. Dä Ueöwerstkummedäierede van dö Büürgerwehr was dä „Büürgermeister“ Lent, un sin General-Adjutant was Flauer (Floer). Bi Rebellen-Gefohr moch dä dat Sturmhorn blosen. Dann wor dä Füersprüge herut halt, un dä Demokraten kräigen kollet Water op'n Kopp geplästert. Ut diäm

ganzen Dpruhr es ower nit viiel woren, denn dä Buergerpartei was mäist im Thron, un dä Demokraten harren immer äinen am Dhr.

Im Kühnschen Telte woren dä grauten Volksversammlungen aghollen. Do leiten sik dä Volksredners Mirbach, Graumann, Dr. Koch u. A. hören. Do harren sä dat graute Wort, as wann sä dä Welt stürmen wollen, un dobi wöen sau bange as 'ne Färwte im Pott. Meimol hollen sä 'ne Versammlung af, un grade üm dä Tid trecht 'n Junge übwor dä Wissstrote un schlät op 'ne Rinnertrummel diän Generolmarsch. Dä Demokraten hört dat, suft düör Düören un Finster un laupt, wat sä laupen könn. Nohiär woren auf noch Versammlungen unner friem Hiemel im nördliken Dail van dä Dittstadt, im Garden aghollen. Do hollen Mirbach, äin Dr. Becker (nit dä rauhe), Buschmann un Jan de Greff graute Reden. Bi solken Versammlungen reip dat Volk luthals: Mirbach op'n Disch! oder: Herunner met 'n Kerl, Buschmann fall drop! (Ut dä Tid stammt dat lefte „gefzügeltte Wort“, dat jekt noch in Gebruk es).

Bi Geliägenheit äiner saugenannten „Agitationsreise“ no Mengede gonk et Mirbach un de Greff sehr schlecht. Beide woren, statt met Blaumen, met Stäine beschmieten, un Jan de Greff wor dä Hälfte van sinen schäunen, langen Backenbort utriet, dä in Mengede liggen bläif un im Werthshus anniägelt (angenagelt) wor. Met dä annere Hälfte kam Jan wier no Düöpm, un Mirbach humpelte drächter hiär.

Dä Demokraten brächen auf diäm Landroth Pilgrim äine niederträchtige Rattenmusik, schlaugen Pottdiefels binäin, miauten as Ratten, hülben as 'n Ruen, diän sä op dä Bauten triän het, slobden op dä Finger un reipen dotüschen: „Landroth herut!“ Ower dä Polizei harr Wind van dä Sake kriegen, dä Buergerwehr was met Biken un Knüppels mobil maht, harr sik in 'n Berstiat

lagt un stürmde op äinmol, as dä Demokraten wier van Niggen met iähre „Ouverture zur Ragenoper“ anfangen wollen, los un hei drop as op kolt Jffen. Do gonk dä Schreierigge ower los, un Frönd un Feind susste dä Klettergasse herunner.

Rohiär soll auf noch dat Kasino (wat domols noch an dä Baitenstrote stond) stürmt wären, un as dä ollen Stammgäste im Kasino dat horden, moken sä sik häimlik düör'n Kasinogarden ächten herut. Taum Unglück wöen ower 'n Dag vüörhiär dä Bäume beschneien, un dä Wiäge läggen vull Gestrüpp. Im Düstern was dat nit te seihn un deßhalb schlaugen auf dä ollen Hären bolle genaug Kad un krabbelten sik op Hanne un Bäine vüöran, bis sä met gebuostenen Büzen, asgerietenen Büzenklappen un verkräften Gesichtern ächten, bi Marienpastrot, wier herut kamen. Dä Kastellon Middenduorp (Middendorff) ower was nit bange, hä stonn ächter dä Husdüör met Säwel un Knüppel op Wache, un as dä „Rebellen“ nu Skandal moken, was hä verwiägen genaug, schlaut dä Husdüör uopen, trock 'n Kerl herin, hei ne winnelwäif düör, schmäit ne dann herut un schlaut dä Düör wier af. Do fräigen ower dä Demokraten Respect un leiten Kasino Kasino sin un gongen iährer Wiäge.

Sau gonk dat 'ne Tidlant widder, et woren Brandreden hollen, Schandal maht, suopen, dat ne Ort harr, as et op äinmol hedde: Graumann un Mirbach säten im Rothus, im Kasten. (Dr. Koch harr Wind kriegen un was no Amerika utkniesen). Dat Volk wor wahn, as et dat horde. Dä Demokraten leipen binäin, wollen dat olle Rothus stürmen un reipen: „Herut met Mirbach un Graumann!“ As dä Polizei nit mäh feddig wären konn, rüchte dä Büergerwehr heran un staltte sik vüörm Rothus op. Kein Däil harr Flinten met Bajonette, dä Annern wöen met Pifen un Knüppels utrüstet. Dä „Büergermester“ Lent reip dreimol: „Leute, ich fordere

Guch auf, den Platz zu räumen!" ower sä flodden iähm wat, rücten ümmer mähr vüor un schreiden: „Herut met Graumann un Mirbach!"

Un as dat Ruhebeien (Ruhegebieten) nit helpen woll, wor kummedäiert: „Legt an, Feuer!" Do frischten dä Witwer, dä Kerls schreiden hellop, un bolle laggen Hunnerte op dä Aerde — mujestill, ower nit daut, denn schuoten wor nit — sä wöen blaus vüör Schrecken ümfallen. Un as dä Pikenmänner losrückt, rannte ales, wat Bäine harr, un in dä engen Marktgäßkes het sä sik half platt drugt vör Angst — dä Baderlandretters.

Bolle nohiär gaf et mier Friän (Frieden) in dä Stadt. Dä ganze Bewiägung bi us was kain Lauth Pulver wärth. Dä „Führers" het sik düör dä Dämpe maht. — Dat Olle, wat ful was in dä Weltgeschichte, es no un no van sewwer fallen, un 'ne nigge Tid kam in't Land.

Wat Grautet in dä olle Tid gescheihn es, wät nit vergiäten wären, ower dä, wesse sik graut duchten un et nit wöen, sind all bolle vergiäten, un dä Welt lacht drüöwer.

### Dä Volks- un Minnesängers.

Vüör Tiden kam an Sunn- un Fierdagen op'n Markt van dä Stadt vüel Volk ut dä Roberschop tesammen. Dat schmökte sinen Stinko-Minko, wo dä Rüens dat Zanken van kräigen, diän Stiärt tüschen dä Bäine kniepen un utrieten, vertallde sik wat van Schweinetuch, Kuntelreiw, Schnaps, Miäkes, Türken, Ruffen un Franzausen. Düese Volksversammlungen unner friem Hiemel mok sik dä Volksfänger Fleischer te Nutzen. Dä sang do, un sine Frau dreide dä Aeörgel dobi. Un wann Fleischer sung, was ales müskentill, dä Finstern in dä Roberschop woren uopenmaht un bi ale Tauhörers was 'ne Andacht as in 'ne Stärke. Fleischer wor 'n Sängers

van Guodes Gnaden un harr'n Baß, wu me en sit nit  
schäumer denken konn, vull un deip. Hä harr in dä  
gröttste Oper singen konnt, ower do woll hä nit dran,  
sumuern trock leiver fri in dä Welt herüm un sammelte



sit dat Geld in. Un wä 'ne singen horde, un wann hä  
noch sau gizig was, hä gaf doch gerne sine Penninge  
hen. Fleischer harr sit manchen Groschen binäinsport,  
was flitig un brndlit un woll auf mol met Gewalt rit

wären un lag sin Geld bi dä „Paulinenhütte“ an, un ales gonk in dä Reimen. Van diäm Schrecken was iähm saugar sine halwe Stimme im Halse stiäken bliewen, un hä selbwt was blaus noch 'n halwen Kärl. Trotzdiäm kam et vüör, dat hä sine ganzen gesammelten Penninge an arme Lü gaf. Vüör saunen Ueörgeldreiherr maut me noch dä Müsche aftrecken! — —

No Johr un Dag übvernahm sin Suohn dat Geschäft „mit Activis und Passivis“, un dä „Activa“ bestönnen taum gröttsten Däil ut 'ne olle Ueörgel. Optau nahm sik Fleischer noch 'ne junge Frau. Nu wöken dä Weiden Kumpenie, tröcken op'n Markt oder an dä Westenhietwiäg- un Brüggstrotzen-Ecke, stallden iähre Mordgeschichte op, dä horstrüwend anteseihn was, willen dat dä „Held“ am Enue jedesmol köppt wor. Un geköppt moch sin, süß was dat „hochverehrte Publikum“ nit tefriän. Nu leit Fleischer sine Stimme erschallen un infoll, as „Sphärenmusik“, dä Frau vam Düöpmschen „Troubadour“. Stolt stand sä do, dä Hanne in dä Sit stemmt, dä Horflechten in Schnagelhusfuorm sitwärts dreiht un sang ganz wunnerbor, blaus in dä haugen Lagen kamen Täune herut as bi 'ne Schrote, wann sä iähr diän Hals ümdreihet.

— „Dann drehte er die Orgel, er dreht' sie wundervoll, Daß reicher, immer reicher der Klang zum Ohre schwall.“

Ower trotz alebiäm verlärde dä „Schaar im Kreise“ nit jeden Spott, un dobi wöen noch dä lutften „Kritikers“ dä fulsten Betahlers (wu dat sau mandmol im Liäwen es), un schleigen sik sitwärts in dä Büsche, wann dä Sammelbüsse ümgonk. As Fleischer dat miärkte, verlag hä diän Uemgang met dä Sammelbüsse in diän lefsten Act, wo dä „dramatische Gerechtigkeit“ diän Unhold an dä Krawatte krit, un dä Ueierste Stotsanwalt tau diäm „Deliquenten“ fiet: „Nun thu' mir den einzigsten Gefallen und laß dich nett und in Ruhe und Frieden köppen.“



In diesem grauten Augenblick, wo ale gespannt woren, wo sik auf wuohl dä Meine oder Annere inbelbde, hä wö dä Scharprichter un sin Büördermann dä Deliquent, diäm hä in dä Dpregunk diän Haut inschlaug, kam van ächten 'n Sammler van Fleischer un holl dä Benninge binäin. Do holp ales nix, saugar dä Drückbiärgers betahlten, wann sä auf 'n sur Gesicht dobi mofen. No diäm Schlufact reip Fleischer sine „Fünf neue Lieder für einen Silbergrofchen“ ut un verkoff genaug dovan an junge Lü, dä met Fleischers gesammelte Wiärte iähre Schätze glüclik möfen. Un et wöen nit vüel Denfsmiäkes, dä Fleischers nigge Lieder nit im Koffer harren.

Van Düöpm mok Fleischer sine Kunstreisen düört ganze wefthölsche Land un et gonk iähm as diäm Rattenfänger van Hameln: „er loct durch seiner Töne Zauber-gewalt, all' junges Volk zum Thore hinaus.“

'n annerer Künstler und „begnadeter“ Sangesbrauer wor Wilmken van Lünen. Wohiär sine Dellern wöen, muß Müms. Hä es over met Lippwater doft, un glif in 'n holländschen Adel opnuommen, denn sä nannten ne Ale: Wilmken van Lünen. Hä was un bläif 'n Knirps sin Liäwenlant, drei Raise hauge. Sine Steifmömme (Stiefmutter), dä Lünensche Armenkaffe, maut wuohl nit guet met iähm ümgohn sin, drüm soch hä sik teäierst 'ne Liäwensgefährtin, dä läine Väine harr un et Mul blaus uopen do, wann hä't hebben woll — hä nahm sik niämlik 'ne Harmonika — un trock domet los. Siän äierster Wiäg gonk no Düöpm. Do leit hä sinen Gesang hören, un besunners wor et dat Lied:

Ueb' immer Treu und Redlichkeit,  
wat hä gärne taum Besten gaf, over hä sang dä Worde  
ümmer verkahrt, niämlik sau:

Ueb' immer Treu und Redlichkeit,  
Von Gottes Wegen ab soweit.

Do spielde hä auf op dä Kiärmiffen, un in 'n

Berthshüßern. Dat „verehrte Publicum“ pocht 'ne in 'n Nacken un stallde ne op'n Disch, dat sä ne Ale seihn konnen. Dat was sin „Musiktempel“, sin „Podium“. Ban do heraf spielde hä un sang dobi sine Volkslieder, dat dä Tauhörers vüör Plasäier dä dicken Thränen dä Backen herunnerleipen, wann hä blaus sin zartet Mul met dä dicken Lippen dran opdoh. Wä ower auf blaus op sau'ne Ort un Wise sinen Miäwenmenschen Plasäier mäkt, es auf werth, dat hä't Liäwen hiet. Ower auf an Undank un Unverstand hiet et iähm nit fählt, denn mäißtendäils, wann sine Tauhörers dä Köppe voll harren, trocken sä Wilmken van Lünen an dä Bäine vam Disch, jau dat hä sik üöwerschlaug un met sine Harmonika unner dä Bäierbank kollerte. Manks moken sä ne auf schwor besuopen, un dann schnäit Wilmken op Verlangen Gesichter, wo mä bi biästen konn, wann mä ne ankäit. Dann vertallde hä: „Ainmol stond dä Maund am Hiemel un lachte op dä Erde (dobi trock Wilmken dat Mul van ainem Ohr bis taum annern un lachte op't Publicum), do ower stäigen schwatte Wolken op un dä Maund käit häuse drin (un Wilmken käit op dä Lü as wann hä sä friäten woll) un et fonk opäinmol an te donnern un te blißen (un hä rollte dä Augen un stat ümmer rascher dä Zunge herut), ower as et genaug donnert harr, hor et van sewwer wier op, dä Wolken vertroden sik un dä Maund lachte wier op dä Erde (un Wilmken vertrock wier dat Mul van ainem Ohr bis taum annern un lachte op't Publicum).“ Wilmken van Lünen harr an un füör sik all 'n niederträchtig Gesicht, ower wann hä düet mok, dann was et nit mäh taum uthollen, dann moch mä all wegkiken, oder et knappte iähm dä Büxe vüör Lachen. Hä es längst daut, ower saubüel es sieker, wann hä in dä „Hölle“ auf wier anfänkt, Fragen te schnien, dann lacht sik dä Düwels kaput un wi sind sä met Lehren los.

Dä Drüdde im Bunne, ower käinen Zünftigen, was dä olle Blume. Dä bleis met vüel Kunst dä Klarinette un sung dobi ümmer däselwe Melodie, datfelwe Stücken, un ale Tauhörers süngen met. Blaus dä ganz Ollen kennt et noch, dä Anfang ludde: Jan komm kietel mi u. s. w. Met düesen Dreien es 'n wunnerbor Stück Düöpmische Wanner-Musik füör ümmer dohen gohn.

### Frau Musica in Düöpm.



n dä äierste  
Hälfte vam  
vüörigen  
Johrhun-  
nert was van  
musikali-  
schem Liewen  
in usse Stadt  
nit vüel te  
spüören, wi

harren ower äinen „Stadtmusicus“, dä af un tau „Musik mok“. Uterdiäm was 'n Kantor am Gymnasium, dä twäimol dä Wiäfe Gesangsunnericht gaf; un auf üm 'n Guodeslauhn dä Kurrendescheilers unnerichtete, weffe Choräle un Motetten mehrstimmig sünge. Dä „Stadtmusicus“ moch im Summer däglif dreimol un im Winter däglif äinmol van Reinoldi-Uemgank heraf blosen un tworens no ale väier Hiemelsrichtungen hen, saudat hä im Summer däglif twiälf Biärsche te blosen harr. Dat nennt mä spielend un auf wier nit spielend sin Braud verdeinen! Im Summer dreimol det Dags op'n Uemgank kletern un wier herunner un dobi twiälfmol blosen, dat hält blaus äiner ut, dä as Pathengeschenk 'n ördentliken Blosebalg met op'n Liäwenswiäg kriegen hiet. Im Uöwriegen kann dä „Chronist“ diän Liäfern taum Traust seggen, dat dä „Stadtmusici“ bi aler Kläterigge käinen Durst lien het un immer ördentlike „Blöser“ wiäfen sind. Dä „Stadtmusicus“ moch üöwrigens det Sundags, no dä Hauptpriäfe, in dä Rijohrsnacht üm 12 Uhr, am stillen Fridag (Charfreitag), üm 5 Uhr, sunnerborer Wiäfe, auf an twäi Kiärmisßdagen äinen mehrstimmigen Choral blosen loten. Dä „Kapelle“ beston dann ut mehreren Posauenenblöfern, twäi Trumpäiters un twäi Klarinettenblöfern. Dä Sitte, an Festdagen vam Thauern te blosen, es van Dage noch. (Te beduren es, dat hütiges Dages am hilgen Wihnachtsowend nit vam Uemgank sungen wät. An dä väier Ecken möchen Wihnachtsbäume met kleine „Laternen“ brien, dat auf dä armen Lü wat dovan härren, un wann dobi 'n schäumen Chorgesang düör dä stille Nacht üöwer dä Stadt tröck, sau möch dat doch klingen as 'n Gebiät, as 'ne gnadenbrengende Hiemelsbotschop. Et fänden sik siefer Sänge genau, dä gerne met-sünge un Guot tau Ehre un diäm Menschen taum Wuohlgefallen iähre Stimme erschallen leiten. Wann blaus

äiner dä Sake in dä Hand niemen woll, dä Verstand dovan hiet!)

Dä Stadtmusicanten=Stie (Stelle) was iärwolik in dä Fomilge Doerth un hiet sik dat „musikalische Talent“ do in vüelen Geschlechtern erhollen. Dä äigentlike „Orchestermusik het dä Härren Organisten un Kantoren Doerth, Breller, Reinis un Brinkmann begrünnet, wekke ohne sunnerlike Geldmiddel, ut reiner Liewe tau dä Musik, dä Sake in dä Hand nahmen un bim Gastwerth Kühn op dä Wißstrote iähre Concerte afhollen. Nohiär kamen noch junge Kräfte dotau, u. A. auf dä bekannte Doctor Kortum, dä Winhännler Rittershaus un 'n Här Kopfermann, wekke sik sähr angeliägen sin leiten, iähr Orchester ümmer mähr te vervullstännigen. Nodiäm sik dä Musikanten an Zahl sau vergröttert harren, wor et iähn bi Kühn te enge un tröcken sä in dat Buchholz'sche Hus op 'n Westenhietwiäg, wo dä Werth Fuchs Gastwerthschop bedräif un 'n Win-Utschank harr. Dort gassen sä Concerte, ower dat „hochberehrte Publicum“ harr sau vüel Sinn füör Musik as 'ne Raub füör't Theoter, un wann dä Musikanten spielten, moken sä Schandal un harren sau'n graut Wort, dat dä Trumpäiter un dä Posamenbläser dubbelt stark in 't Hörn tuten mochen, domet dat Publikum dä Musik üöwerhaupt hören konn. Dobi was dä Beseik gar nit mol stark, denn Mancher schüde dat Entrittsgeld, wekket, segge und schriewe, 6 Stümer, glik 1 Raßmännken, (2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Groschen) utmok. Dobi konn jeder noch dä Frau ümsüß met hen brengen. (Dat süht diän ollen Kniestepitters recht ähnlif, dä sik leiwer 'ne Fittsebauhnenstange op'n Kopp schärpen oder 'n Luof düör't Knei buoren leiten, äh sä füör dä Kunst 'n Groschen utgassen.) Dä Kassen=Innahme was füör gewüenlik 10 bis 20 Raßmännkes. Dat was taum uthollen te wennig, et was ower auf te wennig taum utkniepen. Dat unner solken Uemstännen wahre Künstlers

dotau hörden, siß dörteschlön, verstäiht siß van femwer, un deßhalb ale Achtung vüör solke Lü, deiße Achtung vüör diän ümmer flitigen, ümmer getrüen „Dirigenten“ Kasper Dietrich Doerth, dä sine „Jünger“, ümmer wier van Frischen, Mauth insprat, wann sä, gelangwilt un geiärgert düör dat „hochverehrte Publicum“, dä Flinte in't Korn schmiten wollen. Jähm trülik tau Sit stonn dä olle Kantor Preller, dä Büergerssüöhnen un Döchtern Unnericht im Gesang gaf un auf diän „Chorgesang“ inübte, wobi hä met lichten „Arien“ diän Ansfank moß un siß nohiär an „Motetten“ wogte. 1779 wor dä Kaupmann Wilhelm Feldmann „Kassierer“ vam Verein. Un et was käin lichtet Amt, bi äinen Verein Kassierer te sin, dä diän Buckel vull Schullen un Kaszmännkes vüel näudiger as 'n Kassierer harr, dä optellen soll, wann hä nix im Büß harr. Et gehorde dotau auf 'ne Künstlerkraft, dä, im vullen Vertruen op dä Macht der Musik, in iähr dä „Wünschelruthe“ te hewwen glowte, dä ut diäm Golle der Musik diän gollnen „Hammon“ des Liävrens schafft. Un sühe do, met dä Kassierer=Wohl harr dä Verein 'n glüekliken Griep don, denn Feldm (Feldmann) nahm siß der Sake met ganzer Kraft an un wogte et saugor, dat Entrittsgeld op 5 Groschen te setten. Sine Frönne glossen tworens, ganz Düöpm härr siß deßwiägen op'n Kopp stalt, over et kam anners, as sä dacht harren. Dat „hochverehrte Publicum“ soll munnerborer Wiße, gar nit mol op'n Rüggen dobi, un dä Kunstfrönne betahlten auf düeset Geld, saudat dä „Kassierer“ bolle sauvüel Raptol harr, dat hä dä Vereins-schullen baar un richtig betahlen konn.

Dä Verein kräig auf an Spiellü Tauwaß. Et kam dä Biggelinspieler Berron dotau un brach noch sine drei musicalisch utgebillete Süöhne met. As nu in diän achtziger Johren des vüöbrigen Johrhunnerts dä Gastwerth Fuchs in dat „Rosenthal“ (in dat nomolige Wilhelm

Siegenbogen'sche Hus) trock, gont dä Konzertgesellschaft ut Anhänglichkeit an iähren ollen Gastwerth met dohen. Im westliken Dail vam Huse, no diäm Garden hen, was 'n Saal<sup>1)</sup>, diän kräig dä Gesellschaft un gaf dorin iähre Konzerte. Hier kam dä Konzertgesellschaft in Gefohr, denn dat junge Volk woll met aler Gewalt Danzmusik hebben un leit nit ähr no, bis dä Gesellschaft taum Danz opspielte. Nohiär ower wor äin für alemol bestimmt, dat an Dwenden, wo musikalische Opfäherungen wöen, nit gedanzt werden drof. Im Johre 1793 trock dä Gesellschaft in dat in düesem Johre erbaute städtische Gesellschaftshaus am Markt. (Nohiär Biärgamt un jetzt Post.) Hier mö sä binoh te Grunne gohn. Un dat gont sau tau: Im Gesellschaftshaus was 'n afgesatten prüßschen Beamten (met 2 Döchter) as Kastellan, dä met diäm Bürgermeister verwandt was un düör düesen diän Posten kriegen harr. Düese Kastellan woll nu sine Stellung gehörig utnuzen, lieterte schlechte Speisen un Gedränke un suorgte auf nit für ördentliken Brand un genaug Lecht. Dat woll sit dä Gesellschaft nit gefallen loten, un trock af un gont wier no Zuchö in't olle Kwartäier. Rum was dat bekannt woren, sau leit dä Bürgermeister 'n Befähl los, dat dä Konzertgesellschaft nirgends anners spielen drof, as im städtischen Gesellschaftshaus. Dat was diän Musikfrönnen doch te dull af, un dä Geist der ollen frien Rikstädters wor in iähn labennig un sä leiten diäm Bürgermeister seggen: 'n Kument wier un hä härr iähn nix te mellen un könn sä Alle . . . . ! Auf an Zuchö gont 'n Befähl vam Bürgermeister, dat hä sit nit ünnerstohn soll, dä Konzertgesellschaft bi sit spielen te loten, ower auf do kam hä an diän Vertahrten, denn Zuchö leit sinen Kunnen seggen, sä sollen mä drifte spielen

<sup>1)</sup> In düesem Saal gaf, in den fiftiger Johren noch, dä Danzmeister Morel Unnericht, welke sit tottens no diäm letzten Schlußball düör Kuoblangas dat Käwen nahm un in't biätere Giesit hüppte. —

un danzen, wat dat Tüg hollen woll. Ower met diäm Spielen harr et tauäierst noch guede Wiäge, denn dä Dbrigkeit leit dä Instrumente un Musicalien, dä noch im Gesellschaftophus wöen, nit veraffolgen. Do wor gueden Roth düer, ower sä schafften Roth. In dä ganze Stadt wor sammelt, dat dä Musikanten wier nigge Hörner, Biggelines, Klarinetten, Trummeln un 'n Brummbaß kräigen. Un düetmol leiten sik dä ollen Düöpmschen, dä süß 'n Groschen dreimol ümdreiheten, äh sä ne utgassen, nit lumpen un stüerten bi, wat sä mä können, saudat holle genau nigge Instrumente kost wären konnen. Met dä Tid kam auk dä Dag heran, wo van Niggem 'n Konzert gaft wären soll. Un as et nu hedde, dä Büürgermeister woll Gewolt brufen, dat dat Konzert nit te Stanne käm, do döen sik dä ollen Büürgers binäin, lutter Lü, dä 'ne guede Handschrift schräuwen un stallben sik in dä Fuchs'sche Werthschop un in dä Noberschop op, üm los-teschlön, wann't näudig wö. Als dä Büürgermeister dovan Wind kräig, leit hä fottens sik grade sin, un dat Konzert gonk schäun te Enne. — Nodiäm et nit glückt was, dat Konzert te verhinnern, suorgte dä Büürgermeister füör 'ne annere Kapelle, dä im Gesellschaftophus Musik maken moch. Ower käin Büürger gonk hen, un deßhalb harren dä Musikanten holle genau utpiepen, un dä Büürger-Musikanten-Verein, dä sik van jetzt af „Liebhaber-Concert-Gesellschaft“ nannte, bläif buowen op. Dä ollen Instrumente un Musikstücke ower kräigen sä nit wier, auk bekam dä Gesellschaftop dat „Beneficium“, wat fräucher dä Stadtmusicus kriegen un wat nohiär dä Gesellschaftop üöwerwiesen was, nit mä utbetahlt. Dat kömmt dovan, wann mä bi 'n Werth met twäi schäune Döchtors nit mä spielen well! — Im Johre 1797 starf dä Organist van St. Reinoldi, un dä Gesellschaftop leit et sik angeliägen sin, füör dä Stie (Stelle) 'n tüchtigen Mann te kriegen, dä auk as Musiklähre wat ördentlichet leisten konn.



Ut frivilligen Gaven konn diäm Organisten fүүr seß Jøhr 'n Extra-Jøhrgeholt van 100 Daler utsat wären, un wöen nu dä Märken-Dellsten: Schmieding, Brockhaus un Senator Rappe domet inverstohn, dat dä Gesellschaft dä Wahl vam Kantor in dä Hand nahm. Un wähl't wor dä tüchtige Organist un Musikdirector Günther, dä in dä Thomasschule unner Hiller utbillet un dertid Schriemer bim Landroth Senfft-Bilsack op Hus Neck was, wo hä sauviel Geholt fräig, dat hä iäwen nit verschmachtetete. Düese Wohl (1798) was 'ne recht glückliche, un hiet Günther der Gesellschaft guede Denste leistet, auk vüele tüchtige Kräfte utbillet. Uem't Jøhr 1800 kam äin vam Grosen van Bentheim-Steinfurt angestallten „Violinist“, Nomens Kiefewetter, op 'n Kunstreise, no hier un wor met äinem Jøhresgeholt van 80 Kraundalers annuommen. Dofүүr harr hä 12 Konzerte te dirigäiern un auk „Solo“-Vüördriäge te hollen.

In dä napoleonsche Tid kam no hier 'n franzäunschen Emigranten, Nomens Duwez, 'n Jurist, dä dä Biggeline sehr guet spielte un fүүr ales, wat Musik hedde, vüel do, auk noch dat Verdienst harr, dat hä as Parlamentär dente un dofүүr suorgte, dat Düöpm 'ne Präfecturstadt wor. Bi iähm fräig auk dä äierste Unnerichtsstunden im Biggelinspielen dä nomols sau tüchtige Musiker Werth Franz Schäffer (am bräien Stäin), diäm nohiär noch Spøhr Unnericht gaf. — Van 1787—1807 wor wier im städtischen Gesellschaftophus konzertäiert, dann ower gonk et terүүge no Fuchø, in't olle Kwartäier, denn dat Gesellschaftophus wor dat Amtshus vam Präfecten van Napoleons Gnaden, vam Hären von Romberg.

Uem düese Tid harr dä Gesellschaft vüel uttestohn. Jedes Konzert moch bi dä Polizei anmeldet wären, un 'n Konzert, wat all ankünigt was, wor verbuon, ower dotau harr dä hauge Obrigkeit dä Erlaunniß gast, dat et am Napoleonsdag, tau Ehren vam „Imperator“,

afhollen wären konn. Dwer dorop wollen dä Musicanten nit ingohn, un versochen noch äinmol iähre Bitte vübrtebrenge, un sagen dobi, met vüel Schlaueheit, dat dä hauge Obrigkeit dat Konzert as schäune Büürfier vam Napoleonsdag betrachten soll. Dwer dä Franzausen leiten sik nit anschmiären un säggen: non! Te guederleßt woren dä Düöpmschen noch vübrstellig him Präfecten von Romberg un dat holp. Twäi Stunnen vübr Anfanck vam Konzert drap dä Bewilligunt in.

Unner dä Franzausen harr dä Konzertgesellschaft noch vüel uttestohn, un wor sä saugar unner Polizei-Opsicht stalt. Dä Obrigkeit verlangte Insicht in iähre Beiker un mok allerlei Fissematenten (Ausflüchte). Te-guederleßt wöen et dä Musiffrönne läid un läusten diän Verein op, willen dat sä sik nit länger van dä Franzausen narren loten wollen. Diäm Geheimroth Bölling es et te danken, dat sik dä Gesellschaft no kuorter Tid wier bindäin fund un im Casino, dat im Johre 1813 sinen Umbau feddig harr, 'n Konzertsaal kräig, wo sä noch manche schäune Stunne fiert hiet. Do sang dä berühmte Sängerin Wilhelmine Gilking, dä im Johre 1816 bi dä Sängerin Madame Graaf in Frankfurt a/M. utbillet wor. Wilhelmine Gilking kräig bolle drop twäi Andriäge, äinen met 3000 Gulden Geholt no Amsterdam, diän annern, ohne Geholt, van diäm Kaupmann, Violinisten un Konterbassisten Pottgießer, un diän nahm sä an un hie-rothete ne, willen dat iähr Pottgeiter leiwere was, as dä 3000 Gulden Geholt. (Beßvader Gilking was 'n Brantwinbriener un woll van dä Musik nix wieten. Sin Suohn, dä Bader van Wilhelmine, bleis Fagot, verstat sin Instrument ächter diän Brientietel un bleis blaus, wann dä Olle nit te Hus was, denn dä Olle sag: „Goh't mi wäg met dä Musik, niemt diän Diärschfliegel un dä Wannemühle in dä Hand, do kömmt wennigstens wat bi herut.“) Nohiär sungen auf: Sofie Barnhagen

un Freilein Möller, Tochter van Kantor Möller. Dä Düöpm'schen „Vocal- und Instrumental-Konzerte“ harren 'n gueden Nomen, un kamen Lü ut 'm Bergischen dohen. Günther leitete diän Gesang, un dä Kapellmester C. W. Schäffer dat Orchester. Im Johr 1830 fannen sä Schäffer tüschen dä Gräwer daut, 'n Blautstuort harr sinem Liäwen 'n Enne maht. —

Dä Scheilerinnen van Günther sünge mehrstimmig. Uem dä Tid sang auf Antoinette Thier, dä nomolige Frau Oberregierungsroth Osterrath. Im Johre 1839, am 1. October, billete sik dä Gesangverein fübör gemischten Chor. Nu harren wi 'n Gesangverein fübör gemischten Chor, dä Liedertafel (Männergesangverein) un 'n Orchesterverein, un wor in Reinoldischaule am Friedhuof übt. 1840, im Monat Februar, wor dä Glocke van Romberg bi Wenfer-Baymann sungen un leitete Gustav Janzen dä Musik, dä noch van Dage in London als Musikfläherer un Komponist liäwt. Im Johre 1841 leitete diän Gesangverein Klemens Gosebruch. Als Solisten wöden do: Freilein Laura Hahn, nohiäricge Frau Bergroth Brassert, Kaupmann Hermann Meininghaus un Heinrich Lührmann. 1843 vertrock Gosebruch no Elberfeld. Vam Instrumentalverein wor tidwilig Franz Schäffer am bräien Stäin Dirigent, un holl dä Verein an sinem Huse auf dä Uebungen af. No Gosebruch leitete 1844 diän Gesang Bergroth Brassert un Wilhelm Lübke (Kunsthistoriker). Uem düese Tid konzertäierte hier auf, im Kasino, Franz Liszt, taum Besten vam „Verein für deutsche Volksschule und für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse“, wobi dä graute Mester sau op dä Tasten knallte, dat hä an twäi Flüegels enzelne Sien (Saiten) kaput schlaug. — Dä Instrumental-Gesang-Verein un dä Liedertafel gäffen 24 Concerte (wobi 3—4 betahlte Musikanten metspielten) fübör twäi Daler. Troz düeset billigen Prises konnen sä, as dä Musikverein in't Liäwen trat, diäm 1500 Daler,

vüele, guede Instrumente un 'n grauten Hautenschatz übberwisen.

Quorte Tid wor Musikklehrer Küster Dirigent. —

Dä tüchtigste Dirigentenkraft, dä wi hat het, was unstritig dä Musikdirector Breidenstein, diäm sine Vereinskonzerte im Kölnschen Huowe, sine Musik-Vereins-Dopführungen im Kasino noch jetzt im gueden Andenken stot, un dat es käin Wunner, denn in Breidenstein verennigte sik guedet Können met äiner grauten „genialen“ Kraft. — Ut dä niggere Tid sind noch te nennen: dä langjöhrike Leiter vam Quartettverein: Heinrich Bottgießer un dä Sängere van Guodes Gnaden: Heinrich Borgmann.

Dat Musikkapitel könnit wi nit schluten, ohne noch an äinen Mann te denken, dä in ganz Westfalen bekannt es, an — dat Düöpmische Fränzken, dä met sinem vullen Nomen Franz Giesenkirchen hedde. Sin Bader was all bi dä huowen genannte Konzertgesellschaft as Posaunenblöser un Klarinettist wiäsen. Fränzken moch auf as Kind schon „Musik maken“, denn dä Kunst gont no Braud. Modiam hä sit ower 'n klein Kaptol bindäin spielt harr, kam hä op't „Conservatorium“ no Brüssel. Do lernte hä besunners schäun dat Cello spielen un wor 'n richtigen Meister drop. Un wann hä dat spielte, wor ales müstentille un lusterte andächtig tau, un jeder Taun drang in't Hiärt. Fränzken hiet, „unter persönlicher Leitung“, ale Wesselfälle vam Liäwen met sine Musik verschönert un was ganz un gar bi dä Safe, glikvüel, of hä met dä Prozessiaun gont un op dä Posaune bleis: „— und schwingt die Seelen himmelan“, oder of hä do met 'm Biggelinbuogen diän Tact schlaug, wo dat junge Volk der Schnitter taum Tanz slaug.

Un mä maut et iähm nosesegen, hä leit sik nit sau lichte ut 'n Tact brengen, selwst nit in geföhrliken Lagen, wenn taum Beispiel dä Fußt van „Sr. Extravaganz“ vam

Baron van Brünninghusen sinen Zylinder inäindöflerte, oder wann dä Baron met Fränzken im Wagen üdwer Siege un Tüne fuste un Fränzken dotau bleis, wat he



mä konn. Sau was hä met dä Frau Musica enge verbunnen un wor iähr sin ganzet Liäwen wigget (geweiht). Kopp, Faut, Arme und selwst dä Zigarre woren bi iähm

taum Tactstoc woren un verleip sin Liäwen bi Brumm-  
bäßen, Biggelinen, Trummeln, Hörnern un Mautenköppen.  
Hä starf te Hattingen, midden in seiner Kunst, äinen  
glücksiäligen Musikantendaut.

Van sine lustigen Stückstes, dä hä sewwer gerne  
taum Besten gaf, wet wi hier noch äinige vertellen:

Wann Fränzken in fröhern Tiden op Burenhoch-  
tiden te spielen harr, kräigen dä Musikanten nit ümmer  
vam Allerbesten — op'n Duorp nennt sä jekt noch dä  
Wüörste, dä van Lunge maft wät, Spielmannswüörste  
— un füör gewüenlik was dat Traktament füör dä  
Musikanten dicken Ries. As Fränzken auf äinmol met  
siner Kapelle op sau'ner Duorphochtid was, kam hä tau-  
fällig in 'n Stall an dä Diähle. Un op dä Diähle  
stont 'ne lange Rige Kümpe met Ris, un wu hä noch  
sau kift, kömmt 'n Rüe un büört diän Nechterbollen op  
— un dä Buersfrau kömmt dotau un heit op diän Rülen  
los un stieft 'n Pinnken in diän Kump un siet vör sit  
hen: „No 'n Unglück es et nit, diän söllt dä Musikanten  
hebben.“ Dwer kum hiet sä diän Rüggen dreiht, do  
krüpt Fränzken ut sinen Berstiäk herut un stieft hännig  
dat Pinnken in 'n annere Kump un gäiht laupen. „An  
diän äiersten Kump harr ek mi 'n Täifen maft,“ sag  
Fränzken, „un (dobi räif hä sit vergneigt dä Hanne)  
wann mi recht es, hiet dä Buersfrau sewwer van diän  
Kump giäten, diän wie hebben sollen.“ —

Wat Fränzken nit lien moch, was Danz-, oder wu  
hä sä nannte, Knuokenmusik, un dat konn mä iähm  
gewiß nit üewel niähmen. Bi Danzmusik op'n Duorpe  
halp he sit so guet as hä konn, besunners wann dä  
jungen Lü gar käin Erne finnen konnen. Denn allemol  
do, wo sä selten tau sau'ne Danzgeliägenheit kommet,  
wellt sä auf wat dovan hebben un hört nit ähr met  
danzgen op, bis dat dä Musik ophört. Un manchmol  
sollen dä Musikanten noch Schläge dobi hebben, wann

iähn am Muorgen dä Arme lahm wöen, un sä nit mäh spielen können un wollen. Do muß sit nu Fränzken te helpen. Hä drank sit ähr mol 'n Bar guede Tassen schwatten Koffäi, dat ihm dä Augen nit te fräuh tau-follen un, wann dä Muorgen kam un dat junge Volk konn noch käin Enne sinnen, gonk hä in diän Danzsaal op diän äiersten besten Jungen los un sag: „Jans, et is jekt Tid, dat wi ophört, nu kömmt dä lefste, wat wost du noch füör äinen hebben?“ Un Jans sag dann wuohl: „Wannt nit anners es, noch 'n Schottisch.“ „Guet“, sag Fränzken, „diän fast du hebben.“ Glik drop gonk Fränzken op Dirk tau un frog auk un kräig dä Antwort: „'n Galopp“. 'n Drüdden, wi wet ne mol Kal heiten, luowte Fränzken 'n Polka.

Statt ower nu 'n Schottisch, 'n Galopp oder 'n Polka te spielen, spilde Fränzken 'n Walzer. Kum es dä Danz düörbi, sau kömmt Jans angerannt un frögt Fränzken: „Wat bedüt dat, it het mi doch 'n Schottisch luomt?“ „Ach wat“, siet Fränzken, „Dirk hiet 'n Walzer beställt un mi sagt, du wöst 'n Kumpstfopp, du härrst hier nix te mellen.“ „Jo do fall doch 'n Donnerkiel drinschlön“, sit Jans un löpt in 'n Saal. Dirk un Kal kommt auk no Fränzken un kriet auk sau'ne Antwort. Un nit lange drop kloppt sit dä Jungens düöräin, dat dä Wulle dohiär flüigt. Un dä Ball es te Enne, Fränzken päckt sine siewen Saken binäin un rit ut.

Wi können noch manch lustig Stückken van iähm vertellen, ower et es genaug. Fränzken het sä Me gärne hat un met iähm es 'n guet Däil olt Düömpschet Liäwen te Enne gohn. —

Dä nigge Tid well nigge Menschen. Wann wi nu terügge denkt, ut wat füer kleine Anfänge dat musikalische Liäwen bi us entfohn es, sau möt wi seggen, wi sind 'n guet Stück widder kommen, un dä Liwe tau dä Musit,

tau dä Kunst hiet taunuommen un wät noch wassen, sau Guot well.

Uewer fettig Gesangvereine sind jetzt all in dä Stadt, mehrere Kapellen giewet sik Meih, guedes in dä Musik te leisten. Lot Hiemel fүүr dä Kunst noch vüele Härten bi us warm schlon, sä büürt us uewer dat Irdische hinweg un streit us Klausen in't arme Liäwen!

### Das Schützenfest.

Dä Schützenfeste sind bi us uewer 500 Johreolt un dä Schützen noch öller. Wann sik hier dä äierste Schützengilde billet hiet, es nit mäh notewisen. Bi dä äiersten Schützenfeste wor met dä Armbuorst no'n Papageien schuoten. Aierst im Johre 1535 bekamen dä Schützen statt dä Armbuorst Büssen, Haken genannt, sau geheiten, willen dat sä am Schaft 'n Haken harren. Dä „Chronik“ melle, dat dä Schützen im Johre 1378 besunnere Gesetze kräigen. Dotemol harren dä Schützen blaus twäi Hauptlü, äiner dovan was ut'm Roth, dä annere ut dä Gesellschop. Dä Schützen mochen Sundags no Austern un no St. Michaelisdag met Armbuorst un Geschoß antriän un kräigen Strofe, wann sä wegbläiwen. Dat Hauptastäiken van dä Schützen was dä „Kogel“, dä Wünsche, und ohne dä drof Käiner metscheiten. Dä Wünsche gaf dä Roth. Un wä diän Papageien affschaut, kräig vam Roth 'ne guede, schäume Armbuorst taum Geschenk. Wä in dä Schützengesellschop opgenuommen wor, moch, as Instand, 'n Bund Was (Wachs) nu jedes Johr 'n Waspernick giewen. Tüchtige Schützen kräigen auf jöhrlik Uttäikungen oder Lehen, saugenannte Schützenlehen. — Dä öllsten Schützen wöen dä Armbuorst-Schützen, nohiär kämen dä Junkgesellen-Schützen. Bi dä Junkgesellen woren dä Schützen in 8 Kumpenien däilt, dä jede 'n Hauptmann, 'n Leutnant un 'n Fähnrich



harr. Hauptmann un Leutenant wählde dä hauge „Obrigkeit“, diän Fähnrich dat „Offiziercorps“. Bim Ufgang un Antritt van 'n Offizäier wor 'n Schiemenscheiten aghollen un moch dä Offizäier drei Prämien utsetzen: 'ne Flinte, 'n Degen, 'n silwernen Piepel un dobi dä ganze Kumpenie met Bäier traktäiern.

Büör Tiden moch jeder Junggeselle, dä 14 Johr olt was un 'n ehrliken Nomen harr, am Schützenfest däilniähmen un 40 Stüwer betahlen. Wä sik dranhiär druggte, wor op'n Ringelbaum sat un taum Winhus bracht, wo hä, taum gröttsten Plasäier füdür dä Schützen, äinige Stunnen in 'ne Bütte vull Water sitten un taufiken moch, wu dä annere Win drünken un sik lustik möken. Un Manchäinen het sä in dä Bütte hat. Un dat sä sau lichte käinen Pardon gaffen, dovan vertellt dä Chronist: Et was im Johre 1755, do wor bekannt, dat dä Prior van Kathrinenklooster sinen Knecht Ifenborg vam Schützenfest aghollen harr. Dä Schützen, wesse diän Kehrut vam Schützenfest im Winhuse fierten, tröcken taum Magistrat un frogten an, of sä in't Klooster trecken dröffen, üm diän Ifenborg te halen. Dä Magistrat was domet tefriän, un sau tröcken dä Schützen, siewenzig Mann stark, un siewen Lambourn vörop, no't Kathrinenklooster. Do verlangten sä dä Herutgame van Ifenborg, ower dä Prior sag: „Min Knecht es krank un uterdiäm es hä Kiärkendeiner un äinen solken het It niks te mellen, dä brukt Inke Schützenfest nit met temaken.“ Ower dä Schützen wöen met düesem Beschäid nit tefriän, sä woren undüegent, schmäiten dä Ruten in, plünnerten dä Appel- un Biärenbäume un sochen bis 11 Uhr Nachts, wollen saugar dä Runnen gu'n Dwend seggen, ower dotau kam't nit. Ifenborg harr sik im ollen Klooster sau guet verstoppt, dat sä ne nit finnen kommen. Teleft gonk diän Schützen dä Geduld ut, sä pocken diän Prior an 'n Kragen, saten ne op'n dicken Knüppel un

trocken domet af. Dä Prier verlaus 'n Schauh dobi, dä Büfse wor iähm terrieten un teleft foll hä noch in 'ne Mistkule. As dat Fsenborg horde, kam hä ut sinem Berstiaät herut un wor fottens packt, dä Knüppel iähm tüschen dä Väine schuowen un auf hä wor op'n „schroen Fesel“ (mageren Esel) sat — sau nennt sä dat bi us, wann sä äinen op'n Knüppel settet. Im Hurrah un met Trummelklank gont et met Fsenborg no'm Winhus. Do wor hä in 't Waterfat schmieten und noch Stunnenlank drin bliwen un liden herut. Dä Schützen harren iähren Willen kriegen. Dä Stadt noch ower nohiär füer düesen Unfug diän Sack lappen, willen dat nit bekannt wor, wä diän Skandol maht harr un sä noch op äinen füör dat Kloster gueden Verdrag ingohn. Domet was dä iärgerlike Sate bilagt. —

Vam Johre 1777 bis taum Johre 1824 es bi us kاین Schützenfest fiert, denn dä Tid was te ernst taum harmlausen Spiel. Im willen Kriegesdanze galt et dä Frieheit ussem Vaderlanne te gewinnen, üm dat graute politische Schützenfest fieren te können, dat diäm Korsen Napoleon Thraun un Frieheit kostete.

Im Johre 1824 was et dä Bauhännler Heinrich Köppen, dä äinen Opraup losleit un dä Büergers opfüörberte, dat olle, guede Schützenfest nit ünnergohn te loten. Dobi mok hä diän Vuörschlag, blaus solke as Schützen tauteloten, dä taum wenigsten achtien Johr olt wöen. Un süh do, dä Vuörschlag fand Bisfall in dä Büergerschop. Schon am 5. Juli 1824 versammelten sik dä Schützen op'n Junggesellenplatz „am Sonnenschein“ un woren in 4 Kompanien Infanterie un äine Eskadron Kavallerie indäilt. Dat „Offiziercorps“ beston ut äinen Kommandanten met twäi Adjutanten, 4 Kapitäns, 1 Rittmester un 12 Leutnants. Am 1. August fongen dä Uebungen an füör dat no allem Brute am Bartholomäusdage (24. August) te fiernde Schützenfest.

Auf dä jungen Miätes (Mädchen) lagen dä Hanne nit in'n Schaut un sticketen füör dä Schützen 'n schäune Fahne un 'ne „Standarte“. Düet Geschenk kam diän Schützen grade recht, denn et wöben blaus noch twäi olle Fahnen do, wovan dä öllste, wu op dä Fahne selwst te liäsen was, utm Johre 1599 stammde, alsau schon manchen Sturm erliäwt harr. Am Festsdage versammelten sik dä Schützen op'n Markt. Sä harren bloe Müschen met 'n bräien rauen Rand op, dä grade as dä Flinten met Eifengrein schmückt woren. Dä högern Offizäiers drüegen blo-giäle Schärpen, dä annern solke Arm-binnen. Dä Rigenfolge vam Festzug was sau: Twäi „Gensdarmen“ te Piärre, sif Grenadiere met Bärenmüschén, Schurzfell un Aerte, twiälf Tambouren, sifstig Hautboisten met 'm Schellenbaum vüöbran, dä Kommandant met twäi Adjutanten, väier Kumpenien Infanterie met 4 Fahnen, un te guederleßt kam dä Kavallerie. Wüel Volk, me kann seggen half Dööpm, gonk ächterdrin. Sau tröcken sä ale krüßidel un puppenlustig op'n Schützenplatz am Neusterholt, wo fin utgeputzte Marktentenderinnen iähre Waaren feilhollen un buntgeklebte Hanswürste Rad schleigen un allerlei Aperiggen driewen, üm füer dä näudige Volksbelustigung te suorgen.

Dat Schiewenscheiten fonk an. Meierst am twedden Dage foll dä Küöninkschuß. Dä Schützenküönink, C. Barmhagen, wor met Hurrah begrüßt un kräig, wu dat fräucher schon Sitte was, 'n Pokal.<sup>1)</sup> Diän holl hä in dä Hand un wor sau, im Gefolge van ale Schützen, dreimol üm dä Buogelstange leit (geführt). Van do gonk et terügge no dä Stadt. Op'n Marktplatz nahmen

<sup>1)</sup> Meinen sollen oßen Schützenpokal ut diäm Johre 1777 hiet noch dä Fomilge Bömde im Schrank stobn. Op diäm Pokal stäit te liäsen:

Es leben alle meine Freunde,  
und der mein Glück nicht mitbegehrt,  
ist der darum des Todes werth?  
doch nein, es leben auch die Feinde.

dä väier Kaptäne diän Könink in dä Middel. Nu gongen ale Ehrendamen met dä väier Schützenfahnen op den Könink tau, hongen iähm 'ne Lorbeerschärpe üm un gaffen iähm diän Ehrenwin. Am drüdden Festdag kam of dä „Oberpräsident“ van Vincke ut Münster un fierte dat Schützenfest met. Dä Schützen veranstalteten 'n grautet Sternscheiten un fierten Dwends, im Kühnschen Telte, 'n grauten Ball, dä bis taum lichten Muorgen duerte.

Sit diese Tid was wier Lust un Lide füör dat Düöpmische Schützenfest bi dä Büergers, un sau kam et, dat all im Johre 1826 wier 'n Schützenfest fiert wor, wobi dä nomolige Schützenoberst un Generol Kasper Dietrich Geck diän Vuogel affhaut un Könink wor. Excellenz Geck hiet üm dat Schützenwäsen graute Verdienste, hä bedäiligte sik an ale Uebungen un Festlichkeiten, dä van Schützen fiert woren bis in sin hauget Oller. Hä harr 'n gueden Humor, un verston et in dat Schützenläwen saune Ort „militärische Disciplin“ te brengen un bim Schützenfest met'n Ernst in't Geschirr te gohn, dat dä biedere Schütze manks gläuwen konn, hä harr diän ollen „Marschall Vorwärts“ vüör sik, wann Excellenz Geck kummedäierte. Sin Ruhm, dä dapperste Schütze te sin, gonk düör't ganze Land, van dä Lippe no dä Ruhr, un wor hä auf allerwärts taum Schützenfest inladen un achtet un ehrt. Ruort un guet: Excellenz Geck wor düör 44 Johr dä Meierste bi vüele westfölsche Schützenfeste. Bis tau sinem 95. Lävensjohr bläif hä diäm Schützenwäsen trü — hä konn nit länger, denn do wor dä olle Junggeselle tau dä graute Armee affkommandäiert, un niemt jekt im Hiemel üöwer dä Düöpmischen dä Parade af.

Enzelne Stückes van iähm söllt hier noch vertallt wären. Dä olle Excellenz, fines Täitens 'n Uhrmacher, was tidläwens Junggeselle, harr van Hus ut 'ne dränge



Läwer un hiet op dä Welt sin ehrlik Däil Win met-  
kriegen. Am mäiften hiet hä in den diätiger un vättiger  
Fohren in Rumpenie met diän längst verstuornenen ollen

Baron van Bolschwingel drunken, dä siner Tid graute Verdenste üm dä „Population“ van Bolschwingel un Aplerbiek harr, un hiet selwst sagt: Van diäm, wat et do drunken hewwe, kann sif Minuten 'ne Muehle gohn.

Wann Excellenz 'n Glas Win utdrunken harr, dreihde hä et üm un bleis op'n Faut vam Glas un sag dat Sprüeksten hiär:

Jan Jürgen süht du 't nit?  
Dat Büögelfen well stiärwen,  
Büör<sup>1)</sup> iähm mol dat Stiärkten op  
Un blos et unner'n Kiärwen.<sup>2)</sup>

Te Hus harr hä ower noch 'n annert Liäwenselixir. Dat mol hä sif sau terechte: hä nahm 'n Lauth Wachhollerbiären, 'n half Lauth Aloe, 'n Lauth Galgant-Wuortel, 'n Hand vull Schlehensbleithe un sat sif dat op twäi Quart Franzbranntwin. Bi düesem Gedränk es hä 95 Johr olt woren. Wä't mol probäiern well, dat Gedränk un dat Oltwären, kann't iähm nomaken. —

Düesen „Excellenz-Bittern“ drank auf dä dicke Prior vam Kathrinenkloaster fүүr sin Liäwen gern un kam sake in Excellenz sine Junkgefallen-Wuohnunt. Keines Dages harr Excellenz 'n klein Rührstken vull frische Eier kriegen, dä soh dä Prior un dach bi sif: most Excellenz mol 'n Sträik spielen un stiäken dä Eier in dine grauten Rocktaschen. Ower Excellenz harr dä Sake miärkt, un as dä Prior diän Rüggen dreihde un gohn woll, reip Excellenz op äinmol: „Du leiwere Hiemel, Prior, wat seih't ut, It het jo dä halwe Wand op'n Buckel.“ Im Handümdreihen gaf sif Excellenz an't affloppen un kloppte sau lange, bis dä Prior 'n grauten Eierpannkauen in dä Tasche harr.

As Excellenz all am verkindschen was, leiten dä Schügen diäm ollen Mann noch käine Ruh, hä moch

1) Seb'. 2) Aestern (posteriora).

dat Schützenfest metmaken. Domet hä ower nit vam Piärd foll, bünnen sä ne drop fast un gassen iähm noch 'n Adjutanten dobi. Un wann Excellenz wat näudig harr, moch dä Adjutant iähm ales losknäupen un seggen: „Fertig Excellenz!“ Un dann plästerte Excellenz vam Hiemel hauch vam Piärd herunner.

As hä im haugen Oller all taum halwen Rinne woren was, gaf et Lü genau, dä ne taum Besten harren, un dat was schlecht genau. Keiner van sinen ollen gueden Frönnen, dä dat nit lien konn, gonk äines Dages tau iähm un sag sau recht trühiärtig: „Seg es, Kasper Dirk, gief Di doch met dä Bölder nit mäh of, sä maht jo noch dä reine Ape ut Di!“ „Wat!“ reip Excellenz, „ef well Di bi Ape!“ Schnappte 'n graut Perpendikel un härr iähm diän Kopp in Stücke schlagen, wann dä Frönd nit met äinen Satz ut dä Düör sprungen wö.

Nodiäm wi us jetzt lange genau bi Excellenz op-hollen het, got wi wier taum Schützenfest terügge.

Bi Geliägenheit vam Schützenfest im Johre 1826 wor 'n ganzen Ossen am Spieß bron, ower dat grote „Beasstück“ wor nit sunnerlik guet utfallen. Buten was et verbrannt un binnen 'n bietken te vüel „englisch“. Ut Färger dorüöwer begauten sik dä Schützen düchtig dä Nase.

Auf im Johre 1827 un 1829 woren Feste fiert. Nohiär kam dä düre Tid in't Land un dä Kaszmännkes woren rohr. Ut düesem Grunne wor blaus 'n Er-innerungsfeft fiert. As et 1833 un 34 diän Anschien harr, as foll dat ganze Schützenfest wier schlophen gohn, reip dä Büörschlag, van jetzt af nit blaus Junggesellen, sunnern auf dä Verhierotheten as Schützen opteniähmen, dat Fest wier in't Liäwen. Middlerwile harren dä Schützen 'n Prozeß giegen Schulz in Lünen gewonnen, un woren dä Prozeßgeller un 'n Kapitol ut frivilligen Bidriägen tesammenlagt. Füör düeset Geld leiten

dä Schützen dä Kanunen geiten, wette sä van Dage noch herwet, un womet Generol-Bombardier Armbrust am mäisten bollert hiet. Im Johre 1835 billete sik dä Artillerie un bollerte, ut luter Freide üdwer iähre Kanunen, dat dä Kuten in Düöpm rappelten. Dat Schützenfest wor glänzend fiert. 1836, 37, 39 un 40 woren blaus saugenannte „Erinnerungsfeste“, dogiegen 1838 un 1841 richtige Schützenfeste. Bi Geliägenheit vam Schützenfest im Johre 1838 wor auf 'n Päärrewettrennen afholten. 1841 es taum äiersten Mol dat Schützenfest im Westerholt fiert. Äierst no drei Johren fand wier 'n Fest statt, un harr dä Oberst un fräuhere Schützenküönink Wilhelm von Hövel met äinem Dpraup düörsat, dat van jekt af blaus noch Bürger-Schützenfeste fiert wären sollen, woran sik blaus Bürger un Bürgersküöhne beTeiligen konnen. Dat Fest im Johre 1844 was saumet dat äierste Bürgerschützenfest. Selwst im Revolutionsjohr 1848 harren et sik dä Schützen nit niähmen loten, ihr Fest te fieren. 1849 un 50 beholpen sik dä Düöpmfchen wier met Erinnerungsfeste. 1851 ower gaft wier 'n grautet Schützenfest un wor 'n dusendpünnigen Offen am Spieß bron. Oberst Sonnenschein wor Küönink, un kom mä in düesen Falle seggen: diäm Berdenste sine Kraune. Harr hä doch van dä Pike an bi dä Schützen dennt un sik üm dat Schützenwäsen besunners verdennt maft. Noch van Dage es hä midden dotütschen, stramm im Denste un dä wahre Sunnenschin bim Schützenfest.

Dat Schützenfest im Johre 1854, bi welfen dä einzelnen Kumpenien verschiedene Müschen op harren, was dat lefte, wat im Neusterholt afholten wor, un sind dä nosolgenden Feste, vam Johre 1857 af, am Fräienbaum fiert. Van düese Tid af wor auf dä Küönink nit mä h op'n Markt, sunnern glik op'n Schützenplatz krönt. 1860, 64, 67, 71, 72, 73 fanden



Schützenfeste statt un wät sä jekt, ut Mangel an Festlichkeiten in Düöpm, ale Johr fiert. Im Johre 1867 es dat Schützenfest an dä Hobertsburg afhollen. Dä Artillerie kräig ne annere Jurichtung: betahlte „Mannschaften“ döen diän äigentliken Geschützdenst. Dä Artillerie wor „hoffähig“ un kräig Hirschfängers, un dä Kavallerie gonk in.

1868 woren brunschwigsche Percussionsgewehre kofft. 1871 fierten dä Schützen dat graute Siegesfest un puoteten im Kühnschen Garden dä saugenannte Sedan-Eise, dessen Gitter bi Geliägenheit vam Schützenfest, im Johre 1872, met liege Sectpullen „garniert“ wor.

1880 sunnerten sik dä „Nördliken“ af un fierten as „Nördlicher Dortmunder Schützenbund“ iähre äigenet Feste. Auf dä het sik guet herutmaket un verfstot met iährem Gelle Hus tehollen. An Schützentaht sind sä all längst diän Bürgerschützen bi.

1888 fierten dä Bürgerschützen dat 500jöhrike Jubiläum. Bi düese Geliägenheit wor 'n saugenanntes „historischen Festzug“ veranstaltet un 'n dusenpünningen Dffen bron, dä so toh (zäh) wor, as 'n ollen Düöpm-schen Polbüterger. Dä Schützen leiten auf noch Gummi-figuren fleigen. Aeine van dä, 'n Gummidüwel, flaug in't Münsterland un hiet do dat Unhäil anrichtet, wat ek hier in minem Gedicht beschriewen herowe:

### Dä Düwel am Fräienbaum.

As dä Schützen bi diäm Feste,  
Simserim sim sim sim sim,  
Freiten sik op't alerbeste,  
Simserim sim sim sim sim,  
Bleisen sä taum Lidverdris,  
Läterä tä tä tä,  
Diäm Düwel op dat Gummilif,  
Läterä tä tä tä,

Met 'n grauten Tröter,  
Wau, wau, wau, wau, wau,  
Met 'n grauten Tröter,  
Schnäderätän, Schnäderätän,  
Schnäderätänteräntätän.

Meierst noch lag hä ganz im Knüdel,  
As 'n liegen<sup>1)</sup> Tubaksbüdel,  
Bolle ower stonn hä op,  
Harr twäi Augen in'n Kopp,  
Grade as 'ne Ule.

Un dä Düwel wor labennig,  
Kräig Kopp, Hörn un Bäine hennig,  
Un hä stonn do stramm un häil,  
Harr 'n dicke Aechterdäil  
Met 'n krummet Stiärtken.

Un dä Düwel rauf diän Bro-en  
Van diäm Offen, dä gerohen:  
„Merst betahlst Du Nickelgeld,  
Wost Du in dat Offentelt,  
Blaus füdür dat Beschneiffeln!“<sup>2)</sup>

Un hä kräig drei kleine Lappen,  
Moch fif Nickel noch berappen,  
Drüm späig hä vüör Bausheit Füer:  
„Donnerkiel, wat sind It düer,  
Au, et arme Düwel!“

Van dä graute Offenpanne,  
Flaug hä fotts taum Mönsterlanne,  
Schannte buowen as nit wat,  
Schlaug vüör Nerger dreimol Rad,  
Dat sä Ule lachten.

As hä kam op Mönsters Erden,  
Wollen sä det Düwels werden,  
Stallten sit wuol op diän Kopp:  
„Düwel friät mi jau nit op,  
Leitwer friät 'n Annern.“

<sup>1)</sup> leeren. <sup>2)</sup> Die Schwänke ließen sich für die Befichtigung des Bratprozesses zwei Reichsmark bezahlen und außerdem fünf für eine Portion Festbraten, der theils zu viel deutsch geröstet, theils zu englisch gerathen war.

Un et buorsten düör dä Siege  
Reih un Hitten, Mensch un Süege,  
Un 'n Huhn, in sinem Schred,  
Lag soglik, an äine Eck,  
Blaus ut Angst twäi Eier.

Jochen Hinnerk was nit bange,  
Kam met Messer un met Tange,  
Stak iähm, met'n ollen Knif,<sup>1)</sup>  
Deipe in das Nechterlik,  
Dat dä Loch drut luste.

As dä Düwel kam taum stürwen,  
Harr hä nir mäh te veriärwen,  
Un do lag hä an dä Sieg',  
Sag: „Wat es min But so lieg  
Van diäm Dusenpünner!“<sup>2)</sup>

---

## Anhang.

---

### 'n Geseik iim't Bürgerrecht van Düöpm. (1794).

Wohl- und Hochedelgeborne, Hochgebietende Herren!  
Es ist Johann Henrich Noelle, gebürtig aus Barop, vor-  
habens, sich allhier niederzulassen. Er besitzt ein ziem-  
liches Vermögen, hat sich in dem Dienst bey Herrn Ritt-  
meister von Borswordt treu und ehrlich aufgeführt, und  
wird allhier mit dem Ackerbau sich zu ernähren suchen.  
Es wird aber vorläufig nothwendig seyn, daß ihm das  
hiesige Bürgerrecht ertheilt werde, welches um desto un-  
bedenklicher wird geschehen können, weil Supplicans nach  
dem eigenhändigen hiebey gehenden Atteste des Herrn  
Rittmeisters von Borswordt unter das Königlich Preu-  
ßische Militair nicht envolliret auch wegen Leibesgebrehen  
bey denen letztern Cantons Revisionen sich zu stellen

---

1) Messer. 2) tausendpünbiger Döse.

nicht aufgefördert ist. Euer Hochgebietenden Herrlichkeiten werden unterthänig gebeten, den Supplicanten zu dem hiesigen Bürgerrecht zuzulassen und dem Herrn Rath's Camerario dessen Beeidigung aufzutragen. —

Auf Verlangen attestire, daß der bey mir annoch dienende Johann Henrich Noelle aus Barop unter das Königl. Preuß. Militair nicht envollirt, auch wegen Leibes-Gebrechen bey den legtern Cantons-Revisionen sich zu stellen nicht aufgefördert worden ist. Dortmund, d. 28<sup>ten</sup> Agst 1794 Bersworth gnt Wallrabe. Unterthänige Bitte des Johann Henrich Noelle.

Würde Supplicans seine untauglichkeit zum Militair näher bescheinigen, so soll näher verfügt werden. Sign. Dortmund et app. den 1<sup>ten</sup> Sept. 1794. W. W. Broeckelmann, vice secr.

Auf Ansuchen des Joh. Heinrich Noelle von Barop bezeugen wir hiermit, daß selbiger an dem Gebrechen einer schwächlichen Constitution überhaupt, insbesondere aber an den folgen von gichtischen und Scropuloosen Stockungen, wie auch eines vor 6 Jahren entstandenen leistenbruchß in der rechten Seite leide, welches ihm auch vor 2 Jahren von dem Bataillon Chirurgen Breitenwald attestirt worden ist. Dortmund, d. 1. Septbr 1794. J. Barnhagen M. D. Ludwig Ruhfus, Chir.

Johann Henrich Nölle Amt Hörde von Barop hat ein Uebels an der rechten Lende, wie auch einen Seiten-Schaden am Fuß, kann jezo nicht gebraucht werden. Breitenwaldt.

Bescheid: Da Supplicans seine untauglichkeit zum Militair hinlänglich und durch beyliegende atteste bescheinigt hat, so wird derselbe zur Rath's Cammeroi verwiesen, um gegen die Gebühren sich beeißen zu lassen. Sign. Dortmund et app. den 2<sup>ten</sup> Septbr 1794. Broeckelmann, vice secr.

In Gefolge des vorstehenden mit dem Original übereinstimmenden decreti A. Mag. hat der Johann

Henrich Nölle 1794, d. 3<sup>ten</sup> September den Bürgereid gehörig ausgeschworen. Zugleich sind auch die vorstehenden Atteste mit den bey der Supplik eingereichten und in der Rath's Cammeren hinterlegten Originalien gleichlautend; so bescheinigt wird. F. Barop.

Daß Johann Henrich Nölle, welcher am 3. Sept. 1794 zum Bürger angenommen, die Bürgerjura mit 2. Thaler 30 St. casseng. und für den Feuer Ehmer 1 Thaler cassengeld, in Summa 3 Thaler 30 St. cassengeld richtig bezahlt habe, bescheinigt. Dortmund d. 17. Sept. 1801. Brüggmann (Bürgermeister).

### **Soldaten-Abschied des westfälischen Füsiliers Johann Heinrich Varenholtz.**

Nachdem der Füsilier von meiner unterhabenden Compagnie Nahmens Johan Henerich Varenholtz Insondingst Bey mir angesuchet Ihnen seine Erlassung zu ertheilen so Habe Ich ansuchunge dessen und Da Er sich Häuslich nieder Lassen und Einen Baueren Hoff annähmen Will und auch vorhero Einen andern Kerll vor sich geschaffet hat so habe Ich hiemit Ihm seinen Ehrlichen abscheidt Ertheilen wollen und Es wirdt demnach Jedermänniglich nach standes gebühren Ersuchet ob gedachten Johan Henerich Varenholtz auf vorzeigung Dieses allerorten frey Passieren zu Lassen und selbigen allen geneigten willen zu Bezeigen welges ich Jedermänniglich zu Erwiedern Erböhlig Bin zu mähren Bekräftigung habe ich dieses abscheidt Eigenthändig untterschrieben und mit meinem angebohrenen Witschafft Besiegelt so geschehen Neisse, dt 28. October 1743 seiner Königlichen majestet in Preussen.

Bey den Jungschwerinschen  
Regiment  
Bestalter Major

L. S.

von Platen.

## Kurze Chronik der Neuzeit.<sup>1)</sup>

1828. 8. October: Polizeitarre: Heerdstuten für 4 Pfennige muß 8 Loth wiegen. Für 2 Groschen sind 4 Pfund grobes Roggenbrot zu liefern. Gutes Rindfleisch pro Pfund 2 Groschen 2 Pfennige. 1 Quart Bier 1 Groschen 6 Pfg. — —

Marktpreise: Weizen pro Scheffel 2 Thaler 4 Groschen, Roggen 1 Thaler 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Groschen, Hafer 21 Groschen, Butter pro Pfund 5 Groschen, Eier 10 Stück 2 Groschen 6 Pfennige. —

Die Lebensversicherungsbank in Gotha errichtet in Dortmund eine General-Agentur.

25 Diebstähle wurden im Laufe des Jahres zur Anzeige gebracht. 1880 Pässe wurden revidirt. Wegen Rauchens auf der Straße wurde in 1828 auf 3 Thaler Strafe erkannt. Wegen Betruges wurde 1 bestraft und 1 steckbrieflich verfolgt.

1829. Im März wurde der Umgang und die Laterne an Reinoldi Kirche 2 mal mit Oelfarbe gestrichen, sowie 4 Fahnen vergoldet und dafür 44 Thaler 14 Groschen (aus freiwilligen Beiträgen) bezahlt.

Die Kohlen kosten 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—5 Groschen 2 Pfennige das Scheffel. Für Fuhrlohn wird pro Scheffel 4 Pfennige berechnet.

100 Dachziegel kosten (blaue) 2 Thaler, (rothe) 1 Thaler 13 Groschen.

Am 14. Juni erläßt der Polizei-Commissar eine Verfügung, wonach mit 15 Groschen Geldstrafe bedroht werden, alle Milchmägde, welche

---

<sup>1)</sup> Für diese Chronik hiet mi Här August Bürger sin Dagebauk utshelpen mocht, dä mi dat mol lent harr un wosfür et iähm minen besten Dank segge. Uterbiäm hef et noch seftig Johrgänge olle Zitungen büürsocht. D. B.

auf öffentlicher Straße singen und Lärm schlagen. Am 24. Juni zeigt der Agent L. Duwez an, daß zwei Güter in Pommern im Werthe von 80,000 Thaler ausgespielt werden sollen und Loose à 1 Thaler Gold bei ihm zu haben sind. Am 3. Mai gelangt eine Verfügung an den Oberpräsidenten von Vincke, dergemäß die Gebühzeiten in Westfalen verboten werden.

Am 20. Septbr. weihte die Petri=Nicolai-Gemeinde ihre neue Orgel ein. Festgeläute und Böllerschüsse ertönten. Nach der kirchlichen Feier fand beim Gastwirth Mellmann ein Festessen statt und wurde noch tüchtig mit Böllern geschossen.

Vom 1. Januar bis ultimo December wurden in Dortmund getauft 176, getraut 39, sind gestorben 179 Personen.

1830. Thorsperre im Januar Abends 5 Uhr, im März um 6 Uhr, im April 7 Uhr, im Juli 9 Uhr, Sperrgeld 5 Pfennige; Nachts 4 Groschen 7 Pfennige. Ein B. J. Gerwing eröffnet eine Badeanstalt, in welcher Wasser-, Kräuter-, Schwefel-, Essig- und Schwefeldampfbäder verabreicht werden. Am 19. Mai ist Pfingstball bei C. H. Kühn. Entree nebst  $\frac{1}{2}$  Flasche Wein 16 Groschen. 18. Mai Anfang der Sonntagsbälle auf dem Lünener Brunnen. Ein gewisser Mausbach behauptet im Dortmunder Wochenblatt, der Haarr Rauch oder stinkende Nebel käme aus den Roggenblüthen. Butter kostet pro Pfund 4 Groschen. 13 Eier =  $2\frac{1}{2}$  Groschen. Eine Ball-Anzeige: Am künftigen Freitag, 22. ds. M. ist beim Unterzeichneten Ball, für Krammetzvögel und gute Weine wird bestens gesorgt. Dortmund, 14. October 1830. C. H. Kühn.

Am 25. Novbr. wird eine freiwillige Bürger-nachtwache mit polizeilichen Befugnissen errichtet. Die Stadt Dortmund hat von der Stadt aus bis nach Dorstfeld eine Pappelallee pflanzen lassen.

1831. Am 17. Febr. wird im Dortm. Wochenblatt die Submission zum Bau des Pastoralhauses in Brechten ausgeschrieben und beläuft sich der Gesamt-Kosten-Anschlag auf 2498 Thaler. —  $\frac{1}{3}$  Morgen Ackerland am Semerteich gelegen wird gerichtlich zu 100 Thalern taxirt. Am 17. April wird die Sonntagschule eröffnet. Hülfbedürftigen wird Saatgetreide von der Regierung geliefert, jedoch hat der Empfänger einen tüchtigen Bürgen zu beschaffen. Von den Thorpförtnern wurden im Laufe des Jahres 130 Thaler vereinnahmt. Anzeige: Den Herren Politikern zur Nachricht, daß ich die preußische Staatszeitung halte. Gottfried Siegenbogen.

Nach einer Polizeiverfügung v. 15. Septbr. wird mit 5 Groschen Strafe belegt, wer aus einer Pfeife ohne Deckel raucht.

Das „Dortm. Wochenblatt“ enthält folgende Verhaltungsmaßregel zur Verhütung der Cholera (entnommen der Urkunde eines Archivs in d. Mark bei Hamm): Holt dä Poten warm — und di rein diän Darm — kum de Grete nit te noh — so kriegst du nit dä Cholero! (die Cholera war derzeit im Lande und hatte sich in Dortmund eine Cholera-Commission gebildet.) Polizei-Verfügung: Jeder Landwirth I. Classe hat 6, II. Classe 3, jeder Abnutzer von Grundstücken 2, und jeder Gartenbesitzer 1 Sperlingskopf abzuliefern. In den Dörfern ist doppelte Lieferung. Die Sperlingsköpfe nimmt die Polizeibehörde



entgegen. Die erste Hälfte (?) der Lieferung hat bis Mitte December, die zweite bis Februar n. J. zu geschehen. Wer die erforderliche Zahl nicht liefert, hat für jeden Sperlingskopf 2 Groschen 6 Pfennige an die Armenkasse zu zahlen. Wegen Mißernte trat eine Theuerung ein.

1832. Das Stadthorsperrgeld wird von 5 auf 4 Pfennige herabgesetzt. Am 7. März bringt die Feuerlöschcommission folgende Verordnung in Erinnerung: Entsteht ein Brand zur Abend- oder Nachtzeit, so muß ein jeder Einwohner bei einem Thaler Strafe, entweder eine Leuchte vor sein Haus stellen oder Lichter an die Fenster setzen, damit die Straßen hell werden zc. Am 3. April macht der Bürgermeister Brüggmann bekannt, daß sich alle Pferdebesitzer melden möchten, welche dazu bereit wären, leihweise Pferde für die Landwehrübungen zu stellen. Für Pferde im Werthe von über 60 Thaler wird 1 Thaler täglich, für geringwerthige 25—20 Groschen bezahlt. Das Pfund geräucherter Speck kostet 6—6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Groschen, Schinken 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Groschen.

Es wird ein Cholera-Versicherungs-Verein gegründet, zur Unterstützung von Familien, deren Ernährer an der Cholera gestorben ist.

Im Jahre 1832 sind in St. Reinoldi Gemeinde geboren 78, gestorben 61 Pers., getraut 24 Paar, in St. Petri 60, 26, 12; in St. Marien 12, 17, 4; in der reformirten Gemeinde 8, 7, 2; in der katholischen Gemeinde 45, 49, 13. —

1833. In der Bürgerschaft wird der Wunsch laut, eine Kaserne zu haben und der Vorschlag gemacht, zu diesem Zwecke das graue Kloster anzukaufen. Verfügung: Jeder Jagdliebhaber darf einen Dachshund, der zur Fuchsjagd verwandt wird, steuer-

frei halten. Das Königl. Landrathsamt macht d. d. 23. August bekannt: In Folge höherer Anordnungen soll die hiesige evang. Marienkirche nebst Thurm, wegen anerkannter Baufälligkeit, auf Abbruch an den Meistbietenden verkauft werden zc. (Aus dem Verkauf ist nichts geworden, und steht die Kirche heute noch.) Gepflückte Tafeläpfel kosten pro Scheffel 15 Groschen. Durch Ministerial-Verfügung wird die Thorsperre von ultimo September ab, aufgehoben. 11. October. Kronprinz Friedrich Wilhelm besucht Dortmund und wird im Casino bewirthe't. Am 23. Sept. wird das zwanzigjährige Erinnerungsfest an den Auszug westfälischer Krieger in den Freiheitskampf in Dortmund gefeiert.

1834. Weidegeld für ein einjähriges Kind 3 Thaler 15 Groschen, für ein zweijähriges 5 Thaler 15 Groschen (für die Sommerzeit).

Das Publicum wird aufgefordert für die seit etwa 3 Jahren bestehende Rübenzuckerfabrik Rüben anzubauen. Für 100 Pfund Rüben will die Fabrik 6 $\frac{1}{2}$  Groschen bezahlen. (Die Fabrik ging später, wegen Rübenmangels, pleite.) Am 1. Mai fuhr die erste Schnellpost der Strecke Münster-Dortmund-Hagen. Fahrpreis, pro Meile, im Wagen 10 Groschen, auf dem Bock 6 Groschen. Gegen Personen, die sich mit Landwirthschaft beschäftigen, dürfen während der Saat- und Erndtzeit keine Executionen vollstreckt werden. Die Stadt hat vier Pfarr- oder Gemeindeschulen. An einer unterrichten 2 Lehrer, an den übrigen nur je 1 Lehrer, welcher sämtliche Schüler, ohne Unterschied des Geschlechtes und Alters, gleichzeitig zu unterrichten hat. Die Reinoldischule war so baufällig, daß sie mit Einsturz drohte, und mußte ein

Schulraum geräumt werden, weil die Mistjauche, welche darunter herfloß, die Luft verpestete. Es wurde zeitweilig in der Sakristei von St. Reinoldi Schule gehalten, später wurde in einem Wirthshause Unterricht ertheilt. In einem andern Schulraum waren nur so wenig Bänke, daß die Kinder auf einer vorspringenden Mauer Platz nehmen mußten. Am 16.—18. Juni hielten die Mannschaften der reitenden Batterie No. 19 Schießübungen mit Pistolen ab. — Wer Aehren lesen will, muß auf dem Polizeibureau einen Leseschein lösen; jungen arbeitsfähigen Leuten wird derselbe nicht ertheilt. Am 19. Septbr. veranstalteten die Schützen ein Concert, um Geld zur Anschaffung von Kanonen zu erlangen. Am 22. Septbr. wurde auf Hohensyburg das 1000jährige Jubiläum der Friedensfeier zwischen Franken und Sachsen gefeiert. Eine Deputation reist nach Berlin und petitionirt beim Kronprinzen, den König Friedrich Wilhelm III. zu veranlassen, den Sitz des Appellationsgerichtes nach Dortmund zu verlegen. Der Kronprinz verspricht, die Angelegenheit zu befürworten. (Der Liebe Mühe war umsonst.)

1835. Ende Februar rückt die reitende Batterie No. 19 von hier nach Münster ab. Dieselbe hat in Dortmund 18 Monate kantonirt. Chef und Leutenants bedanken sich öffentlich für die gastfreundschaftliche Aufnahme. 14. März. Sämmtliche Hauseigenthümer werden aufgefordert, die Hausnummern an ihren Häusern erneuern zu lassen. Vom 1. März ab fährt eine Post von Pferlohn nach Dortmund, Fahrpreis 8 Groschen. Die Kariolpost von Dortmund nach Schwerte wird aufgehoben. Der Landrath bittet um Beiträge für Ostpreußen, wo viele Einwohner, wegen mißrathener Kartoffelernte,

Eicheln und Buchennüsse essen müssen. Am 1. Juli trat die revidirte Städte-Ordnung in Kraft und wurde das Magistratscollegium feierlichst eingesetzt. Von der Hundesteuer sind befreit Hunde, die an der Kette liegen, Hunde der Lohgerber, Metzger, Schafhirten, Postboten, Cassebeamten und Dachshunde der Jäger. Von der städtischen Verwaltung werden die Ortschaften: Cörne, Wambel, Dorstfeld und Hückarde abgezweigt und die commissarische Verwaltung wird dem Polizei-Commissar Grave-  
mann übertragen. — Stadtverordneten-Collegium und Magistratus treten ihr Amt an. Den Magistratus bildeten die Herren: Brüggmann, von Ellerts, Lent, Hammacher und Meininghaus. Im I. Semester 1835 wurden Polizeistrafen verhängt in Dortmund 105, in Hörde 210, in Lütgendortmund 20, in Castrop 6, in Lünen 20, in Schwerte 2, in Aplerbeck 43.

1836. Brodtaxe: Heerdstuten 10 Loth = 4 Pfennige, Franzbröbchen 9 Loth = 4 Pfennige, Roggensemmel 13 Loth = 4 Pfennige, Schwarzbrod 6 Pfund 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Groschen. Der König Friedrich Wilhelm III. schenkt für die Instandsetzung der Reinoldikirche 1000 Thaler. Weizen kostet pro Scheffel 1 Thaler 18 Sgr., Roggen 1 Thaler 3 Sgr., Hafer 17 Sgr. Eier 8 Stück 2 Sgr. 6 Pfg., Butter das Pfund 4 Groschen 6 Pfg.

In diesem Jahre wurde die Summe von 4058 Thaler für Armenpflege ausgegeben.

1837. Die Landesculturgefellschaft zu Arnsberg vertheilt unentgeltlich Kunkelrübensaamen an die Landwirth, um der Fabrication des Kunkelrübenzuckers Vorschub zu leisten. Herr Chr. Leonh. Krüger beabsichtigt sein Dortmunder Wochenblatt anstatt einmal, fortan zweimal wöchentlich erscheinen

zu lassen, allein die hohe Obrigkeit will davon nichts wissen und gestattet ihm nicht, das Blatt mehr als einmal wöchentlich herauszugeben.

Am 23. Juni hatten die Waisenfinder ihren Umzug durch die Stadt und sammeln milde Gaben ein.

1838. Das Presbyterium der St. Marien-Gemeinde schreibt den Bau eines Pfarrhauses aus (jetzt Olpe 8). Der Kosten-Anschlag beläuft sich auf 2945 Thaler. Die Stadtverordneten-Wahl findet am 1. Juli in der Reinoldi-Kirche statt. Wer wiederholt bei der Wahl fehlt, geht des Stimmrechts und der Theilnahme an der öffentlichen Verwaltung verlustig. Am 7. Juni wird der Gemeinde Huckarde die Concession zur Abhaltung eines Vieh- und Krammarktes ertheilt. An Standgeld ist zu zahlen für 1 Pferd 2 Sgr., für 1 Rindvieh 1 Sgr., für 1 Schwein 4 Pfennige, für 1 Schaaf 2 Pfennige, für 1 Bude 2 Sgr. Der Verkäufer des besten Pferdes und der besten Kuh erhält je einen Friedrichsd'or ausbezahlt. Durch Cabinets-Ordre vom 23. April bilden die Kreise Soest, Hamm und Dortmund den Bezirk des ersten (Soest'schen) Landwehrbataillons.

Alle Erbberechtigte zum eisernen Kreuz 2. Classe aus dem Kriegsjahr 1815 und solche zum russischen St. Georgsorden 5. Classe aus den Kriegsjahren 1813—15 werden aufgefordert sich zu melden. Der erste Mindener Cement kommt zur Anwendung. Die Tonne im Gewicht von 330 bis 360 Pfund kostet 3 Thaler incl. Tonne. Lehrer Ruithan ertheilt Zeichenunterricht; 30 Stunden kosten 1 Thaler. Das Schulgeld für die Sonntagschule beträgt vierteljährlich 7½ Sgr. Am 23. Novbr. feierten westfälische Freiwillige die Er-

innerung an die Jahre 1813—15 und das 25jährige Jubiläum der Landwehr. Ueber 300 Festgenossen waren anwesend, u. A. der Landwehr-Brigadier, Generalmajor von Holleben, der frühere Führer der westfälischen Landwehr-Cavallerie, General-Major von Wulffen, der Veteran der Artillerie, General-Major von Tuchsén. „Zwei colossale Säulen von Schwerdtern trugen das königliche Zelt, geziert mit den alten Fahnen der umliegenden Städte. Neben der Büste Sr. Majestät standen als Ehrenwache zwei Inhaber des eisernen Kreuzes in der Landwehruniform von 1814.“ Pfarrer Consbruch, welcher dazumal mitgefochten, hielt die Festrede in der Reinoldikirche. Einwohnerzahl 6861.

1839. Der Land- und Gerichtsbezirk Dortmund umfaßt 32,793 Seelen. Es sind am Gericht 6 Richter und 16 Subalternbeamte beschäftigt. Die Polizeistunde wird auf 11 Uhr Abends festgesetzt. Zuwiderhandelnde Wirthe werden mit 1 bis 5 Thaler, Gäste mit 10 Groschen bis 1 Thaler Strafe belegt. Es wird beschlossen, zehn Minuten vor Anfang der Elementarschule in Reinoldikirche zu läuten, da die Kirchenglocken nicht übereinstimmen. Am 21. Juni wurde die evangelische Gesamtschule auf Reinoldikirchhof eingeweiht. Pfarrer Müller, Consbruch und Consistorialrath Bäumer hielten Reden. Bei Gastwirth Kühn fand ein Festmahl statt, woran sich 150 Personen betheiligten. 8 Tage später fand bei Kühn auch noch ein Kinderfest statt, woran sich sämtliche Schulkinder, 800 an der Zahl, betheiligten.

Brod- und Fleischtaxe: Ein Heerdstuten für 4 Pfennige muß wiegen 6 Loth, ein 6pfündiges Schwarzbrod kostet 4 Groschen, ein Pfund Kind-

fleisch 2 Groschen 6 Pfennige, ein Pfund Hammelfleisch 2 Groschen 4 Pfennig. Jeder Bäcker und Metzger muß die Tare in seinem Geschäftslocal aushängen. Am 26. October macht das Land- und Stadtgericht bekannt, daß der Supernumerar Johann Heinrich Sonnenschein zum Auktions-Commissar für Dortmund, Hörde und Lünen ernannt ist. Es sind 933 Häuser in Dortmund. Der Oberpräsident von Vincke hat für die hiesigen Sonntagschüler 2 Preismedaillen gestiftet. Das Borgthor mit dem Thurme, dem letzten der Thorthürme, wird abgebrochen.

1840. Nachdem die Marienkirche 11 Jahre hindurch, angeblich wegen Baufälligkeit, geschlossen war, fanden am 11. März und 11. September Pfarrwahlen statt und wurde Candidat Karl Prümer aus Schwelm zum Pfarrer erwählt und am 6. November feierlichst eingeführt. Am 1. Mai ist hier ein Gewerbe-Verein ins Leben getreten und hat derselbe zweimal wöchentlich Sitzungen beim Wirth Reggemann. Am 1. Dezember fand hierorts, wie in ganz Preußen, eine Volkszählung statt. Marien-Kirchthurm erhält eine neue Spitze. Einwohnerzahl 7205.

1841. Am 1. September wird eine Botenpost zwischen Dortmund und Unna (via Cörne, Wambel, Brackel, Affeln, Wickede) eingerichtet, mit welcher Briefe und kleine Packete bis incl. 6 Pfund expedirt werden. Die Abfertigung erfolgt in Dortmund Montag und Donnerstag, Morgens 9 Uhr, in Unna Dienstag und Freitag, Morgens 8 Uhr. Briefporto (bei 4 Loth Briefgewicht) bis Wambel  $\frac{1}{2}$  Groschen, weiter 1 Groschen. Packetporto beträgt das doppelte. Für „herrschaftliche“ Briefe bis 16 Loth wird der einfache Satz er-

hoben. (!) In diesem Jahre sind 233 Sparsassenbücher ausgefertigt, 34 Zulagen gemacht, 13702 Thaler eingezahlt, sowie 3022 Thaler zurückgezahlt. Für die Armen wurden 4294 Thaler verausgabt, 7006 Stück 6pfündige Brode und 25½ Dortm. Scheffel Roggen. Das Wipstraßenthor wird abgebrochen. Das Casino errichtete in diesem Jahr eine kleine Gasanstalt und brannte fortab Gas in seinen Räumen.

1842. Es wird eine Feuerpolizei-Ordnung für die Provinz Westfalen erlassen, und muß jeder Hausbesitzer ein Exemplar zum Preise von 1 Groschen anschaffen. Eine Collecte für den Kölner Dombau wird hierorts abgehalten. Desgleichen werden Sammlungen für die evangelische Kirche in Schwelm, welche durch Feuersbrunst zu Grunde ging, veranstaltet. Vom 28.—30. April werden im Desterholz von der Landwehr Schießübungen abgehalten. Am 27. August statteten Friedrich Wilhelm IV. und seine Gemahlin der Stadt einen Besuch ab. Aus Anlaß dieses Besuches entstand folgendes, von dem Lehrer Bergmann verfaßtes Gedicht:

### Der märkische Bauer an seinen Nachbar.

Du wäist ek sin 'n ollen Prüß,  
Dä Hor sind mi all lange gris,  
Doch puppert noch dat Hiärt mi mähr,  
Wann ek van ussen Könink hör.

As fuortens hä te Düöpm was,  
Jo, do vergat ek Hei und Gras,  
Sag: Greite lo dä Rücken schrein,  
Wi got, diän leimen Hern te seihn.

Un as ek an dä Bote kam,  
Do flaug dä Wagen all heran,  
Do sat hä met dä Königin,  
Sau schäun un majestätisch drin.



Wuol dusend Menschen stönnen do  
Und reipen iähm Victoria,  
Doch nix, wat minem Kaupen gleif,  
So dat hä fottens tau mi leif.

Et gräip no mine Müsche fix  
Un Greite moß 'n deipen Knix,  
Do söh'n sä us so fröndlik an,  
Dat Greite dä Berstand bläif stahn.

Ku, sag sä, kömmt Frau Dickedüör,  
Mi wier met stolte Flißen vüör,  
Et lach sä ut, wann sä sif brüßt,  
Mi het dä Majestäten grüßt! —

Dä Stadt, dä was mol recht in Flor,  
Guot molls, wat was dat füdür'n Rumor!  
Dä Düöpmschen wöen reine dull  
Un hagel dick van Freide vull.

All Hüser, Stroten wöen nett  
Vull Blaumen und Buskafche sett,  
Un Ehrenbuogen stönnen drin  
As Riägenbuogen graut un fin.

Van jedem Hiemel honk ne Fahn,  
Dä Hiemel was wuol bunt dovan,  
Un wä't nit konn, staf resolut  
Sin beste Bettgardine ut.

Do was 'n Drubbel op'n Markt,  
As wö dä Welt binäin geharkt,  
Un sau'n Hurrah hör't nümmermehr, —  
As wann dä Donner grummelt härt.

Im Biärgamtshus, do was 'ne Not,  
Do sat dä ganze hauge Roth,  
Un Düöpms höchste Autertät  
Begrüßte do dä Majestät.

Un Miäkes, as dä Engel fin,  
Dä brächten iähm diän Ehrenwin,  
Un op'n siedem Küssen lag  
'n netten Sprüek op düesen Dag.

Un herrlik was, van alen Frauen,  
Dä gnädige Königin te schauen,  
Fast jeden, dä noch bi iähr kam,  
Diän kurd' sä mild un leiflik an.

Im prächtig utstaffäierden Sol  
Ston op'n Tisch dat Köninksmohl,  
Im Hiemel wät nit schäüner deckt  
Un biätere Saken opgescheppt.

As hä nu van dä Tosel kam,  
Drug ek mi 'n bietken nöger ran,  
Sau fröndlik läit dä guede Här,  
Mi was't as wann't bedunnert wör.

Do stönnen Härens blank van Gold,  
Sin Rock, dä blenkte nit so stolt,  
Doch sog mä glit ohn' Brillenglas,  
Dat't düör un düör 'n Könink was.

Ut sine Augen strohlt 'n Fier,  
Hä kifet düör dä dickste Mier,  
Diäm makt kün Mensch 'n X fülör'n U,  
Hä kennt dat Krut gewiß im Nu.

Un auf sin Kopp es vuller Wis,  
Alkrot as bi diän ollen Frits,  
Franzäusken, holl du mä dat Mul,  
Hä stigt di süß op't Daf nit ful.

Wann usse prüßsche Adler flügt,  
Dann schaaft wi us tesammen dicht,  
Kupp' äiner mol an sine Fiär,  
De krit gewiß dä schäunste Schmiär.

Dat hef ef noch bim Affchäid feihn,  
Mä fog sin Auge do sik frein.  
Wann hä mol röpt sin Volk tom Strit,  
Sind Düöpmfche dä lekten nit.

Näi, Hans ef sin 'n ollen Prüß,  
Sä mölen us van Düöpm wieß,  
Sä wöen do noch fririk<sup>1)</sup> gefinnt,  
Dat es mä lutter falschen Wind.

Ef hef et nu ganz anners feihn:  
Bergiäten sind dä ollen Kreihn,  
Dä stör'iche Abler gäiht nu vüör,  
't sind echt Prüßen düör un düör.

Im Juni kam ein Bataillon des 26. Regiments von Magdeburg nach hier. Die Soldaten hatten neue Uniform: Pickelhaube, Waffenrock. Am Rhein fand ein Königsmanöver statt.

1843. Am 8. Februar bestimmt der Magistrat, daß fortab auch Dachshunde zur Steuer herangezogen werden sollen. Am 24. August wird das 300-jährige Jubiläum des Gymnasiums gefeiert. Der Magistrat erläßt am 27. September ein neues Reglement für die Nachtwache. Demgemäß werden täglich 24 unbescholtene Männer durch einen Polizeidiener zur Nachtwache aufgeboden. Der Dienst dauert von 10 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens.

1844. Es regt sich an allen Ecken und Enden zum Bau von Eisenbahnen. Die Wittve St., welcher gesagt wurde, daß die Eisenbahn auch ihr Grundstück ankaufen würde, erwiderte: Saun Dingen wek gar op mine Grünne nit hebben, dä Kerks mietet bar vüör Unduegt nit mäh, wat sä daun söllt. — Die Opposition gegen die Anlage von Eisenbahnen war überhaupt in Dortmund stark,

---

<sup>1)</sup> freireichstädtisch.

und kam es zu vielfachen Reibereien. Einzelne Eisenbahn-Ingenieure wurden durchgeprügelt. — Das königliche Consistorium zeigt den am 2. December, Abends 10 Uhr erfolgten Tod des Oberpräsidenten von Vincke an. Es wurde eine deutsch-katholische Gemeinde hier selbst in's Leben gerufen. Der Prediger derselben, Dr. Koch, mußte 1848, aus politischen Gründen, nach Amerika flüchten.

1845. Der Magistrat erläßt folgende Bekanntmachung: Um zu erfahren, ob die Straßenbeleuchtung in der Stadt wirklich die gewünschte allgemeine Theilnahme findet, wird eine Subscriptionsliste zur Deckung der Kosten der ersten Anschaffung von Laternen und des Aufhängens derselben umhergeschickt werden, indem aus der Kämmereikasse nur die Kosten für Öl und Unterhaltung der Laternen übernommen werden können. Die verehrte Bürgerschaft wird aufgefordert, reichliche Beiträge hierfür zu zeichnen, damit die in mehrfacher Hinsicht so wünschenswerthe Straßenbeleuchtung zu Stande kommen möge &c. — Im Amt Camen sind in den Wirthshäusern schwarze Tafeln aufgehängt, auf welchen die Namen der Söffer verzeichnet werden. (Also, alles schon mal dagewesen!) — Wer maskirt durch die Straßen der Stadt gehen will, bezahlt 3 Groschen. Nach dem städtischen Etat pro 1845 sind an directen Steuern (Grund-, Gewerbe- und Klassensteuer) 16,163 Thaler, an Communal- und Hundesteuer 1440 Thaler aufzubringen. Das Jahresgehalt für den Bürgermeister betrug 600 Thaler, für den Syndicus 50 Thaler, für den Stadtsecretär 300 Thaler, für den Stadtcanzlist 100 Thaler, für jeden Polizeidiener 150 Thaler, Flurschützen 60 Thaler, Bezirksfeldwebel 36 Thaler, Nachtwächter 20 Thaler.

Der Armenetat beträgt 7427 Thaler (heute ca. 100,000 Thaler!). Da eine Kartoffelkrankheit eingetreten ist, so erläßt die Regierung ein Kartoffel-Ausfuhr-Verbot für die Rheinprovinz und Westfalen, und der Magistrat fordert alle diejenigen auf, sich auf dem Rathhause zu melden, welche nicht in der Lage sind, Saatkartoffeln zum Bestellen ihrer Gartenstücke anschaffen zu können. In der Sparcasse befand sich die Summe von 68,513 Thalern. Im Winter 1845/46 herrschte furchtbarer Frost und stellten sich viele nordische Vögel bei uns ein.

1846. Die ersten Straßenlaternen wurden angeschafft. Dieselben waren zwischen Pfählen an einer Kette befestigt, die herabgelassen werden konnte. Die Bergleute: Hauer und Schlepper verdienen einen Tagelohn von 13—18 Groschen. Am 19. Mai brannte der Thurm der katholischen Kirche nieder. Der Schieferdecker Bennekamp erhielt, aus Anlaß seines muthigen Vorgehens bei dem Brande, 50 Thaler Belohnung aus der Rämmerkassa. Den Schieferdeckern Wurm, Gebrüder Wirth und dem Zimmermeister Ellinghaus wurden gleichfalls Geldprämien überreicht. Im ganzen Sommer und Herbst herrschte große Dürre.

1847. Am 11. März werden, in Folge einer Theuerung, hierorts Suppenanstalten errichtet und zwar 1) im Hinterhause der Hammacherschen Besizung, 2) beim Schlossermeister Mademacher und 3) beim Topfwaarenhändler Hobbert.

Es bildet sich ein Petri-Nicolai-Thurmbauverein, Mitglied wird, wer 5 Groschen Jahresbeitrag bezahlt.

Ein Scheffel Weizen kostete Ende Mai 5 Thaler 25 Groschen, Roggen 4 Thaler 25 Groschen, Kartoffeln 2 Thaler pro Scheffel.

- Im Juli wurde die Cöln-Mindener Bahn (Strecke Deutz-Hamm) eröffnet. Als die erste Fahrt von Dortmund nach Hamm stattfand, liefen Schaaren von Landleuten herbei und schlugen die Hände über dem Kopfe zusammen. Einzelne Landleute ergriffen, aus Furcht vor der Locomotive, die Flucht. — Der regelmäßige Gütertransport (Deutz-Dortmund) begann am 1. Juni. An Stelle des Bürgermeisters Brüggmann tritt Bürgermeister Zahn.
1848. Am 11. Dezbr. war ein Aufruhr. Die Volksgenossen verlangten die Auslieferung des verhafteten Dr. Graumann und von Mirbach. Schreiber Becker wurde auf dem Markte erstochen. In der Neujahrsnacht wurde in der Reinoldikirche ein Dieb festgenommen. 28. Dez. Eröffnung der Strecke Dortmund-Elberfeld.
1849. Die Gewerbefreiheit wurde aufgehoben und Gesellen und Meisterstück wieder eingeführt. Am 6. Mai wurde das 1. Bataillon des 16. Landwehr-Regiments mobil gemacht. Am 12. Mai erhielt es Befehl, nach Wesel zu marschiren. Einer zweimaligen Aufforderung wurde nicht Folge geleistet, bei der dritten, verschärften Aufforderung verließ das Bataillon am 14. Mai Soest und marschirte nach Wesel.
1850. Anfangs Januar wurde (im Hause Westenhellweg 41) der Kaufmann Specht, auf Veranlassung seines Stieffohns, der nach dem Gelde Specht's trachtete, ermordet. Elf Aerzte sind hierorts ansässig.
1851. Friedrich Wilhelm IV. hielt sich einige Stunden in Dortmund auf und nahm Wohnung „im römischen Kaiser“.
1852. Das Katharinenthor wird erbaut.
1853. Auf dem Hellwege war ein schweres Gewitter, mit Hagelschlag verbunden. Hagelkörner von der

- Größe eines Hühnereies zerstörten die Früchte im Felde und schlugen viel Wild todt. Am 23. Novbr. wurden die Mörder Specht's: H. Specht und Heinrich und August Steinhaus von hier in Hamm durch den Scharfrichter Hirsch aus Unna hingerichtet.
1854. Am Abend des 8. Februar war ein heftiges Gewitter und fuhr ein Blitzstrahl dem Blitzableiter der Reinoldikirche entlang.
1855. Am 7. Juli wurde die Strecke Dortmund=Soest dem Bahnverkehr übergeben. Theilung der Desterbaurerschaft.
1856. Im October wurde die Petri=Schule eingeweiht. Die Gas-Anstalt hat uns mit einem Christkindchen bescheert; es brannte nämlich am 25. Dezember zum ersten Mal Gas in den Straßen Dortmunds.
- 1857 wurde hier ein Turnverein gegründet und das erste Haus in der „Krimm“ gebaut.
1858. Preis der Butter 6—7 Sgr. pro Pfund. Es regnete den ganzen Winter hindurch und zwar bis Ostern hinzu. Am 19. Juni wurde Candidat Köhler zum Pfarrer von St. Petri-Nicolai erwählt.
1859. Im März werden Porzellschilder an den Straßenecken angebracht. Im Juni wurde die Landwehr einberufen. Am 25. Juni fallirte die Paulinenhütte (Rothe Erde), und warfen die Actionäre dem Director Kamp die Fensterscheiben ein. Wegen der Cholera wurde die Herbstkirmess nicht abgehalten. Am 3. October wurde die Rheinbrücke bei Cöln eingeweiht, welche unter Leitung des Herrn Ober-Maschinenmeisters J. Weidtmann hier verfertigt ist. Im Herbst ist der Wall vom Burg- bis zum Katharinenthor abgetragen. Am 15. October erhielt die Marienkirche neue Glocken. Am 11. Novbr. fand zur Feier des 100jährigen Geburtstages unseres deutschen Dichters Friedrich

- von Schiller ein Fackelzug statt und hielt Pfarrer Tränkler die Festrede auf dem Markte. Ende November fallirte die Dortmunder Hütte (spätere Union), ebenso stellten einige benachbarte Werke ihren Betrieb ein, tausende von Arbeitern wurden brotlos und verließen die Gegend.
1860. Ende Februar wurde die Paulinenhütte wieder in Betrieb gesetzt. Im März begann die Abtragung des Walles vom Katharinenthor bis zum Rondel. Am 17. März fallirte die Aplerbecker Hütte (Blücher). Am 12. April wurde die Nicolaischule an der Wißstraße eingeweiht.
1861. Am 11. Mai brannte das Casino ab. Vom 15.—16. September wurde hierorts ein großes Musikfest abgehalten. Einwohnerzahl 23,348.
1862. Dr. Hermann Becker wird zum Abgeordneten gewählt. Von hier aus führen verschiedene Bürger nach Frankfurt a. M., woselbst unter dem Präsidium des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha das erste deutsche Schützenfest gefeiert wurde. Die Schwärmerei für den deutschen Zukunfts-Kaiser, Herzog Ernst, stand in Blüthe. Im October wurde mit dem Neubau des Casinos begonnen.
1863. Im Monat Februar fiel eine große Menge Schnee. Am 14. Juni ist hier das Rheinisch-Westfälische Turnfest abgehalten. Am 12. Juli wurde das Westfälische Bundesschießen in Dortmund abgehalten. Am 18. October ist die Körner-Eiche gepflanzt und waren viele hundert Handwerker mit ihren Emblemen im Festzuge. Im November wurde das Gymnasium am Neuthor im Bau vollendet.
1864. Einwohnerzahl 27,339. Am 30. Juni wurde Candidat Fuhme aus Lünen als III. Prediger an St. Reinoldi eingesetzt.



1865. Von 1864 auf 65 war ein halbes Jahr hindurch Frostwetter und trat erst im April milde Witterung ein. Um Mitte Juni war es wiederum so kalt, daß Kartoffeln und Bohnen strichweise erfroren. Die Wallreste zwischen Osten- und Neuthor werden abgetragen.
1866. 7. Mai Mobilmachung. 27. Juni allgemeiner Betttag. 12. Juni Nachts kamen 228 Verwundete (meistens Oesterreicher) hier an und wurden bei den Bürgern gut gepflegt. Hörder und Dortmund Kirmeß fallen wegen der herrschenden Cholera aus. Am 29. September kehrten die letzten Landwehrleute heim. 11. November Friedensfest. 16. November Eröffnung der Gewerbeschule.
1867. Einwohnerzahl 33,612. Vom Januar bis April grassiren die Pocken. Am 15. Mai fiel Schnee. 23. August werden die beiden Gascandelaber aufgestellt. Die Cholera herrscht noch.
1868. Am 15. Januar verunglückten auf Neu-Pferlohn 93 Bergleute. 15. April. Das Nothdach von rothen Dachziegeln auf Petrikirchthurm wird abgebrochen. 26. April Einweihung der Turnhalle am Ostwall. 7. Dezember heftiger Sturm, der die Kreuzblumen von den kleinen Seitenthürmen der Petrikirche herunterwarf.
1869. 29. Juni Gustav-Adolfsfest. 17. October Enthüllung des Löwendenkmals (10 Eichen) zu Ehren der 1866 gefallenen Krieger. 3. November Candidat Daub wird zum Pfarrer an St. Reinoldi erwählt. 10. November außergewöhnlicher Betttag für Preußen. Es werden 3 Pferdeshlächtereien eröffnet. Die Gewerbeprüfungen fallen fort und tritt Gewerbefreiheit sowie Freizügigkeit ein.

1870. Zu Anfang des Jahres herrschte große Kälte. 15. Juli Kinderschulfest. 17. Juli Mobilmachung der norddeutschen Armee. 20. Juli kamen die ersten Militärzüge durch Dortmund. 27. Juli Betttag. 7. Aug. erster Zug mit Verwundeten. Bedeutender Transport von Verwundeten und Gefangenen. 5. Nov. Einstellung des Gütertransportes. Es herrschte hierorts eine große, kriegerische Begeisterung.
1871. 16. März. Aus Frankreich heimkehrende Landwehroleute passiren die Stadt. 28. März Ankunft des Landwehrebataillons Unna. 21. April Einweihung der Arimmschule, welche während des Feldzuges als Lazareth diente. 22. April wird das Lazareth am Fredenbaum aufgehoben. 2. Juli großes Volksfest zu Ehren des Dr. Herm. Becker, der in sein Amt als erster Bürgermeister eingesetzt wurde. 18. Juli Friedens-Dank-Gottesdienst. 16. Novbr. Reinoldi-Kirchhof wird abgetragen. Die Wasserleitungs-Arbeiten werden in Angriff genommen. 1. Dezbr. erste deutsche Volks- und Gewerbebeählung.
1872. 1. Jan. Einführung der neuen Gewichte und Maaße (Meter, Kilo, Aere). Am 12. Novbr. wird Candidat Steinhoff zum 3ten Geistlichen an Petri-Nicolai gewählt. Im Herbst wurde das Landwehrebataillon Unna nach Dortmund verlegt.
1873. Der Wall zwischen Wißstraße und Neuthor wird abgetragen. 4. Juli Kinderfest bei Platzregen. 19. Juli Enthüllung des vom 16. Regiment gestifteten Denkmals. Pastor Prümer hielt die Festrede. 10. October Gründung der altkatholischen Gemeinde. Vom 20. Dezbr. wurde 8 Tage hindurch jeden Mittag 1 Stunde in allen Kirchen geläutet, aus Anlaß des Ablebens der Gemahlin Friedrich Wilhelm IV.

1874. 24. August 50jähriges Jubiläum des Dortmunder Schützenfestes. 1. October. Standesamt eröffnet. Der letzte Rest der Stadtmauer zwischen dem ehemaligen Windmühlenberg und dem Wißstraßenthor fällt. 3. November erster Wochenmarkt auf dem Steinplatz. 18. Novbr. Eröffnung der Rheinischen Eisenbahn, Strecke Dortmund-Wattenscheid. 25. Novbr. Eröffnung der Eisenbahnstrecke Dortmund-Lünen.
1875. Einführung der Markwährung. 2. Januar Eröffnung des neuen Oberbergamtes. 3. Januar. Marienschule wird eingeweiht. 15. Januar. Oberbürgermeister Dr. Becker wird zum Oberbürgermeister von Köln a./Rh. gewählt. Das alte Richtighaus, Ecke von Brückstraße und Ostenthellweg, wird abgebrochen. Uebungen mit dem Mausergewehr. Durch Reinoldi Pastoratgarten wird eine Straße gelegt (Stiftstraße). 1. April. Die alten preussischen 2- und 4-Pfennigstücke, sowie alles fremde Kupfer- und Silbergeld sind in Preußen nicht mehr als Zahlungsmittel zulässig. 20. April tritt die Stadt Dortmund aus dem Kreisverbande. 23. April Rheinisch-Westfäl. Feuerwehrest. 1. Juli Einsetzung des Bürgermeisters Becker aus Halberstadt. 22. Mai starb Propst Wiemann. 12. August. Furchtbarer Orkan in den Gemeinden Castrop, Mengede, viele Hunderte von Bäumen wurden entwurzelt. 12. Sept. Eröffnung der Rheinischen Eisenbahn von Dortmund bis Hörde. 31. October. Das städtische Waisenhaus wird eingeweiht (7 Waisenkinder). 31. Dezbr. 3-Pfennigstücke und Kassenscheine werden eingezogen. 1. Dezbr. Volkszählung. Einwohnerzahl 57,762.
1876. 10. März. Einweihung des neuen städtischen

- Louisenhospitals. 1. April Einweihung des Ostenthorfriedhofes, Pastor Prümer hielt die Weiherede. 14. Mai Eröffnung der Bahnstrecke Dortmund-Welver (Westfälische Bahn). 4. Juni Eröffnung des Chors von St. Reinoldi, welches 10 Jahre hindurch durch Bretterverschlag abgesperrt war. 9. Juni. Bürgermeister Prüfer nach Dortmund gewählt. Anfang der Restaurierungsarbeiten in St. Marien. 9. Juli Provinzial-Krieger- und Landwehrfest. Am 1. Aug. wird von Reinoldikirche, behufs Ausbesserung, Stern und Fahne abgenommen. Die Letztere ist 1819 angefertigt und trägt die Inschrift Soli Deo Gloria (Gott allein die Ehre). Sie ist 3 Fuß 2 Zoll lang und 2 $\frac{1}{2}$  Fuß hoch. 1. Septbr. Eröffnung des Marktes auf dem Gewerbeschulplage. 2 $\frac{1}{2}$  Sgr. = (Raßmännkes) 2 Sgr. = 1- und  $\frac{1}{2}$ -Groschen-Stücke werden eingezogen. 18. November neuer Saal des Gewerbevereins eingeweiht.
1877. 18. Februar. Eröffnung der Volkstüche. März. Wegen Mangel an Eis kaufen die Brauereien Schnee (Kubikfuß 5 Pfennige). 25. März. Die Krimkapelle wird den Altkatholiken übergeben. 16. Aug. Mit dem Neubau der Gasanstalt vor dem Wißstraßenthore wird begonnen. 24. Septbr. 34. Märktisches Lehrergesangfest. Die Geschäfte gehen schlecht. Viele Falliments.
1878. 3. März Beerdigung des Oberbürgermeisters Prüfer. 10. April fallirt die Dortmunder Volksbank. Am 20. Mai wird Herr E. Lindemann zum ersten Bürgermeister von Dortmund erwählt.
1879. 1. Novbr. Zum ersten Male wird, katholischen Feiertags halber, der Wochenmarkt verlegt.

27. November Eröffnung des Schwurgerichts im „Kölnischen Hofe“.
1880. 6. März starb zu Barop der um Industrie und Schulwesen verdiente Fritz Harkort, genannt der alte Fritz von Westfalen. Am 15. April wird die neue Brücke vom Burgwall zur Kapellenstraße dem Verkehr übergeben. 19. März. Kirschen- und Birnenbäume blühen. 1. Mai. Eröffnung des städtischen Leihhauses.
28. Juli fürchterlicher Hagelschlag, Orkan und Gewitter. Viele tausend Fenster Scheiben wurden zertrümmert. 20. October letzte Dortmunder Kirmes. 1. Dezember deutsche Volkszählung. Einwohnerzahl 65,270. 15. Dezember Eröffnung der Verbindungsbahn zwischen dem Gronau-Enschede und Rheinischen Bahnhof.
1881. 22. März. Einweihung des Denkmals vor der neuen Gewerbeschule. Oberbürgermeister Lindemann hält die Festrede. 25. April Einweihung der Augustaschule an der Grünstraße. 1. Juni Eröffnungsfahrt der Pferdebahn von Dortmund zum Friedenbaum. 13. Juni Beginn des Baues der neuen katholischen Kirche vor dem Westenthore. 7. August Eröffnung der Pferdebahn-Strecke Dorstfeld-Funkenburg. 16. August Anfang des Gustav-Adolf-Festes. 4. September feierliche Einfügung des Ecksteins an der neuen katholischen Kirche. 14. September wurde am hiesigen Gerichtshof an der Beetenstraße durch den Berliner Scharfrichter Krauts ein Mörder aus dem Kreise Hamm hingerichtet. 22. September Eröffnung der Pferdebahn-Strecke Dortmund-Hörde. Einwohnerzahl 68,038.
1882. Bäume blühen sehr früh. Das Gras konnte dreimal geschnitten werden. 5. Juni fand die

allgemeine deutsche Berufsstatistik statt. 24. Juni Westfälischer Juristentag unter dem Präsidium des Oberlandesgerichts-Präsidenten Dr. Falk. Einwohnerzahl 71,771. 2. Juli Wiedereröffnung der Marienkirche.

1883. Zu Anfang des Jahres war sehr milde Witterung und zeigte ein Bürger ein Sträußchen frische Veilchen, welche er Anfangs Februar im Freien gepflückt hatte. Am Rhein sind furchtbare Ueberschwemmungen und haben die Deutsch-Amerikaner bewiesen, daß ihnen, in der Zeit des Materialismus, das deutsche Herz noch auf dem rechten Fleck sitzt. Sie opferten über eine halbe Million Mark zur Unterstützung der Ueberschwemmten. — Anfangs Februar zogen die Lerchen in Schaaren umher. In den Hundstagen war es bisweilen empfindlich kalt. Anfangs August tagte hier der Verein deutscher Ingenieure.

1884. In diesem Jahre wurde die neue katholische Kirche und das Josefinenstift eingeweiht. Im Monat September fand die Eröffnung des neuen Wartesaales der bergisch-märkischen und Köln-Mindener Bahn statt. Im benachbarten Marten und in Dorstfeld grassirte eine Kinderkrankheit, die meist nach 6 Stunden den Tod des Kindes zur Folge hatte. Allein in Marten erkrankten ca. 600 Kinder. Anfang Dezember wurden in der Asselschen Jagd noch 5 Schnepfen gefunden.

1885. 24. März wurde der Viehhof eingeweiht.

1886. Oberbürgermeister Dr. Becker in Cöln a. Rh. vermachte der Stadt Dortmund seine Bibliothek. Am 3. Mai wurde dem Kaplan Löhers aus Anlaß seiner 25jährigen seelsorgerischen Thätigkeit ein großer Fackelzug gebracht. Die Nachricht, daß am 27. Mai die Canalvorlage in dritter

Lesung im Landtage und am 10. Juni im Herren-  
hause zur Annahme gelangte, rief in der Stadt  
großen Jubel hervor. Vielfach wurde geflaggt.  
Am 10. Juni fand die Einweihung des Börsen-  
saales statt. Am 19. Juli wurde Herr Landrath  
W. Schmieding zum Bürgermeister der Stadt  
Dortmund erwählt und am 30. September in  
sein Amt eingeführt.

Ende!









Digitized by Google

